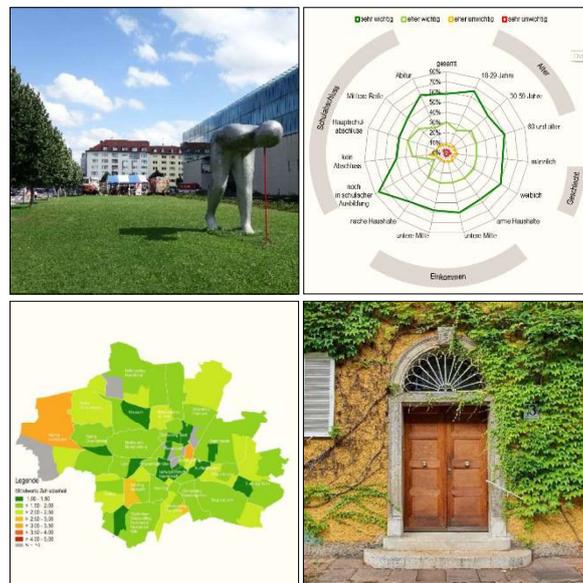


Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021

Im Auftrag der Landeshauptstadt München



Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021

September 2021

Lisa Abele, M.A.
Sebastian Graf M.A.
Philip Klein, M.A.
Dipl.-Ing. Katharina Mohr

Im Auftrag der Landeshauptstadt München

Referat für Stadtplanung und Bauordnung
Stadtentwicklungsplanung
Blumenstr. 31, 80331 München

WEEBER+PARTNER

Institut für Stadtplanung und Sozialforschung
Mühlrain 9 70180 Stuttgart, Tel. 0711 62009360
wpstuttgart@weeberpartner.de
www.weeberpartner.de

Inhalt

1	Einleitung.....	5
2	Methodik und Stichprobenbeschreibung	6
3	Lebensqualität in München.....	12
4	Wohnen.....	22
5	Leben im Quartier.....	36
6	Klimaeinstellungen und Klimaverhalten.....	50
7	Mobilität und Verkehr.....	60
8	Armut und Reichtum.....	67
9	Zusammenleben in München	77
10	Aktive Stadtgesellschaft.....	84
11	Digitalisierung	90
12	Methodisches Vorgehen.....	100
	Literatur	106

Abbildungen

Abbildung 1: Rücklauf im Zeitverlauf.....	7
Abbildung 2: Alter und Geschlecht der Befragten.....	8
Abbildung 3: Haushaltgröße	9
Abbildung 4: Haushaltstruktur: Haushalte mit und ohne Kind/er unter 18 Jahren.....	9
Abbildung 5: Bildungsabschluss.....	10
Abbildung 6: Behinderung.....	11
Abbildung 7: Einschränkung bei alltäglichen Tätigkeiten aufgrund von Behinderungen	11
Abbildung 8: Verbundenheit mit	13
Abbildung 9: Vertrauen in Institutionen	14
Abbildung 10: Zufriedenheit mit Aspekten der Lebensbedingungen in München	15
Abbildung 11: Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme in München?.....	17
Abbildung 12: Bereiche, in denen am ehesten mehr bzw. weniger Geld ausgegeben werden sollte	18
Abbildung 13: Allgemeiner Gesundheitszustand	19
Abbildung 14: Seelisches Befinden und Stimmungslage in den letzten 2 Wochen.....	20
Abbildung 15: Durchschnittliche Wohndauer in Jahren in der Wohnung gesamt, nach Geschlecht, Alter, Einkommen, Haushaltgröße und Haushaltstyp	23
Abbildung 16: Anteile der Gebäudetypen nach Haushaltstyp, Migrationshintergrund und -erfahrung, Einkommensklassen, Alter und gesamt.....	25
Abbildung 17: Wohnraumbelastung gesamt, nach Haushaltstyp und Alter.....	26
Abbildung 18: Durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf und pro Wohnung gesamt, für Haushalte mit und ohne Kinder und nach Einkommen 2016 und 2020.....	27
Abbildung 19: Eigentumsverhältnisse (Miete und selbst genutztes Eigenheim) gesamt, nach Alter, nach Einkommensklassen und nach Haushaltstyp	29
Abbildung 20: Wohnkostenbelastungsquote (Miete und Eigentum) gesamt, nach Einkommensklassen und nach Haushaltstyp	32
Abbildung 21: Zufriedenheit mit der individuellen Wohnsituation.....	33
Abbildung 22: Zufriedenheit mit der Miethöhe/ Finanzierungskosten für Wohneigentum nach der Wohnkostenbelastungsquote (Miete und Eigentum).....	34
Abbildung 23: Sozialer Zusammenhalt in der Wohnumgebung (Indexmittelwert 2,73).....	36
Abbildung 24: Soziale Konflikte in der Wohnumgebung (Indexmittelwert 1,83).....	36
Abbildung 25: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung.....	38
Abbildung 26: Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf nach Stadtbezirksteilen*	41
Abbildung 27: Zufriedenheit mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Busse und Bahnen) nach Stadtbezirksteilen*.....	42
Abbildung 28: Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit von öffentlichen Grünflächen, Parks und Plätzen nach Stadtbezirksteilen* (alle Befragte).....	43
Abbildung 29: Sicherheitsgefühl: Wie sicher bzw. unsicher fühlen Sie sich an folgenden Orten?.....	44
Abbildung 30: Sicherheitsgefühl: abends oder nachts in Grünanlagen oder Parks. Nach Altersgruppen und Geschlecht.....	44
Abbildung 31: Störende Sachverhalte im Wohngebiet.....	46
Abbildung 32: Nachverdichtung im Quartier.....	47
Abbildung 33: Bedingungen für Nachverdichtung im Quartier.....	48
Abbildung 34: Bedeutung des Münchner Klimaziels, bis 2035 klimaneutral zu werden.....	51
Abbildung 35: Klimabewusstsein der Münchner*innen nach Zustimmung zu den einzelnen Aussagen	52
Abbildung 36: Klimabewusstsein der Münchner*innen als Gesamtindex gesamt, nach Alter, nach Geschlecht, nach Schulabschluss und nach Einkommen	53
Abbildung 37: Persönliche Beiträge der Befragten zum Klimaschutz 2016 und 2021.....	54
Abbildung 38: Klimaverhalten und Klimabewusstsein: Mittelwerte des Klimaverhaltens nach Ausprägung des Klimabewusstseins	58
Abbildung 39: Fahrzeugbesitz.....	61
Abbildung 40: Fahrzeugbesitzquoten.....	61
Abbildung 41: Fahrzeugbesitz nach Stadtbezirken.....	63
Abbildung 42: Zufriedenheit ÖPNV-Anbindung und Autoverzicht.....	64
Abbildung 43: Verkehrsmittelwahl	64
Abbildung 44: Verkehrsmittelwahl im Vergleich zu 2016.....	65
Abbildung 45: Tätigkeiten - nach Alter	68
Abbildung 46: Tätigkeiten – nach Migrationserfahrung/Migrationshintergrund und Geschlecht	68
Abbildung 47: Wirtschaftliche Situation der Befragten durch die Corona-Pandemie.....	70

Abbildung 48: Einkommen – Vergleich 2016 und 2021	71
Abbildung 49: Einkommen – nach Haushaltsstrukturen.....	73
Abbildung 50: Finanzielle Möglichkeiten des Haushalts – nach Einkommensgruppen – Darstellung der Antwortkategorie "nein"	74
Abbildung 51: Bewertung der sozialen Unterschiede in München als zu groß – Vergleich 2016 und 2021 ..	75
Abbildung 52: Subjektive Beurteilung der wirtschaftlichen Lage in Abhängigkeit von wirtschaftlichen Folgen im Zusammenhang mit Corona.....	75
Abbildung 53: Zusammenleben der Geschlechter.....	78
Abbildung 54: Diskriminierungserfahrungen (in Prozent von allen Befragten), Mehrfachnennungen möglich... ..	79
Abbildung 55: Diskriminierungsformen (nur Personen mit Diskriminierungserfahrungen).....	80
Abbildung 56: Orte der Diskriminierung (für Personen mit Diskriminierungserfahrungen)	82
Abbildung 57: Ehrenamtliches Engagement in den letzten 12 Monaten	85
Abbildung 58: Interesse an Kommunalpolitik nach Altersgruppen.....	86
Abbildung 59: Bürgerbeteiligung nach Altersgruppen.....	87
Abbildung 60: Geräteausstattung des Haushalts insgesamt, nach Alter, nach Haushaltseinkommen, nach Geschlecht und nach höchstem Schulabschluss der Befragten.....	91
Abbildung 61: Häufigkeit des Online-Shoppings heute im Vergleich zu vor drei Jahren, heute und in drei Jahren.....	93
Abbildung 62: Häufigkeit des Online-Shoppings gesamt, nach Geschlecht, nach Alter der Befragten und nach Einkommensklassen des Haushalts	94
Abbildung 63: Nutzung der Online-Dienste gesamt, nach Geschlecht, nach Alter, nach Haushaltseinkommen und nach Migrationshintergrund und Migrationserfahrung	95
Abbildung 64: Beurteilung der Erfahrung mit den Onlinediensten der Stadt München	96
Abbildung 65: Möglichkeit aufgrund der beruflichen Tätigkeit im Home-Office zu arbeiten gesamt, nach Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und -erfahrung, Einkommensklassen und höchstem Schulabschluss.....	97
Abbildung 66: Arbeitsort vor (links), während (Mitte) und nach (rechts) der Corona-Pandemie derjenigen, für die Home-Office aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit grundsätzlich möglich ist.....	98

Tabellen

Tabelle 1:	Migrationshintergrund und eigene Migrationserfahrungen	9
Tabelle 2:	Bereiche, in denen am ehesten mehr Geld ausgegeben sollte, nach Geschlecht und Altersgruppen	19
Tabelle 3:	Klimaverhalten der Münchner*innen gesamt, nach Alter, nach Geschlecht, nach Einkommen und nach Schulabschluss.....	56
Tabelle 4:	Armutrisikoquote.....	72
Tabelle 5:	Gründe für eine fehlende Geräteausstattung	92
Tabelle 6:	Rücklauf und Teilnahmeart	100
Tabelle 7:	Rücklauf Fremdsprache/Deutsch für Nicht-Deutsche	101
Tabelle 8:	Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und Haushaltsgröße mit Vergleich zur Grundgesamtheit.....	102
Tabelle 9:	Stadtbezirk mit Vergleich zur Grundgesamtheit.....	103
Tabelle 10:	Rücklauf und Teilnahmeart nach den Teilstichproben.....	105

1 Einleitung

Ein Ziel der Landeshauptstadt München ist die weitere Verbesserung der Lebensbedingungen für ihre Bewohner*innen. Themen, die viele Münchner*innen bewegen sind zum Beispiel die Wohnungsknappheit, hohe Wohn- und Lebenshaltungskosten oder Verkehrsprobleme. Auch die Corona-Krise stellt Menschen aktuell vor besondere Herausforderungen. Um den vielfältigen Ansprüchen der Stadt München und ihrer Bewohnerschaft gerecht zu werden, werden fundierte Informationen sowohl zu den faktischen Lebensbedingungen als auch zu deren subjektiven Erleben und Bewertung durch die Bewohner*innen benötigt. Daher werden seit 1992 regelmäßig für München repräsentative Bevölkerungsbefragungen durchgeführt. Ergänzend zu anderen Quellen wie der amtlichen Statistik oder Analysen wie z.B. dem Wohnungsbarometer dienen die hier gewonnenen Informationen der Politik, der Stadtentwicklung, den verschiedenen Fachplanungen und Referaten als wichtige Arbeitsgrundlage. Wie für viele andere deutsche Städte ist die Bevölkerungsbefragung außerdem ein Beteiligungsinstrument, das den Stadtbewohner*innen die Möglichkeit gibt, ganz konkretes Feedback zu verschiedenen Themen zu geben. Hiermit wird nicht zuletzt auch zu einer bedarfsorientierten Verteilung städtischer Ausgaben beigetragen.

Der Fragebogen der Bevölkerungsbefragung umfasst stets einen Mix aus gleichbleibenden Fragen, die auch Trendanalysen ermöglichen, sowie neue Fragen, die auf aktuelle Probleme oder Herausforderungen Bezug nehmen. Die 2021 durchgeführte Befragung enthielt insgesamt 80 Fragen zu den neun Themenblöcken Leben in München, Wohnen in München, Wohnumgebung, Mobilität, Klimaschutz, Engagement und Politik, Zusammenleben, Gesundheit und Soziodemografische Merkmale.

Zu den Themen, die 2021 neu in die Befragung aufgenommen wurden, gehörten die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf verschiedene Lebensbereiche (u.a. Beschäftigungssituation, Home Office), die Digitalisierung (u.a. Onlinedienste der Stadt) und Diskriminierungserfahrungen.

In allen Themenbereichen wurden sowohl Informationen wie beispielsweise zur Miethöhe, zur Haushaltsgröße oder zum Pkw-Besitz, Verhaltensweisen wie der ÖPNV-Nutzung als auch Einstellungen, Meinungen oder Einschätzungen etwa zu Problemen in München, zur Verbundenheit mit der Stadt oder zum Klimaschutz angegeben.

Mit Hilfe der soziodemografischen Merkmale konnte nicht nur die Repräsentativität der Umfrage beurteilt werden. Sie dienen hauptsächlich als Grundlage für eine differenzierte Auswertung aller Themen. So konnten sowohl Betroffenheit oder Einschätzungen zu bestimmten Themen gezielt für verschiedene Gruppen wie etwa Haushalte mit Kindern, ältere Befragte oder auch Menschen mit Einschränkungen betrachtet werden.

In den nachfolgenden Kapiteln werden zu allen Themen der Bevölkerungsbefragung die wesentlichen Analyseergebnisse vorgestellt. Das vorangestellte Kapitel Methodik und Stichprobenbeschreibung liefert Erläuterungen zum Erhebungsinstrument und Stichprobendesign, zur Durchführung der Befragung sowie eine Stichprobenbeschreibung nach ausgewählten soziodemografischen Merkmalen.

2 Methodik und Stichprobenbeschreibung

Im Jahr 2021 wurde die sechste Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung seit 1992 durchgeführt. Ihre Ergebnisse bieten ein verlässliches Bild der Einstellungen und Bewertungen der Bürger*innen zu verschiedensten Themen der Stadtentwicklungsplanung im Zusammenspiel mit ihrer sozialen Lage und Lebenssituation. Die Befragung ist somit ein zentrales Instrument partizipativer Verfahren in der Stadtentwicklungsplanung. Auf Grund ihrer integrierten und fachübergreifenden Konzeption dienen die Ergebnisse nicht nur dem Referat für Stadtplanung und Bauordnung als konkrete Planungs- und Entscheidungshilfen, sondern allen Fachplanungen der Landeshauptstadt.

2.1 Vorbereitung und Durchführung der Befragung

Bereits im Zuge der Vorbereitung und Durchführung der Befragung 2016 wurde methodischen Fragen große Aufmerksamkeit geschenkt und Vor- und Nachteile verschiedener Verfahren intensiv diskutiert. So wurde eine für die Bevölkerungsbefragungen zur Stadtentwicklung optimale Methode entwickelt, die auch für die Befragung 2021 angewandt wurde, insbesondere um auch eine Vergleichbarkeit mit der Vorgängerbefragung zu gewährleisten.

Stichprobendesign und Methode

Die Grundgesamtheit der Befragung umfasst alle Einwohner*innen Münchens ab 18 Jahren mit Hauptwohnsitz in München. Die Stichprobenziehung erfolgte durch das Statistische Amt der Landeshauptstadt München nach einem uneingeschränkten Zufallsverfahren aus den Daten der Einwohnermeldestatistik. So wurde sichergestellt, dass alle in München mit einem Hauptwohnsitz gemeldeten Personen ab 18 Jahren die gleiche Chance hatten, für die Teilnahme an der Befragung ausgewählt zu werden. Insgesamt wurden abzüglich unzustellbarer Briefe 20.908 Personen angeschrieben und zur Befragung eingeladen (angepasste Bruttostichprobe).

Wie die Vorgängerbefragung wurde die gesamtstädtische Personenbefragung 2021 als Mixed-Mode-Ansatz aus schriftlich-postalischer und Online-Befragung durchgeführt, d.h. die Befragten hatten die Möglichkeit entweder per Papierfragebogen oder online teilzunehmen¹. Zur Teilnahme an der Onlinebefragung wurde jeder ausgewählten Person im individualisierten Anschreiben ein Onlinelink zum programmierten Fragebogen und ein individuelles Kennwort für den Zugang zum Fragebogen zur Verfügung gestellt. Die schriftlich-postalische Erhebung, ergänzt durch die Möglichkeit, den Fragebogen auch online auszufüllen, bietet eine gute Erreichbarkeit auch sehr mobiler Einwohnergruppen (z.B. Berufstätige, Personen im Schichtdienst, junge Personen).

Der Fragebogen als Messinstrument

Durch die referatsübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Stadtverwaltung wurde sichergestellt, dass diese breit angelegte Mehrthemenbefragung alle wichtigen und aktuellen Fragestellungen zur weiteren Entwicklung in München fundiert behandelt. Verschiedene Qualitätschecks und Pretests wurden in unterschiedlichen Stadien der Fragebogenerstellung durchgeführt.

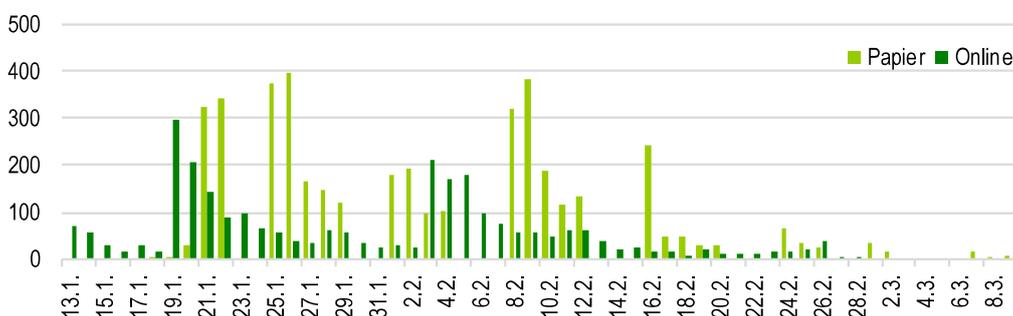
¹ 20.000 Personen erhielten den Papierfragebogen bereits mit dem Anschreiben, weitere 2.000 Personen erhielten eine alternative Einladung zunächst ohne beigelegten Papierfragebogen (vgl. dazu ausführlicher Kapitel 12).

Um mögliche Sprachbarrieren von Menschen zu reduzieren, wurde der Fragebogen neben Deutsch in insgesamt elf weiteren Sprachen angeboten (Englisch, Polnisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Türkisch, Griechisch, Russisch, Arabisch, Spanisch und Rumänisch). Die Auswahl der Sprachen erfolgte in Anlehnung an die Vorgängerbefragung und einer Analyse der häufigsten Staatsangehörigkeiten in München.

2.2 Rückblick auf die Feldphase

Die Feldphase der Befragung 2021 startete mit der ersten Einladung zur Befragung ab dem 13.1.2021. Im Verlauf des Befragungszeitraums bis Anfang März wurde ein Erinnerungsschreiben versandt. Ein verstärkter Rücklauf, also viele eingehende Antworten, zeigte sich jeweils an den Wochenenden und infolge des Erinnerungsschreibens.

Abbildung 1: Rücklauf im Zeitverlauf



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021

Reduziert um Personen, die entweder verzogen oder verstorben waren, umfasst die angepasste Bruttostichprobe der angeschriebenen Personen 20.908 Münchner*innen. Davon beteiligten sich 7.073 Personen (Nettostichprobe). Nach der Anpassung liegt der Rücklauf somit bei 33,8%². Insgesamt nahmen knapp 60% mittels Papierfragebogen und etwa 40% online teil.

Ein Vergleich der Verteilungen zeigt, dass die realisierte Stichprobe (Nettostichprobe) die Grundgesamtheit insgesamt recht gut abbildet (vgl. Kapitel 12). Da üblicherweise dennoch gewisse Verzerrungen³ durch unterschiedliches Antwortverhalten nach verschiedenen Merkmalen (Alter, Geschlecht, höchster Schulabschluss, Stadtbezirk, Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit) bestehen, wurden diese durch eine Gewichtung der Daten ausgeglichen⁴. Der Faktor passt die Verteilungen in der Stichprobe bezüglich der Merkmale Alter, Geschlecht, höchster Schulabschluss, Stadtbezirk, Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit an die aus der amtlichen Statistik bekannten Sollstrukturen der genannten Merkmale an. So kann die Gewichtung zur Verbesserung der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Grundgesamtheit beitragen.

Die folgende Darstellung der soziodemografischen Variablen erfolgt als Stichprobenbeschreibung auf Basis der ungewichteten Daten, um zu zeigen, wie viele Personen aus welchen Gruppen tatsächlich teilgenommen haben. Die inhaltliche Auswertung und Interpretation in den folgenden Kapiteln erfolgen dann auf Basis der gewichteten Daten. Angaben zu

² Im Bericht zur Befragung 2016 wurde die unbereinigte Rücklaufquote angegeben. Diese lag bei 31% und liegt in dieser Befragung 2021 bei 32,2% und somit noch etwas über dem Wert von 2016.

³ Inhaltliche Verzerrungen im Vergleich zur Grundgesamtheit kommen u. a. dadurch zustande, dass bestimmte Teilgruppen in der Nettostichprobe nicht proportional zu ihrem Anteil an der Grundgesamtheit vertreten sind.

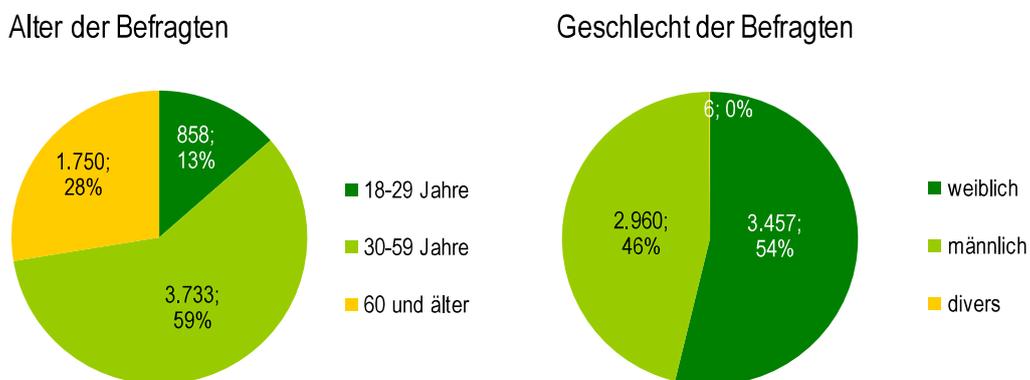
⁴ Für detailliertere Ausführungen zum Gewichtungsverfahren vgl. Kapitel 12.

Prozentwerten beziehen sich in der Regel auf die gültigen Prozente, also diejenigen Befragten, die bei der jeweiligen Frage eine Antwort gegeben haben. Bei der Ergebnisdarstellung bestimmter Fragen insbesondere mit Bewertungsskalen (z.B. "sehr zufrieden" bis "sehr unzufrieden") wird bei der Darstellung und zur Bestimmung der Prozentwerte der Angaben häufig auf die Antwortkategorie "trifft nicht zu" verzichtet. Die thematisch gegliederten Auswertungen der nächsten Kapitel erfolgen häufig auch nach Teilgruppen, die sich an den soziodemografischen Merkmalen der Befragten orientieren, oder auch nach Stadtbezirken bzw. Stadtbezirksteilen⁵.

Stichprobenbeschreibung nach ausgewählten soziodemografischen Merkmalen

28% der Befragten sind 60 Jahre und älter, fast 60% zwischen 30 und 59 Jahren und 13% unter 30 Jahre alt. Es haben sich etwas mehr Frauen (54%) als Männer (46%) beteiligt und sechs der teilnehmenden Personen sind divers.

Abbildung 2: Alter und Geschlecht der Befragten



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F57. n=6.341 (Alter), n=6.423 (Geschlecht)

Fast drei Viertel der Befragten haben keinen sogenannten Migrationshintergrund⁶, 15% ausschließlich eine (oder mehrere) ausländische Staatsbürgerschaft(en) und 12% einen sogenannten Migrationshintergrund, das heißt sie selbst und/oder mindestens ein Elternteil ist nach 1995 nach Deutschland zugewandert, und (mindestens auch) die deutsche Staatsbürgerschaft. 16% aller Befragten haben eigene Migrationserfahrungen gemacht.

Tabelle 1 zeigt wie hoch der Anteil der Personen mit einem sogenannten Migrationshintergrund ist, die eigene Migrationserfahrungen gemacht haben: dies trifft auf 45% der Befragten mit sogenanntem Migrationshintergrund und 69% der ausländischen Befragten zu.

⁵ Nicht zuletzt die teilräumlichen Auswertungen können für bestimmte Stadtentwicklungsthemen, Einschätzungen zu Angeboten und Handlungsbedarfen besonders wertvolle Ergebnisse liefern.

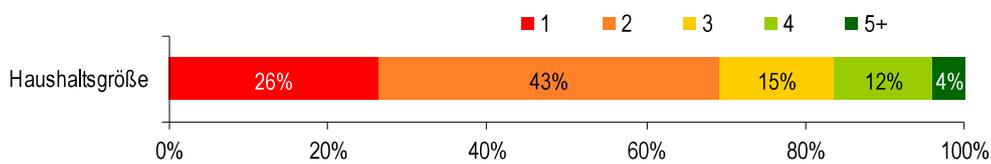
⁶ Im Zusammenhang mit sensiblem Umgang mit Sprache hat die Fachkommission Integrationsfähigkeit den Begriff des Migrationshintergrunds umfassend diskutiert und empfiehlt eine klarere und engere Definition im Rahmen der amtlichen Statistik als bisher (Fachkommission Integrationsfähigkeit 2021). Auch in München läuft hierzu ein Prozess zur Neudefinition (vgl. dazu LHM 2019 sowie LHM 2021c). Deshalb wurde für die Auswertungen dieser Befragung in der Zwischenzeit die Betrachtung nach dem Migrationshintergrund ergänzt um die Frage, ob die Person selbst migriert ist.

Tabelle 1: *Migrationshintergrund und eigene Migrationserfahrungen*

		Migrationshintergrund			
		deutsch mit Migrationshintergrund		ausländisch	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Eigene Migrationserfahrung	nein	436	55%	296	31%
	ja	363	45%	660	69%
	Gesamt	799	100%	956	100%

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, verwendete Fragen: F60 Welche Nationalität/en haben Sie?; F61 Zuwanderung in die Bundesrepublik Deutschland a) Sind Sie nach 1955 in das Gebiet der heutigen Bundesrepublik aus dem Ausland (nicht aus der DDR) zugewandert?; b) Ist mindestens ein Elternteil nach 1955 in das Gebiet der heutigen Bundesrepublik aus dem Ausland zugewandert?, n=6.458

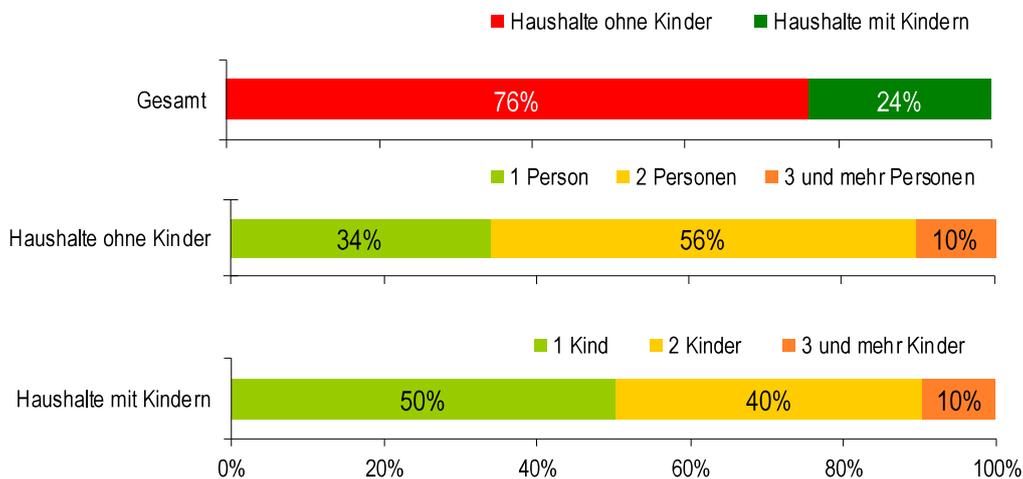
Abbildung 3: *Haushaltsgröße*



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F56 Wie viele Personen (Sie selbst eingeschlossen) leben in Ihrem Haushalt?, n=6.685

43% der Befragten leben in Zwei-Personen-Haushalten, gut ein Viertel lebt allein und nur 4% in Haushalten mit fünf oder mehr Personen.

Abbildung 4: *Haushaltsstruktur: Haushalte mit und ohne Kind/er unter 18 Jahren*



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, verwendete Fragen: F57 Alter, Verwandtschaftsverhältnis, n=4.845, n=1.524 (Gesamt: 6.369)

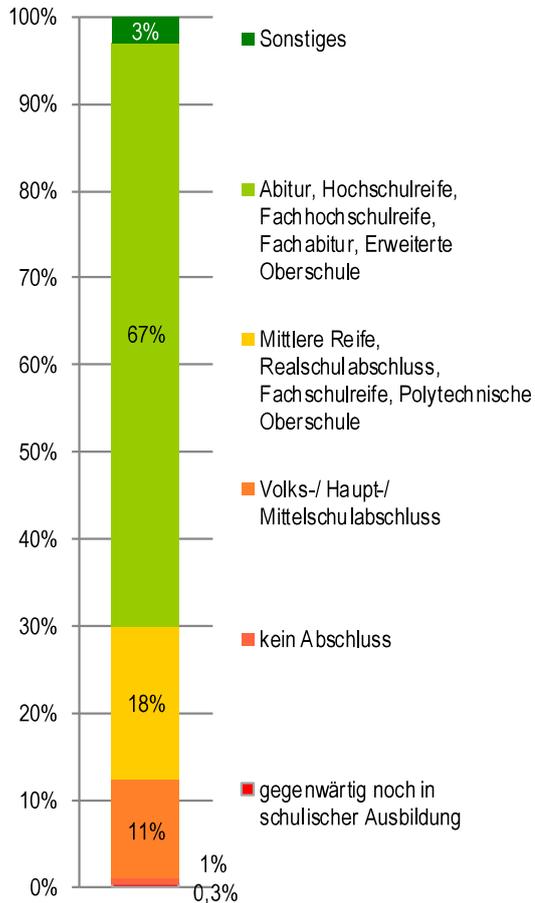
Außerdem leben etwa drei Viertel der Befragten in Haushalten ohne Kinder, von diesen lebt ein Drittel allein und über die Hälfte zu zweit. In der Hälfte der Haushalte mit Kindern lebt ein Kind, bei immerhin 10% sind es drei oder mehr Kinder, 4% der Haushalte mit Kindern sind alleinerziehend.

Unter den Befragten haben zwei Drittel Abitur, 18% Mittlere Reife und 11% einen Haupt- bzw. Mittelschulabschluss. Etwa 1% hat keinen Abschluss und 0,3% befinden sich derzeit noch in schulischer Ausbildung. Über 42% haben einen Universitätsabschluss, weitere

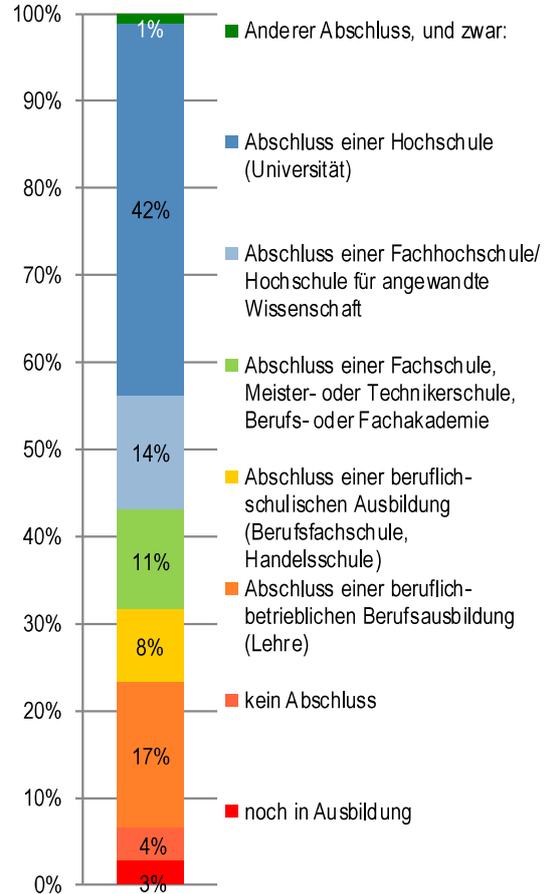
knapp 14% einen Abschluss einer Fachhochschule oder Hochschule für angewandte Wissenschaft. Weitere ca. 11% haben eine Fachschule absolviert und ein Viertel hat eine beruflich-betriebliche oder -schulische Ausbildung. Knapp 7% haben keinen beruflichen Abschluss oder befinden sich noch in Ausbildung.

Abbildung 5: Bildungsabschluss

höchster Schulabschluss



höchster beruflicher Ausbildungsabschluss

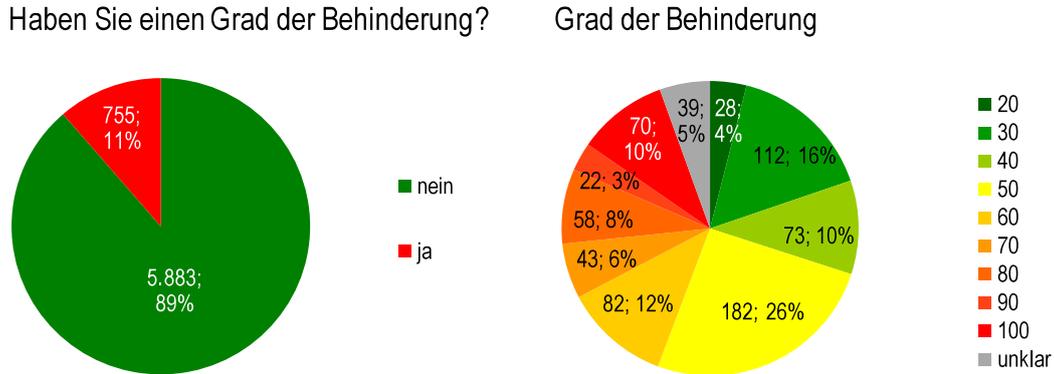


Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021 F63 Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie? F64 Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?, n=6.739, n=6.623

Ein wesentlicher Auftrag der Stadtentwicklung ist es, die ganzheitliche Teilhabe der Menschen mit Behinderungen zu ermöglichen. Zusätzlich zur klassischen Soziodemografie der Befragten wird deshalb an dieser Stelle auf dieses Merkmal eingegangen. Es wurde zum einen nach dem Vorliegen eines Schwerbehindertenausweises, dem Grad der Behinderung und den Merkzeichen gefragt.

An der Befragung haben sich 755 Personen beteiligt, die angeben, einen Grad der Behinderung zu haben.

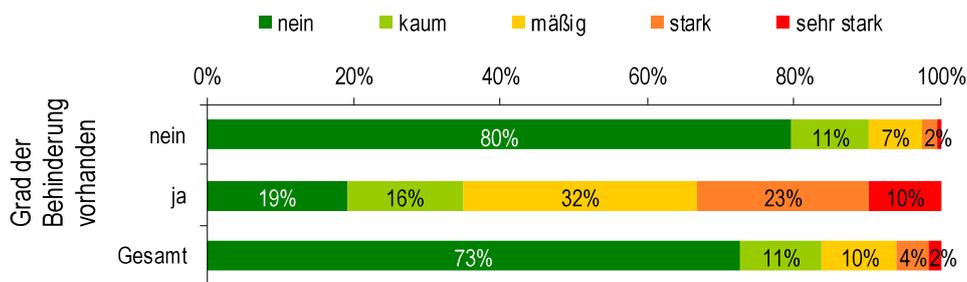
Abbildung 6: Behinderung



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F55 Haben Sie einen Grad der Behinderung? Falls ja, wie hoch? Geben Sie bitte ggf. auch das/die Merkzeichen an, n=6.638, n=709

Weil nicht alle Menschen mit Behinderungen einen Schwerbehindertenausweis beantragen, wurde zusätzlich gefragt, ob die Befragten aufgrund einer Krankheit, Behinderung oder psychischen Einschränkung mindestens ein halbes Jahr in ihren alltäglichen Tätigkeiten eingeschränkt sind. Differenziert man diese Frage nach Menschen mit und ohne amtlich festgestellten Grad der Behinderung, zeigt sich, dass immerhin 10% (570 Personen) der Befragten ohne anerkannte Schwerbehinderung ebenfalls mindestens mäßige Einschränkungen bei alltäglichen Tätigkeiten empfinden. Andererseits geben immerhin 35% der Befragten mit anerkannter Schwerbehinderung an, kaum oder keine Einschränkungen zu haben.

Abbildung 7: Einschränkung bei alltäglichen Tätigkeiten aufgrund von Behinderungen



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F54 Sind Sie durch eine Krankheit, Behinderung oder psychische Beeinträchtigung bei Ihren alltäglichen Tätigkeiten eingeschränkt? (Dauer: mindestens ein halbes Jahr), n=5.832, n=735 (Gesamt: 6.705)

Im Folgenden wird bei einigen Auswertungen mit Bezug zur Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in der Regel danach differenziert, ob die Befragten aufgrund ihrer Krankheit, Behinderung oder psychischen Einschränkung bei alltäglichen Tätigkeiten zumindest mäßig stark eingeschränkt sind.

3 Lebensqualität in München

Die individuell empfundene Lebensqualität resultiert aus einem Zusammenwirken der tatsächlichen Lebensbedingungen und deren subjektiver Einschätzung. Neben den individuellen Lebensbedingungen, für die unter anderem das Einkommen, das soziale Umfeld oder die Gesundheit eine wichtige Rolle spielen, sind hierfür auch die Merkmale des Lebensumfelds prägend. Die von Einzelnen empfundene allgemeine Lebensqualität wird also auch vom Städtebau, von Mobilitätsmöglichkeiten und Infrastrukturangeboten etc. mitbestimmt.

Lebenszufriedenheit, Verbundenheit und Vertrauen

Dieser Vielschichtigkeit entsprechend wird die von den Münchner*innen empfundene Lebensqualität in der vorliegenden Studie aus einer Reihe unterschiedlicher Fragen abgeleitet: Zunächst gibt die Frage, wie zufrieden die Menschen alles in allem mit ihrem Leben sind, Aufschluss über die Lebensqualität. Die Befragten konnten auf einer Skala von 1 ("überhaupt nicht zufrieden") bis 10 ("völlig zufrieden") antworten. Die **allgemeine Lebenszufriedenheit** liegt mit einem Mittelwert von 8,0 höher als noch vor fünf Jahren (2016: 7,6). Dabei sind ältere Menschen ab 60 Jahren und einkommensstärkere Haushalte im Allgemeinen zufriedener als jüngere Menschen und einkommensschwächere Haushalte. Die Lebenszufriedenheit bleibt damit trotz der Corona-Pandemie und ihrer Folgen auf einem hohen Niveau (Hansmaier, Heimerl 2017).

Die Lebensqualität hängt in besonderem Maße zudem mit der **Verbundenheit** mit dem eigenen Lebensmittelpunkt zusammen⁸ – der Nachbarschaft, dem Wohnviertel und der Stadt, in der man wohnt⁹. 96% der Befragten geben an, sehr gern oder gern in München zu wohnen und 88% fühlen sich sehr/eher stark mit München allgemein und 74% sehr/eher stark mit dem eigenen Viertel verbunden. Die Verbundenheitswerte sind im zeitlichen Verlauf nochmals leicht um 1 bzw. 2% gestiegen. Auffallend stark gestiegen ist der Verbundenheitswert mit Deutschland (2016: 78%, 2021: 85%, Anstieg um 7%).

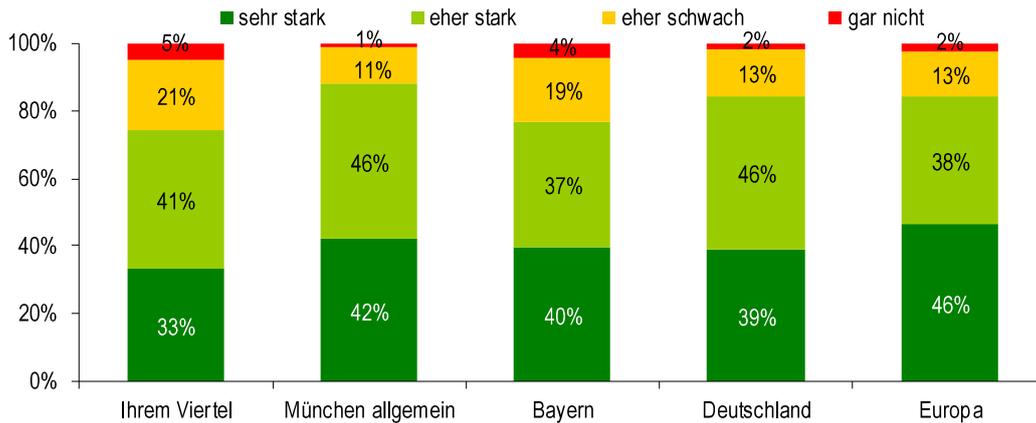
Ebenfalls stark verbunden fühlen sich die Münchner*innen mit Europa. Das zeigt, dass viele Befragte sowohl eine nationale (deutsche) als auch europäische Identität besitzen und sich diese nicht ausschließen. Mit Blick auf die soziodemografischen Gruppen zeigt sich, dass ältere Menschen ab 60 Jahren deutlich höhere Verbundenheitswerte aufweisen – speziell im Vergleich mit den jüngeren Befragten zwischen 18 und 30 Jahren, die sich insbesondere weniger mit dem eigenen Viertel und Bayern verbunden fühlen als der Durchschnitt. Auch Personen aus einkommensstärkeren Haushalten fühlen sich vergleichsweise weniger stark mit dem eigenen Viertel und Bayern verbunden, dafür mehr mit Europa. Befragte aus Haushalten mit Kindern fühlen sich stärker mit dem eigenen Viertel verbunden als Personen aus Haushalten ohne Kinder. Durch eine Familiengründung festigt sich meist auch der Wohnort und Lebensmittelpunkt über einen längeren Zeitraum, was wiederum eine höhere Identifikation mit dem Wohnumfeld zur Folge haben kann. Weibliche und männliche Befragte unterscheiden sich kaum in ihren Bewertungen: Frauen weisen leicht höhere Verbundenheitswerte mit dem eigenen Viertel und Europa auf (jeweils 3 Prozentpunkte mehr als die männlichen Befragten).

⁷ Siehe: Hansmaier, Michael, Heimerl, Angelika (2017): Lebenszufriedenheit in München. Was macht Münchnerinnen und Münchner glücklich? In: Münchner Statistik, 3/2017.

⁸ Analysen zeigen einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der allgemeinen Lebenszufriedenheit und den Verbundenheitsaspekten ("Wie gerne leben Sie in München?" + "Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit...?").

⁹ Hintergrund ist, dass Lebensqualität unter anderem auch aus dem Vorhandensein von Ortsverbundenheit resultiert (Wyss 2019).

Abbildung 8: Verbundenheit mit...



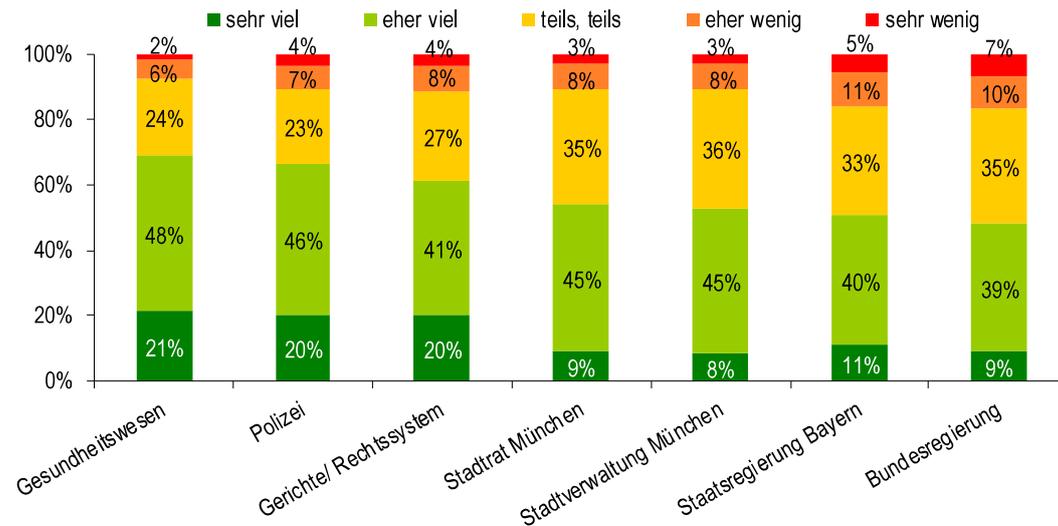
Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F2. Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit...?, n=6.706 – 6.810.

Zusammenhänge existieren auch zwischen der individuellen Lebensqualität und staatlichen Sicherungssystemen: So empfinden Menschen, die wenig **Vertrauen** in die Sozialversicherungssysteme oder das Gesundheits- und Bildungswesen haben, tendenziell eine niedrigere Lebensqualität und Menschen, die eine niedrige Lebensqualität haben, wenig Vertrauen in staatliche Systeme. Weiterhin sehen Menschen ihre persönlichen Lebensumstände negativ davon beeinträchtigt, wenn es ihnen an Vertrauen in die öffentlichen Dienste und die Regierung mangelt (Böhnke 2011).

Insgesamt hat etwas mehr als die Hälfte der befragten Münchner*innen sehr viel oder eher viel Vertrauen in die Münchner Institutionen Stadtrat (54%) und Stadtverwaltung (53%). Deutlich mehr Vertrauen wird dem Gesundheitswesen (69%), der Polizei (66%) und den Gerichten/ Rechtssystem (61%) entgegengebracht. Etwas weniger Vertrauen haben die Befragten in die Bundesregierung (48%) und sogar 17% haben hier eher wenig oder sehr wenig Vertrauen.¹⁰ Eine "Vertrauens-Delle" durch die Corona-Pandemie scheint es aber aktuell nicht zu geben. Denn mit Blick auf die Befragung von Münchner*innen zu gesellschaftlichen und politischen Einstellungen von 2013 zeigt sich, dass das Vertrauen in die Bundesregierung und auch den Stadtrat München eher gewachsen ist (Steinbeißer et al. 2013).

¹⁰ Im Vergleich mit einer 2013 durchgeführten Befragung von Münchner*innen zu gesellschaftlichen und politischen Einstellungen zeigt sich aber, dass das Vertrauen eher gewachsen ist. 2013 hatten 33% der Befragten angegeben "kein" oder "eher wenig" Vertrauen in die Bundesregierung zu haben. Beim Stadtrat München gaben 2013 14% an, kein oder eher wenig Vertrauen in ihn zu haben (heute: 11%).

Abbildung 9: Vertrauen in Institutionen



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F43. Wie viel Vertrauen haben Sie in...?, n=6.546-6.644.

Lebensbedingungen in München

Die Lebensqualität in München sollte von den Befragten auf Basis einer Reihe von Aspekten der **Lebensbedingungen** bewertet werden, die sich jeweils auf ganz München bezogen. Die höchste Zufriedenheit herrscht wie bereits bei der Befragung von 2016 mit dem Kulturangebot (86% sind (sehr) zufrieden). Zufrieden sind die Befragten zudem mit dem Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln (79%), der medizinischen Versorgung (80%) und der Attraktivität von Grünflächen, Parks und Plätzen (77%). Weniger zufrieden sind die Münchner*innen mit Aspekten der Kinderbetreuung, der Barrierefreiheit, des Radfahrens (Radwegenetz, Park- und Abstellmöglichkeiten, Verkehrssicherheit), der Parkmöglichkeiten für Autos und insbesondere mit der Versorgung mit Wohnungen. Das unterstützt die Annahme, dass die Wohnungsmarktsituation in München weiterhin (wie bereits 2016) als nicht zufriedenstellend empfunden wird. Die Sharing-Angebote (Leihräder/Bikesharing und Carsharing), die 2021 erstmals in die Befragung zur Zufriedenheit aufgenommen wurden, landen im Mittelfeld der bewerteten Aspekte (61% bzw. 55%).

Mit Blick auf die Altersgruppen ergeben sich bei den Bewertungen einige Abweichungen zwischen den jüngeren (18-30 Jahre) und älteren Befragten (60 Jahre und älter). Das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln wird von den älteren Personen deutlich besser bewertet, mit dem Ausbau und Zustand von Straßen, dem Angebot und der Verkehrssicherheit für Fußgänger*innen, der Barrierefreiheit und der Sauberkeit sind sie jedoch deutlich unzufriedener als jüngere und mittlere Altersgruppen. Auch die Fahrrad Aspekte (Ausbau und Zustand Radwegenetz, Verkehrssicherheit Radfahrer*innen, Park- und Abstellmöglichkeiten für Fahrräder) werden von den Befragten ab 60 Jahren etwas schlechter bewertet.

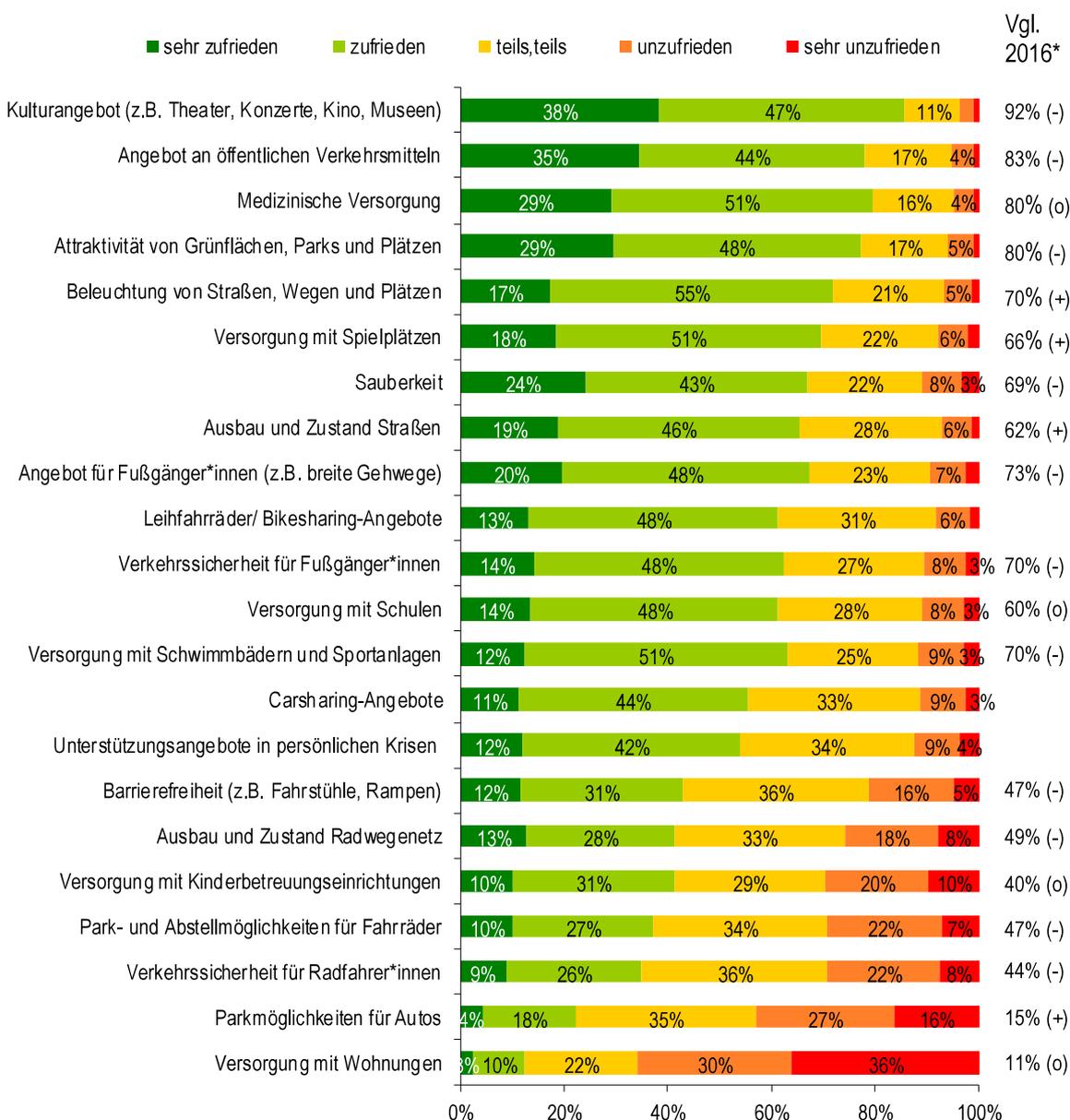
Im Hinblick auf die Geschlechter zeigt sich, dass die Beleuchtung von Straßen, Wegen und Plätzen und die Sauberkeit als weniger zufriedenstellend von Frauen bewertet werden; auch beim Thema Versorgung mit Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen sind Frauen etwas weniger zufrieden als männliche Befragte.

Es fällt auf, dass ein Großteil der Aspekte etwas schlechter als in der Befragung von 2016 bewertet wird, die Zufriedenheit also insgesamt etwas abgenommen hat. Beim Kulturangebot

und dem Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln könnten Corona-bedingte Gründe (kaum kulturelle Angebote möglich, seltenere Nutzung des ÖPNV) eine Rolle spielen. Trotzdem werden 15 von 22 Aspekten mehrheitlich (>50% (sehr) zufrieden) positiv bewertet und nur sechs Aspekte weisen einen hohen Anteil an Unzufriedenheit auf (>25% (sehr) unzufrieden).

Einige Sachverhalte konnten nicht von allen Befragten bewertet werden, da diese Angebote (u.a. Kinderbetreuung, Parkplätze) zielgruppenspezifisch sind. Ein hoher Anteil von Personen hat folglich bei Aspekten wie "Unterstützungsangebote in persönlichen Krisen" (52%), "Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen" (48%) oder "Barrierefreiheit" (33%) keine Angaben gemacht ("trifft nicht zu"). Im Folgenden werden die jeweils relevanten Aspekte für Pkw-Nutzer*innen, Fahrradfahrer*innen, Personen mit Einschränkungen und Haushalten mit Kindern gesondert betrachtet, da die Bewertung diese Aspekte von den jeweiligen Zielgruppen besonders interessiert.

Abbildung 10: Zufriedenheit mit Aspekten der Lebensbedingungen in München



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F3. Wie zufrieden sind Sie persönlich mit den genannten Lebensbedingungen in München?, n=2.901 – 6.852. *Werte für sehr zufrieden + zufrieden. +/- ab 2% Abweichung zu 2016. Werte unter 3% sind im Diagramm nicht dargestellt.

Werden die Bewertungen von Personen aus **Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren** in den Blick genommen (n=1.524), so zeigt sich, dass

- 73% (2016: 70%¹¹) mit der Versorgung mit Spielplätzen in München (sehr) zufrieden sind und nur 9% (sehr) unzufrieden.
- 57% (2016: 58%) mit der Versorgung mit Schulen (sehr) zufrieden sind und 15% (sehr) unzufrieden.
- 34% (2016: 36%) mit der Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen (sehr) zufrieden sind und 40% (sehr) unzufrieden.

Mit der Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen, darunter fallen Kindergarten, -krippe und Hort, sind die Befragten mit Kindern im Haushalt somit nochmals deutlich unzufriedener als die Gesamtheit und auch die 2016 befragten Haushalte mit Kindern.

Betrachtet man nur die **Fahrradfahrer*innen**¹² (n=3.535) so zeigt sich, dass lediglich 28% mit den Park- und Abstellmöglichkeiten für Fahrräder (sehr) zufrieden sind (2016: 43%). Mit dem Ausbau und Zustand des Radwegenetzes sind 31% (sehr) zufrieden (2016: 44%) und mit der Verkehrssicherheit für Radfahrer*innen sind 27% sehr zufrieden oder zufrieden (2016: 39%). Demnach sind die Zufriedenheitswerte für die Bedingungen des Fahrradfahrens sehr niedrig und im Vergleich zu 2016 nochmal deutlich schlechter geworden. Ebenfalls deutlich unzufrieden sind die **Pkw-Nutzer*innen**¹³ (n=2.748) mit den Parkmöglichkeiten für Autos: 17% sind (sehr) zufrieden, dagegen sind 50% (sehr) unzufrieden (2016: 13% zu 53%).

Menschen mit Behinderungen¹⁴ bewerten fast alle Aspekte der Lebenszufriedenheit schlechter als Personen ohne Einschränkungen. (Ausnahmen: Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln, Versorgung mit Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen, Versorgung mit Wohnungen). Insbesondere die Barrierefreiheit in der Wohnumgebung wird mit nur 36% Zufriedenheit¹⁵ nochmals deutlich schlechter bewertet als von Personen ohne Einschränkungen (45%). Auch mit den Unterstützungsangeboten in persönlichen Krisen (49%, Personen ohne Einschränkungen: 56%) und der Sauberkeit (56%, Personen ohne Einschränkungen: 70%) sind die befragten Menschen mit Behinderungen vergleichsweise unzufriedener.

Die größten Probleme in München

Nachdem die Lebensqualität über die Zufriedenheiten mit den Lebensbedingungen dargestellt wurde, geht es im Folgenden darum, auch die vorhandenen Probleme für die Münchner*innen darzustellen, damit deutlich wird, welche Herausforderungen in den Fokus genommen werden sollten, um die Lebensqualität zu erhöhen. Die Befragten wurden aufgefordert, die fünf größten Probleme, die es ihrer Meinung nach aktuell in München gibt, aufzulisten. Am häufigsten wurden die Aspekte "zu hohe Mieten/Kaufpreise" (49%) und "zu wenig Wohnraum/Wohnangebote" (34%) genannt. Auch der Verkehr allgemein, der ÖPNV und der Radverkehr werden als große Probleme für München und damit als Herausforderungen benannt.

Die vier meistgenannten Probleme wurden bereits 2016 am häufigsten angegeben. Während der knappe Wohnraum als Problem etwas weniger genannt wird, werden die hohen Mieten/Kaufpreise noch häufiger als problematisch genannt. Das Thema Radverkehr tritt

¹¹ Jeweils nur Haushalte mit Kindern

¹² Nutzung Fahrrad und/oder Elektrofahrrad/ Pedelect täglich oder mehrmals pro Woche

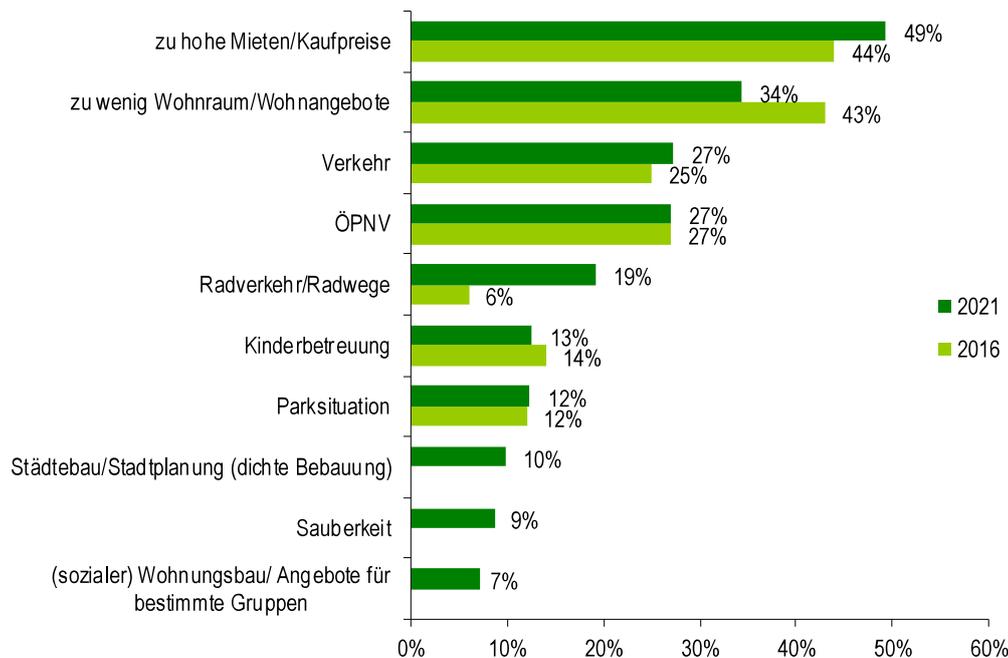
¹³ Nutzung Pkw täglich oder mehrmals pro Woche.

¹⁴ Mäßige, starke oder sehr starke Einschränkung durch eine Krankheit, Behinderung oder psychische Beeinträchtigung (Dauer mind. ein halbes Jahr)

¹⁵ Anteile "sehr zufrieden" und "zufrieden"

deutlich zum Vorschein – 19% der Nennungen beziehen sich auf Probleme hinsichtlich des Radfahrens (Verkehrssicherheit, Radwege, Abstellmöglichkeiten), 2016 wurde das Thema Radverkehr/Radwege nur von 6% der Befragten angegeben. Die Nennungen decken sich mit den Bewertungen der Aspekte der Lebensbedingungen in München: Der Wohnungsmarkt, der Verkehr – insbesondere der Radverkehr, die Parksituation (für Autos und Fahrräder) und die Kinderbetreuung sind sowohl die meistgenannten Probleme als auch die am schlechtesten bewerteten Aspekte der Lebensbedingungen.

Abbildung 11: Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme in München?



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F4. Die 10 häufigsten Kategorien, n=6.410 (2021), n=5.945 (2016).

Kommunale Ausgaben

Um mehr über die gewünschte Prioritätensetzung städtischer Ausgaben aus Sicht der Bevölkerung zu erfahren – insbesondere vor dem Hintergrund der finanziellen Auswirkungen von Corona – wurden die Münchner*innen gebeten, jeweils bis zu drei Bereiche zu nennen, in denen die Stadt München am ehesten mehr bzw. weniger Geld ausgeben sollte¹⁶. Die hier genannten Schwerpunkte stimmen überwiegend mit denen aus den Fragen zu Problemen in München oder zur Zufriedenheit überein. Eine große Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass mehr Geld für "bezahlbares Wohnen und Wohnungsbau" ausgegeben werden sollte (77%). Auffällig ist, dass eine Erhöhung der Ausgaben für den Wohnungsbau stärker von jüngeren Personen bis 29 Jahren (84%, im Vgl. ältere Personen ab 60 Jahren: 74%), Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit / Personen mit eigener Migrationserfahrung (84%, im Vgl. Deutsche ohne Migrationshintergrund: 74%) und ärmeren Haushalten (81%, im Vgl. reiche Haushalte: 64%) befürwortet wird. Dies lässt vermuten, dass besonders diese Gruppen Probleme haben, passenden Wohnraum zu finden.

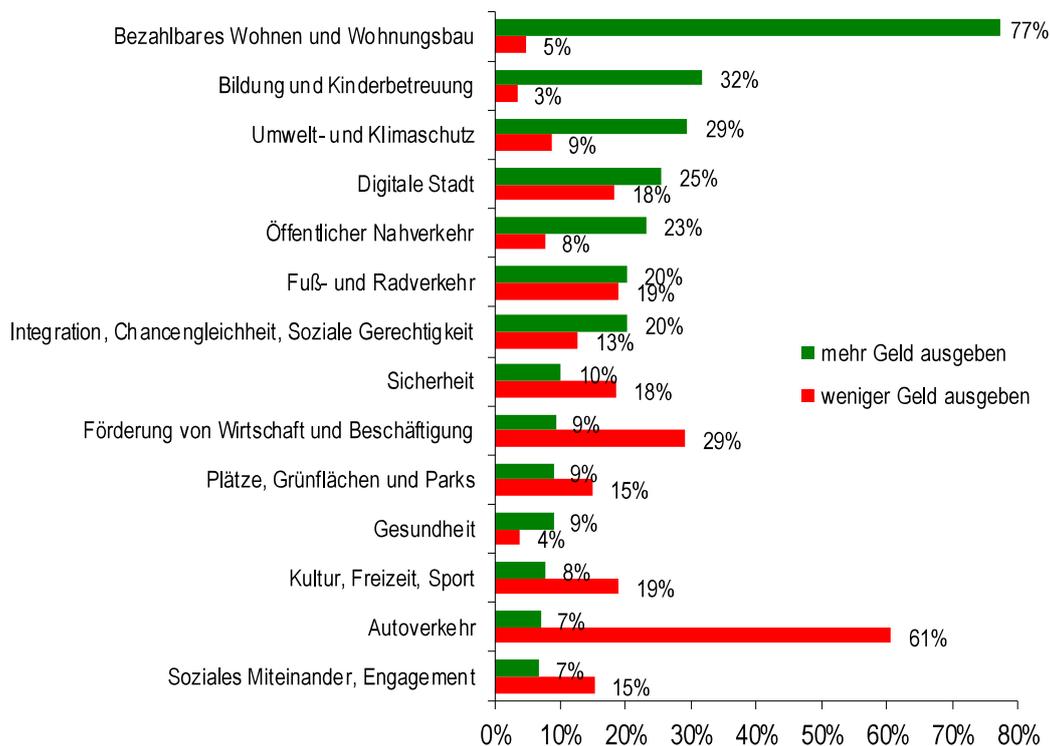
Ebenfalls mehr Geld ausgeben sollte die Stadt nach Meinung der Befragten für die Bereiche "Bildung und Kinderbetreuung" (32%), "Umwelt- und Klimaschutz" (29%) und "Öffentlicher

¹⁶ Ein größerer Anteil der Befragten, die einen Papierfragebogen ausgefüllt hat, hat mehr als drei Bereiche angekreuzt, so dass diese Antworten nicht in die Auswertung einbezogen werden konnten. Beim Online-Fragebogen ist dagegen eine Fehlermeldung erschienen, der die Befragten auf die maximale Anzahl von drei Bereiche hingewiesen hat.

Verkehr" (23%). Zudem häufig genannt werden die Bereiche "Digitale Stadt", "Fuß- und Radverkehr" und "Integration, Chancengleichheit, Soziale Gerechtigkeit". Allerdings sagen für diese Bereiche auch viele, dass die Stadt hier weniger Geld ausgeben sollte: Hier haben die Münchner*innen insgesamt keine einheitliche Meinung.

Eine deutliche Differenz zwischen mehr und weniger Geld ausgeben weisen die Bereiche "Sicherheit", "Förderung von Wirtschaft und Beschäftigung", "Kultur, Freizeit, Sport", "Autoverkehr" und "Soziales Miteinander, Engagement" auf. Hier sprechen sich mehr befragte Personen dafür aus, weniger kommunale Mittel auszugeben. Beim Auto könnte nach Ansicht einer Mehrheit am ehesten Geld eingespart werden.

Abbildung 12: Bereiche, in denen am ehesten mehr bzw. weniger Geld ausgegeben werden sollte



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F5. Die Stadt München kann sich – wie ein Privathaushalt – nicht alles gleichzeitig leisten. Was meinen Sie: In welchen Bereichen sollte die Stadt am ehesten mehr bzw. weniger Geld ausgeben?, n=5.082 (mehr), 5.642 (weniger).

Wie in der untenstehenden Tabelle deutlich wird, gibt es einige Unterschiede bei der Bewertung zwischen den Geschlechtern und den Altersgruppen. Es fällt auf, dass für Frauen die Bereiche "Bildung und Kinderbetreuung", "Umwelt- und Klimaschutz" und "Integration, Chancengleichheit, Soziale Gerechtigkeit" wichtiger sind als für Männer. Für diese wiederum sind die Themen "Digitale Stadt" und "Öffentlicher Verkehr" wichtiger. Der Bereich "Bildung und Kinderbetreuung" ist zudem für Haushalte mit Kindern (59%) und Personen mittleren Alters deutlich wichtiger. Beim Thema Umwelt- und Klimaschutz sind es vor allem jüngere Menschen, die für diesen Bereich mehr Geld ausgeben würden. Der Bereich "Digitale Stadt", der die Themen digitale Verwaltung, digitale Infrastruktur und digitale Stadtgesellschaft umfasst, wird von Männern, jungen Menschen zwischen 18 und 29 Jahren und Haushalten mit überdurchschnittlichem Einkommen häufiger priorisiert als von Frauen, älteren Menschen und ärmeren Haushalten.

Tabelle 2: Bereiche, in denen am ehesten mehr Geld ausgegeben werden sollte, nach Geschlecht und Altersgruppen

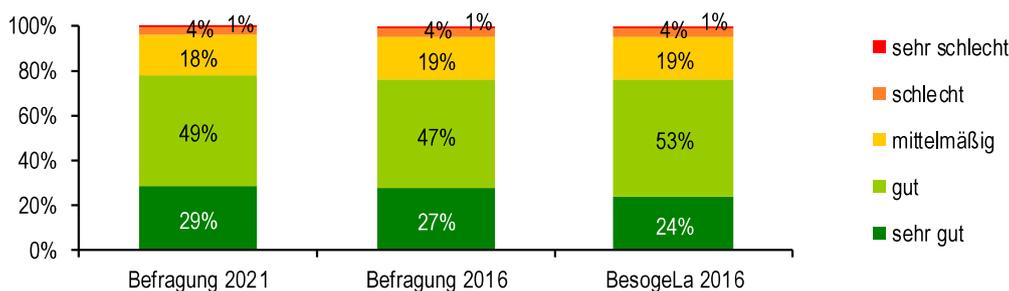
	weiblich	männlich	18-29 Jahre	30-59 Jahre	60 Jahre und älter	Gesamt
Bezahlbares Wohnen u. Wohnungsbau	78%	77%	84%	76%	75%	77%
Bildung und Kinderbetreuung	37%	28%	21%	39%	24%	32%
Umwelt- und Klimaschutz	32%	27%	39%	27%	28%	30%
Digitale Stadt	20%	32%	29%	27%	19%	26%
Öffentlicher Nahverkehr	22%	26%	28%	23%	20%	23%
Fuß- und Radverkehr	20%	21%	20%	21%	19%	20%
Integration, Chancengleichheit, Soziale Gerechtigkeit	22%	18%	23%	20%	19%	20%
Sicherheit	10%	11%	6%	8%	20%	10%
Förderung von Wirtschaft und Beschäftigung	9%	10%	9%	10%	8%	9%
Plätze, Grünflächen und Parks	10%	8%	8%	8%	11%	9%
Gesundheit	9%	8%	7%	9%	8%	9%
Kultur, Freizeit, Sport	7%	9%	11%	8%	4%	8%
Autoverkehr	6%	8%	5%	8%	7%	7%
Soziales Miteinander, Engagement	6%	8%	4%	7%	9%	7%

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung 2021, n=2.416 (weiblich), 2.254 (männlich), 749 (18-29 Jahre), 2.933 (30-59 Jahre), 951 (60 Jahre und älter), 5.082 (Gesamt), grün/orange bei Abweichung von >2 Prozentpunkten von Gesamt.

Gesundheit und Lebensqualität

Ein weiterer wichtiger Aspekt der individuellen Lebensqualität ist die Gesundheit. In der Befragung wurde nach dem allgemeinen Gesundheitszustand und nach dem seelischen Befinden gefragt. Der Gesundheitszustand im Allgemeinen wird von drei Viertel der Befragten als (sehr) gut bewertet, knapp ein Fünftel bewertet diesen als mittelmäßig und 5% als (sehr) schlecht. Der subjektive Gesundheitszustand wird damit im Vergleich zur Befragung 2016 und zur Münchner Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage (BesogeLa) 2016 ähnlich bewertet.

Abbildung 13: Allgemeiner Gesundheitszustand

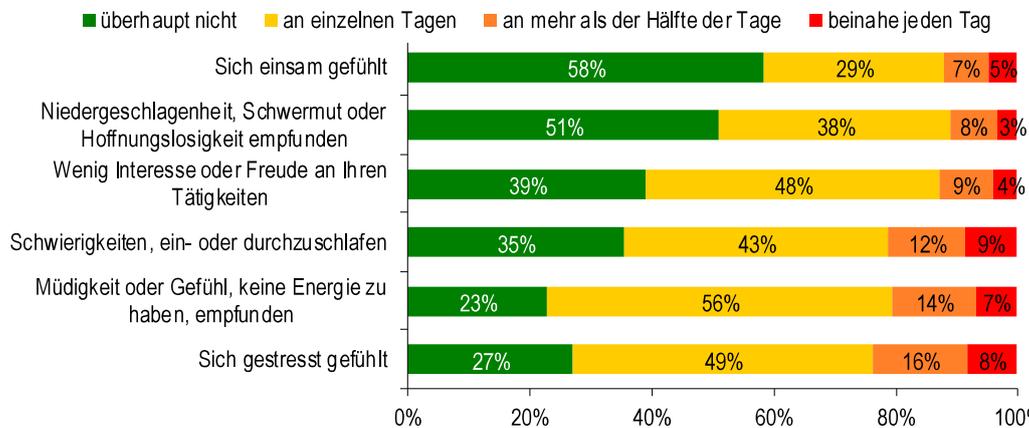


Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F52. Wie ist Ihr Gesundheitszustand im Allgemeinen?, n=6.586 (2021), 5.945 (2016), 3.664 (BesogeLa 2016).

Mit Blick auf die soziodemografischen Gruppen fällt auf, dass insbesondere ältere Menschen ab 60 Jahren ihren Gesundheitszustand deutlich schlechter bewerten (57% (sehr) gut, 10% (sehr) schlecht), ebenso Haushalte mit niedrigem Einkommen (66% (sehr) gut, 10% (sehr) schlecht). Der Einfluss von höherem Alter und niedrigem Einkommen auf den subjektiven Gesundheitszustand ist in der Forschung schon lange bekannt. Dabei bestätigen verschiedene Studien, dass vor allem der körperliche Gesundheitszustand über das Bildungsniveau hinaus mit dem Einkommen zusammenhängt, nämlich vermittelt über starke psychosoziale Belastungen bei der Sicherung des Lebensunterhalts (Lampert et al. 2005). Besser wird der eigene Gesundheitszustand von Personen aus Haushalten mit Kindern (88% (sehr) gut) und

einkommensstärkeren Haushalten (Obere Mitte: 88%, Reiche Haushalte: 94%) bewertet. Dieselben Bewertungen und soziodemografischen Zusammenhänge wurden bereits in der Münchner Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage (2016) und in der Studie Älter werden in München (2015) dargestellt.

Abbildung 14: Seelisches Befinden und Stimmungslage in den letzten 2 Wochen



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F53. Wie oft fühlten Sie sich im Verlauf der letzten 2 Wochen durch die folgenden Beschwerden beeinträchtigt?, n=6.594 – 6.641.

Neben dem allgemeinen Gesundheitszustand wurden auch spezifische Aspekte der subjektiven Gesundheitseinschätzung abgefragt. Fast drei Viertel der Befragten fühlen sich mindestens an einzelnen Tagen (49%), an mehr als der Hälfte der Tage (16%) oder sogar beinahe jeden Tag (8%) gestresst. Hier fallen in erster Linie jüngere Menschen zwischen 18 und 29 Jahren auf (12% fühlen sich beinahe jeden Tag gestresst) sowie Eltern (Personen aus Haushalten mit Kindern, 11%). Ebenso viele Personen geben an, dass sie Müdigkeit oder das Gefühl, keine Energie zu haben, empfunden haben (77%). Etwas weniger, aber immer noch eine Mehrheit hat zudem Schwierigkeiten, ein- oder durchzuschlafen (64%) und wenig Interesse oder Freude an ihren Tätigkeiten (61%). Mit Ausnahme des Items "Schwierigkeiten, ein- oder durchzuschlafen" sind die Angaben bei den jüngeren Altersgruppen teils deutlich erhöht. Frauen sind mehr durch die abgefragten Beschwerden beeinträchtigt als Männer. Insbesondere geben Frauen häufiger an, Schwierigkeiten zu haben, ein- oder durchzuschlafen: Bei 23% ist dies an mehr als der Hälfte der Tage oder beinahe jeden Tag der Fall (im Vgl. männliche Befragte: 19%).¹⁷

Fazit

Die Ergebnisse dieses Kapitels zeigen, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit, die Ortsverbundenheit und das Vertrauen in staatliche und städtische Institutionen der Münchner*innen sehr hoch ist. Werden diese als Indikatoren herangezogen, zeigt sich eine hohe Lebensqualität für München. Die Aussagen zu den Lebensbedingungen ergänzen das Bild: Hier zeigt sich eine generelle Zufriedenheit, insbesondere mit dem Kulturangebot, den öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Grünangebot und der medizinischen Versorgung. Weniger zufriedenstellende Aspekte stellen die Kinderbetreuung, Parkmöglichkeiten für Autos und die Versorgung mit Wohnraum dar. Hervorzuheben sind zudem Aspekte des Radfahrens, die offensichtlich und insbesondere für die Fahrrad-Nutzer*innen nicht zufriedenstellend sind: Abstellmöglichkeiten, Verkehrssicherheit, Radwegenetz. Verbesserungen in diesen Bereichen können zu einer noch höheren Lebensqualität in München beitragen. Gleichzeitig

¹⁷ Die Bewertungen der Befragten zum subjektiven Gesundheitszustand steht unter dem Einfluss der Situation der Corona-Pandemie mit Lockdown. Die Datenerhebung erfolgte zwischen Mitte Januar und Mitte März 2021.

wird mit Blick auf den Gesundheitszustand der Münchner*innen deutlich, dass hier bei bestimmten Gruppen durchaus Verbesserungsbedarf besteht.

4 Wohnen

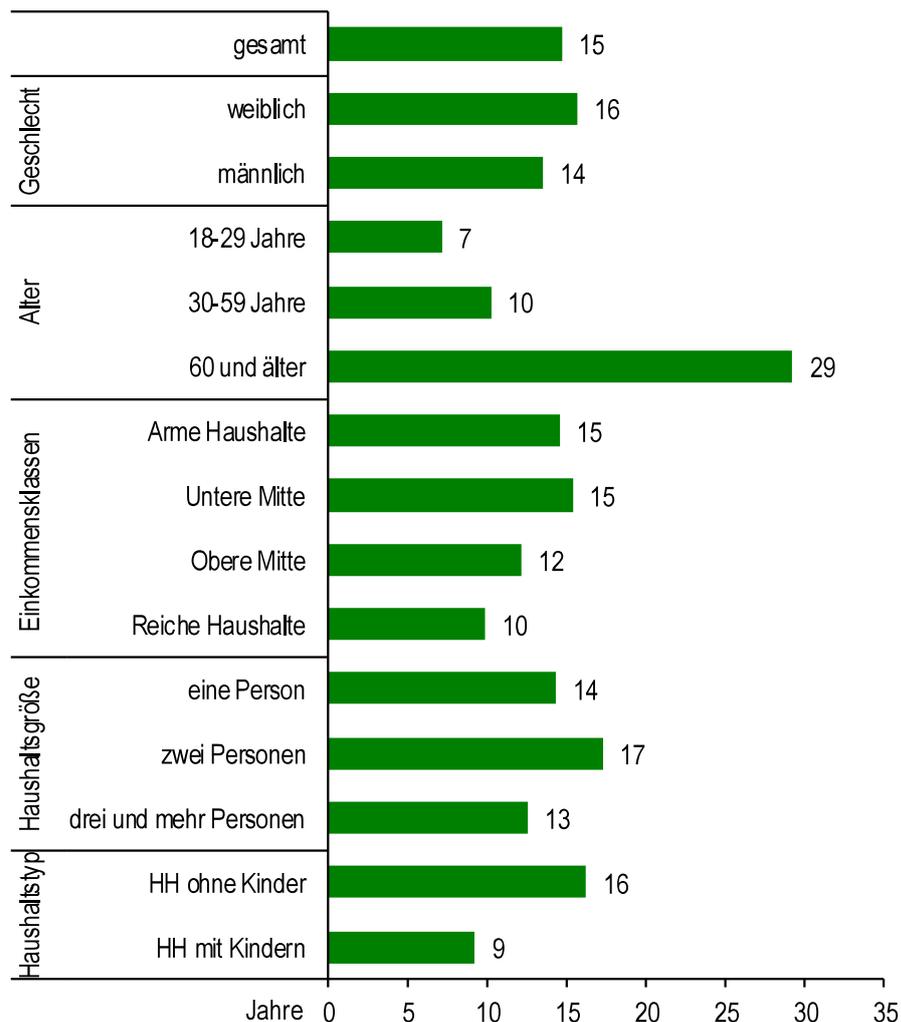
Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen, die Wohnverhältnisse haben großen Einfluss auf das Wohlbefinden, die Gesundheit und die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe (Jeske 2021). München gilt seit Jahrzehnten als teures Pflaster (Egner et al 2018). Wie in den anderen großstädtischen Ballungsräumen Deutschlands hat unter anderem die Reurbanisierung, also ein relatives Wachstum der Städte gegenüber dem Umland und dem ländlichen Raum (Holz-Rau, Scheiner 2020), auch hier zu immer massiveren Problemen mit der Wohnraumversorgung geführt. Obwohl sich die Münchner*innen insgesamt auch bei ihren finanziellen Verhältnissen auf einem hohen Niveau befinden, können sich in der Landeshauptstadt viele Menschen mit geringen oder mittleren Einkommen kaum mehr adäquaten Wohnraum leisten (Egner et al 2018). Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie, die Menschen teilweise finanziell stark belastet hat und noch belastet, gewinnt dieser Umstand nochmals an Brisanz. Denn die Wohnkosten eines Haushalts lassen sich in der Regel nicht kurzfristig reduzieren (Groß et al. 2020).

In der Bevölkerungsbefragung waren verschiedene Fragen enthalten, um die Wohnkosten und die Wohnkostenbelastungsquote, also den Anteil der Wohnkosten am verfügbaren Einkommen, abzubilden. Wie in der Vorgängerbefragung im Jahr 2016 wurden auch die Eigentumsverhältnisse sowie die Wohndauer, Gebäudetypen, Wohnflächen und Haushaltsgrößen erfasst, um ein möglichst differenziertes Bild von der Wohnsituation der Münchner*innen zu gewinnen. Zudem wurde die Zufriedenheit mit der individuellen Wohnsituation erfragt. Dass die Menschen seit Beginn der Pandemie im Vergleich zu vorher deutlich mehr Zeit zu Hause verbringen, nicht nur in ihrer Freizeit, sondern sie vielfach auch von zu Hause arbeiten, hat dem Wohnen als ohnehin existenzielles Bedürfnis einen weiteren Bedeutungsgewinn verschafft. Die unterschiedlichen Wohnverhältnisse wirken so auch als Verstärker bestehender Ungleichheiten (vgl. Holm 2021).

Wohndauer

Wie lange jemand bereits an einem Ort lebt, spielt eine wichtige Rolle für dessen Ortsbindung (vgl. LHM 2015, 2020 b).. Insgesamt leben die Münchner*innen bzw. das am längsten dort lebende Haushaltsmitglied derzeit im Schnitt 14,7 Jahre in ihrer/seiner Wohnung. Abbildung 15 zeigt, dass sich die durchschnittliche Wohndauer für die soziodemografischen Gruppen teilweise deutlich unterscheidet. Erwartungsgemäß leben ältere Menschen länger in ihren Wohnungen, die Wohndauer der über-59-Jährigen beträgt durchschnittlich 29 Jahre. Auch Zwei-Personen-Haushalte und Haushalte ohne Kinder leben mit 17 bzw. 16 Jahren überdurchschnittlich lange in ihren Wohnungen. Vergleichsweise kurz hingegen wohnen die Gruppen der 18- bis 29-Jährigen (7,2 Jahre), der 30- bis 59-Jährigen (10,3 Jahre), der Haushalte mit Kindern (9,3 Jahre) und der beiden besser gestellten Einkommensgruppen (12,2 bzw. 9,9 Jahre) in ihren Wohnungen bzw. Häusern.

Abbildung 15: Durchschnittliche Wohndauer in Jahren in der Wohnung gesamt, nach Geschlecht, Alter, Einkommen, Haushaltsgröße und Haushaltstyp



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F9. (2021): Seit wann lebt Ihr Haushalt in dieser Wohnung?, n=6.871 (gesamt), n=2.761 – 3.250 (Geschlecht), n=829 – 3.523 (Alter), n=449 – 2.222 (Einkommen), n=1.620 – 2.698 (Haushaltsgröße), n=1.441 – 4.534 (Haushaltstyp)

Auch in den Stadtbezirken unterscheidet sich die durchschnittliche Wohndauer. Sie liegt zwischen elf Jahren in Maxvorstadt und 18 Jahren in Allach-Untermenzing und Feldmoching – Hasenberg. Besonders im Nord-Westen und Osten der Stadt leben die Münchner*innen im Durchschnitt vergleichsweise lange in ihren Wohnungen. Die Menschen in den zentralen Stadtbezirken wie neben Maxvorstadt auch Milbertshofen – Am Hart, Obergiesing – Fasangarten, Schwanthalerhöhe und Schwabing-West wohnen mit elf oder zwölf Jahren durchschnittlich deutlich kürzer in ihren Wohnungen.

Gebäudetyp

Der Blick auf die Gebäudestruktur zeigt, dass mit insgesamt 79% der Befragten die meisten Münchner*innen in einem Mehrfamilienhaus leben. 2016 lag dieser Wert bei 81%. Den größten Anteil nehmen dabei die Mehrfamilienhäuser mit sieben bis 12 Wohnungen (30%) ein, gefolgt von Mehrfamilienhäusern mit 13 bis 20 Wohnungen (16%), solchen mit über 21 Wohnungen (14%) und solchen mit bis zu sechs Wohnungen (13%) (vgl. Abbildung 16). In einem Ein- oder Zweifamilien-, Doppel- oder Reihnhaus leben insgesamt 18% der Befragten¹⁸.

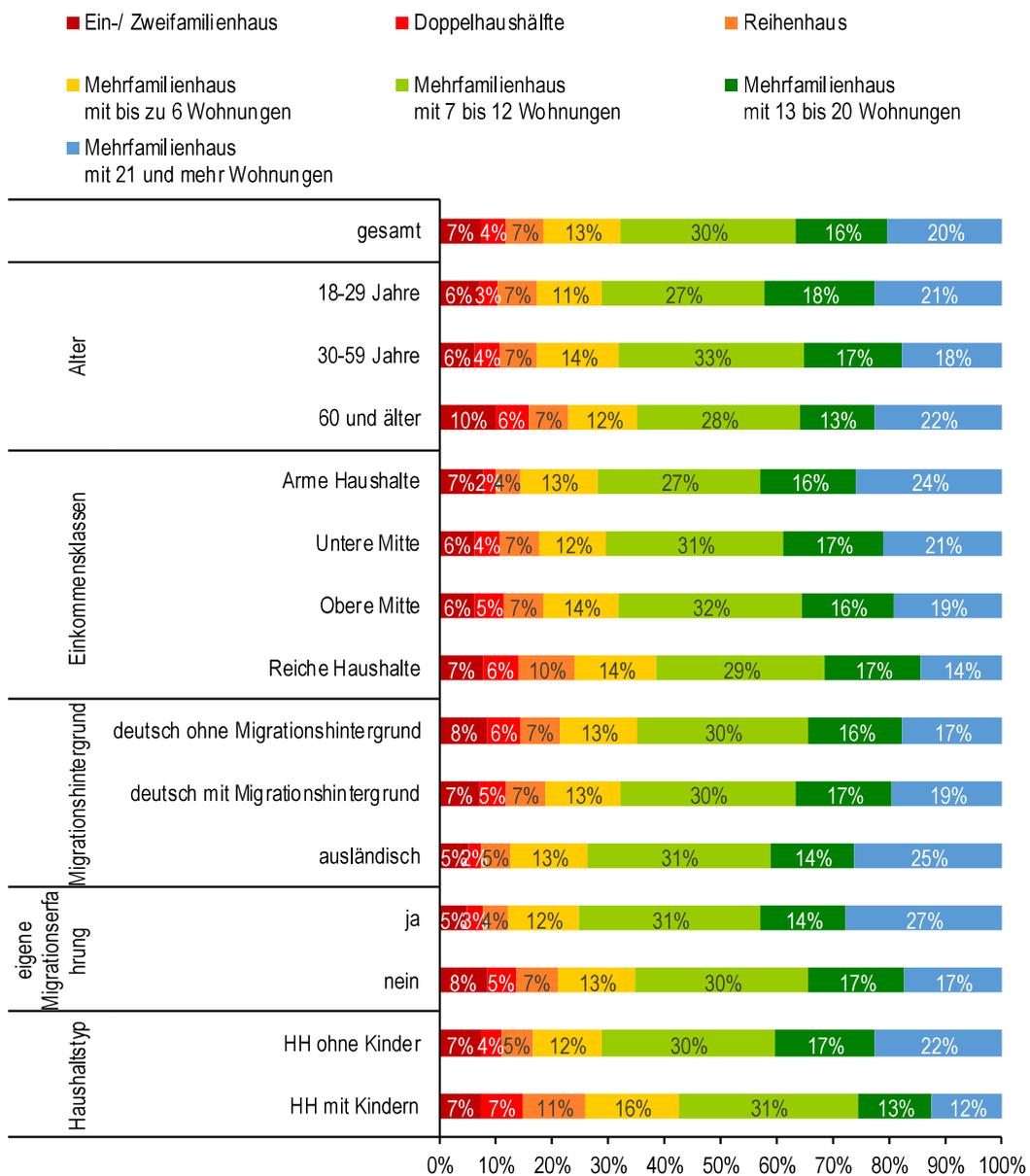
¹⁸ 2,6% der Befragten gaben beim Gebäudetyp die Kategorie "Sonstige" an.

Dabei sind Ein- und Zweifamilienhäuser (7%) sowie Reihenhäuser (7%) etwas stärker verbreitet als Doppelhäuser (4%).

Abbildung 16 gibt weiterhin einen Überblick darüber, wie sich die Befragten nach soziodemografischen Gruppen auf die Gebäudetypen aufteilen. Besonders ausländische Befragte (83%) und diejenigen mit eigener Migrationserfahrung (85%) wohnen häufig in Mehrfamilienhäusern, weiterhin spielt das Mehrfamilienhaus für die Gruppen der Familien ohne Kinder, insbesondere die Einpersonenhaushalte (86%), die mittlere Altersklasse (81%) und die mittleren beiden Einkommensklassen (untere und obere Mitte jeweils 81%) als Gebäudetyp die wichtigste Rolle.

Bei den Ein- und Zweifamilien-, Doppel- und Reihenhäusern zeigen sich ebenfalls Abweichungen vom Durchschnitt, wenn man auf die soziodemografischen Gruppen blickt. Im Vergleich mit den 18% der insgesamt in einem dieser Gebäudetypen lebenden Befragten liegt der entsprechende Anteil bei den Haushalten mit drei und mehr Personen (28%) oder den reichen Haushalten (23%) deutlich höher. Auch Familien mit zwei (30%) oder drei und mehr Kindern (38%) leben besonders häufig in Ein- und Zweifamilien-, Doppel- und Reihenhäusern. Bei den armen Haushalten (13%), den Alleinerziehenden (13%), den ausländischen Befragten (12%) mit eigener Migrationserfahrung (12%) oder bei den Ein-Personen-Haushalten (9,7%) sind diese Anteile hingegen deutlich geringer. Insgesamt ist die Bewohnerschaft der Ein- und Zweifamilien-, Doppel- und Reihenhäuser damit älter, wohlhabender, häufiger deutsch und ohne Migrationshintergrund oder -erfahrung und lebt in größeren Haushalten als die gesamte Bevölkerung in München.

Abbildung 16: Anteile der Gebäudetypen nach Haushaltstyp, Migrationshintergrund und -erfahrung, Einkommensklassen, Alter und gesamt



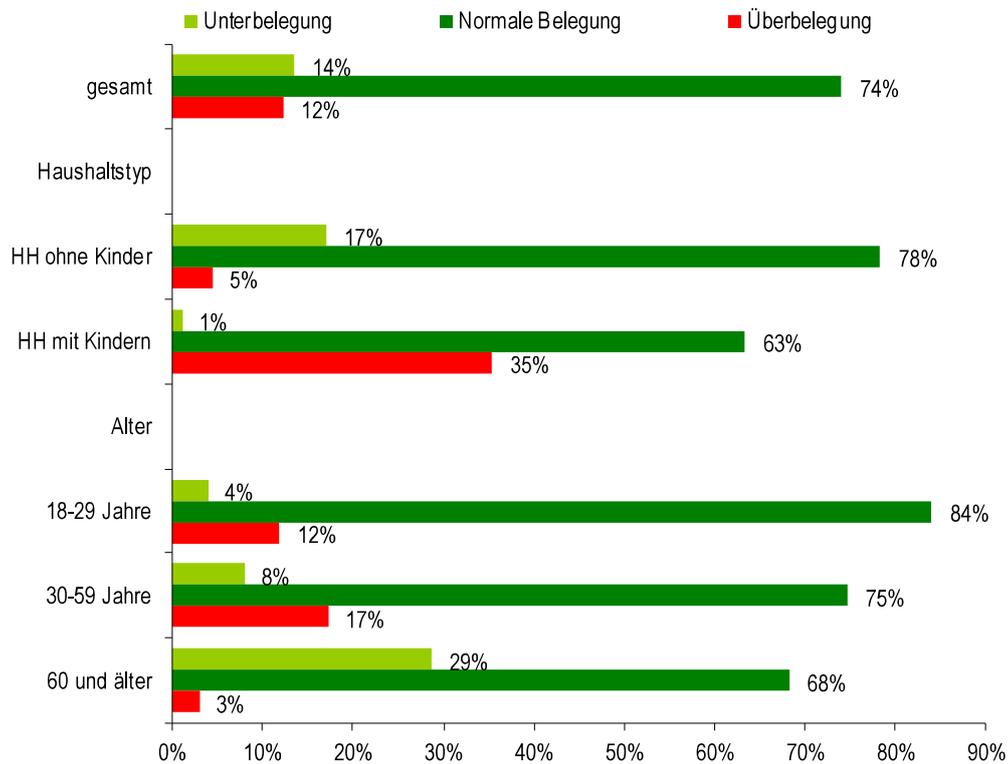
Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F10. In welchem Gebäudetyp wohnen Sie?, n=6.871 (gesamt), n=848, 3.681, 1.701 (Alter), n=651, 2.325, 1.801, 465 (Einkommen), n=4.838, 813, 968 (Migrationshintergrund), n=1.032, 5.374 (Migrationserfahrung), n=4.749, 1.507 (Haushaltstyp); Für die Definition der Einkommensklassen siehe Kapitel 8, Abschnitt Nettoäquivalenzeinkommen und Armutsrisikoquote

Belegungsdichte und Wohnfläche

Der hier verwendete Indikator der Belegungsdichte gibt an, wie viele Räume in einer Wohnung pro Person zur Verfügung stehen. Es wird davon ausgegangen, dass eine Wohnung "normalbelegt" ist, wenn einem Einpersonenhaushalt ein bis zwei Wohnräume und Mehrpersonenhaushalten so viele Wohnräume, wie Personen im Haushalt leben, zur Verfügung stehen. Dabei werden unter Wohnräume Räume über sechs Quadratmeter gerechnet, Küchen beziehungsweise Kochnischen, Bäder, Toiletten und Flure werden nicht berücksichtigt.

Eine Überbelegung liegt vor, wenn bei einem Mehrpersonenhaushalt die Anzahl der Wohnräume geringer ist als die Anzahl der Personen im Haushalt¹⁹.

Abbildung 17: Wohnraumbelegung gesamt, nach Haushaltstyp und Alter



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F13. Wie viele Wohnräume hat Ihre Wohnung/ Ihr Haus (Anzahl Räume größer als 6 qm)?, n=6.319 (gesamt), n=4.486, 1.475 (Haushaltstyp), n=731, 3.569, 1.636 (Alter)

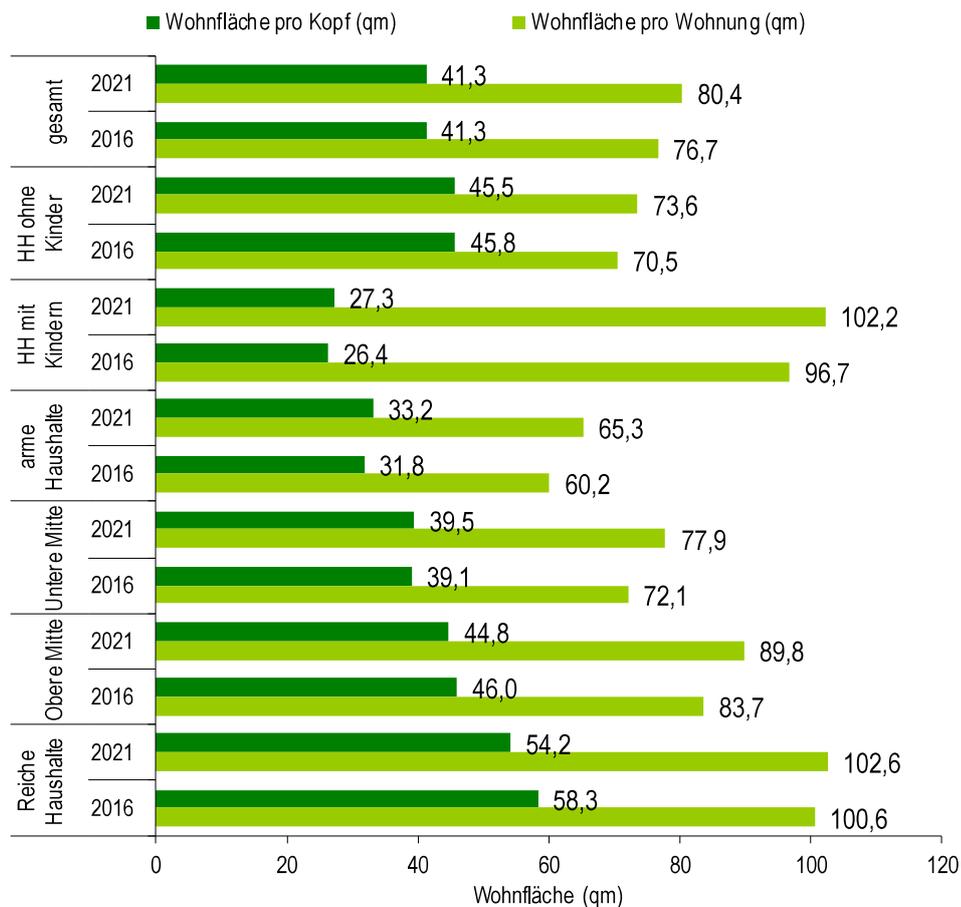
Durchschnittlich stehen in München jeder Person 1,4 Wohnräume zur Verfügung, 74% der Wohnungen sind normalbelegt und 14% sind unterbelegt (vgl. Abbildung 17). In 12% der Fälle leben die Befragten in einem Haushalt mit mehr Personen als Wohnräumen. Dieser Wert hat sich gegenüber 2016 (13%) etwas verringert. Trotz seines besonders angespannten Wohnungsmarktes ist die Überbelegung von Wohnungen kein reines München-Problem. Aufgrund der zunehmenden Nachfrage nach Wohnraum und steigenden Mieten und Wohnungspreisen leben insgesamt in deutschen Städten immer mehr Menschen auf wenig Raum. Während es auf dem Land einen gegenläufigen Trend gibt, lebten 2019 13% der Stadtbevölkerung in einer überbelegten Wohnung, gegenüber 2010 ist dieser Anteil um rund 3 Prozentpunkte angewachsen (StaBu 2020).

Besonders Familien sind von der Überbelegung betroffen, mit 35% fällt über ein Drittel der Haushalte mit Kindern in diese Kategorie, bei Haushalten mit drei und mehr Kindern sind es sogar 60%. Im Vergleich der soziodemografischen Gruppen weisen weiterhin arme Haushalte²⁰ (24%) und Ausländer*innen (25%) hohe Belegungsdichten auf, auf der anderen Seite leben reiche Haushalte nur zu 2% in überbelegten Wohnungen. Umgekehrt ist hier der Anteil von Befragten, die in unterbelegten Wohnungen leben, sehr hoch (24%). Noch höher liegt dieser nur bei der Altersgruppe der Über-59-Jährigen (29%).

¹⁹ Die Abgrenzung der Kategorien der Belegungsdichte in Normal-, Unter- und Überbelegung wurde in Anlehnung an die Sozialindikatoren des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen (1989) vorgenommen und entspricht dem Vorgehen in den Münchner Bevölkerungsbefragungen 2010 und 2016.

²⁰ Für die Definition der armen und reichen Haushalten siehe Kapitel 8, Abschnitt Nettoäquivalenzeinkommen und Armutsrisikoquote

Abbildung 18: Durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf und pro Wohnung gesamt, für Haushalte mit und ohne Kinder und nach Einkommen 2016 und 2020



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F15. (2016): Wie groß ist die Fläche Ihrer Wohnung?, F14. (2021): Wie groß ist die Fläche Ihrer Wohnung?, n=6.680, 4.627, 1.502, 649, 2.281, 2.146, 1.782, 438 (Wohnfläche pro Wohnung 2021 gesamt, Haushaltstyp, Einkommen), n=5.693, 4.319, 1.374, 548, 2.146, 1.606, 617 (Wohnfläche pro Kopf/ pro Wohnung 2016 gesamt, Haushaltstyp, Einkommen)

Neben der Anzahl der Räume spielt für die Wohnqualität auch die Größe der Wohnung eine Rolle. Im Durchschnitt leben die Münchner Haushalte auf 80,4 qm Wohnfläche, jeder Person stehen dabei 41,3 qm Wohnfläche zur Verfügung (siehe Abbildung 18). Zum Vergleich: Deutschlandweit leben die Menschen auf durchschnittlich 95 qm Wohnfläche pro Wohnung bzw. 45 qm pro Kopf (bpb 2021), typischerweise liegen die Werte für München als Großstadt etwas niedriger. In den sieben größten Städten²¹ in Deutschland betrug die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf zuletzt 36 qm (bpb 2021) – hier liegt München bei dieser Befragung sogar noch etwas darüber. Dabei ist der pro Kopf-Wert seit 2016 konstant geblieben (2016 ebenfalls 41,3 qm), die durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnung hat jedoch gegenüber 2016 (76,7 qm) um 3,7 qm deutlich zugenommen (vgl. Abbildung 18).

Dieser Effekt wird in der Fachliteratur als sich generell in den letzten Jahren vollziehende Entwicklung beschrieben, und zwar insbesondere für das Mietsegment: Während die Wohnungsgrößen noch weiter ansteigen, führt ein kontinuierlich andauernder Anstieg der Haushaltsgröße in den Mieterhaushalten dazu, dass die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf stagniert. Die Gründe für die Zunahme der Haushaltsmitglieder werden hauptsächlich im Auseinanderdriften der Bestands- und Neuvertragsmieten sowie einem schwierigeren Zugang zum Wohneigentumsmarkt gesehen. Es kommt dadurch zu sog. Lock-In-Effekten, d.h. zu einem Verbleib von Mieter*innen in ihren Wohnungen trotz veränderter

²¹ Dies sind Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt am Main, Stuttgart und Düsseldorf.

Wohnraumbedarfe. Nicht nur Umzüge in größere Wohnungen bleiben aus, auch bei Umzug in gleich große oder kleinere Wohnungen muss unter Umständen mit einer höheren oder gleich hohen Mietkostenbelastung gerechnet werden. Hinzu kommt, dass aufgrund des mangelnden Angebots an erschwinglichen Eigentumsimmobilien auch in der Phase der Familiengründung, die häufig mit einem Umzug in ein Eigenheim zusammenfällt, zunehmend in den Mietwohnungen verblieben wird (Sagner 2021). Der Umstand, dass es in München im Neubau-Segment zuletzt - möglicherweise als Effekt der Corona-Pandemie - 50% weniger Kaufangebote gab als im Vorjahr (LHM 2020a) dürfte eher zu einer weiteren Verschärfung der beschriebenen Situation beigetragen haben.

Wie viel Platz die Menschen in ihren Wohnungen haben hängt im Einzelnen stark von den individuellen Rahmenbedingungen ab. Am meisten Wohnfläche pro Kopf nehmen die Menschen in Ein-Personen-Haushalten (55,5 qm), aus reichen Haushalten (54,2 qm) oder ab 60 Jahren (54,3 qm) für sich in Anspruch. Demgegenüber stehen Haushalte mit Kindern (27,3 qm), Ausländer*innen (32,2 qm)²² und arme Haushalte (33,2 qm), die auf deutlich weniger Wohnfläche pro Kopf leben. Familien mit drei und mehr Kindern fällt sogar durchschnittlich nur eine Wohnfläche von 22,7 qm pro Kopf zu.

Auch zwischen den Stadtbezirken gibt es große Unterschiede hinsichtlich der Wohnfläche pro Kopf. Altstadt-Lehel ist der Bezirk mit der größten Wohnfläche je Person (49,3 qm), gefolgt von Ludwigsvorstadt – Isarvorstadt (45,2 qm) und Bogenhausen (45,4 qm). Besonders in Altstadt-Lehel fällt auf, dass hier der Anteil von Befragten sehr hoch ist, die pro Person über 50 qm Wohnfläche nutzen (43%). Stadtbezirke, in denen die Bewohner*innen jeweils auf weniger Fläche pro Kopf leben, sind Milbertshofen - Am Hart (34,5 qm), Feldmoching – Hasenberg (36,8 qm) und Laim (38,6 qm). Hier gibt es überdurchschnittlich viele Menschen, die pro Kopf nur auf bis zu 20 qm oder 21 bis 30 qm kommen.

Eigentumsverhältnisse

70% der befragten Münchner*innen wohnen zur Miete. Damit liegt die Landeshauptstadt deutlich über dem deutschen Durchschnitt von 53,5%, jedoch unter dem Mittelwert der sieben größten Städte der Bundesrepublik, der mit 77,8% angegeben ist (bpb 2021, Reichel, Streit 2018). 6,7% der Befragten gaben überdies an, zur Untermiete oder in einer Wohngemeinschaft zu leben. Diese Kategorien könnten teilweise in der Mietquote anderer Studien enthalten sein, so dass diesbezüglich kein exakter Vergleich möglich ist. Gegenüber 2016 (61%) hat sich der Anteil der Mietwohnungen in München leicht verringert. Der Anteil der im selbst genutzten Eigentum lebenden Münchner*innen hat sich von 24% im Jahr 2016 auf aktuell 26% erhöht. Deutschlandweit erreichte die Wohneigentumsquote hingegen bereits 1993 mit 48% ihren Höhepunkt und stagniert bzw. sinkt seit zehn Jahren kontinuierlich auf jetzt 45% (Braun/ Simons 2020). 9% der Befragten gaben überdies an, in einer geförderten Wohnung zu leben. Dies umfasst überwiegend Wohnungen, die durch das Sozialreferat der Stadt München vermittelt wurden, aber auch solche, die über den Berechtigungsschein "München Modell" bezogen werden konnten.

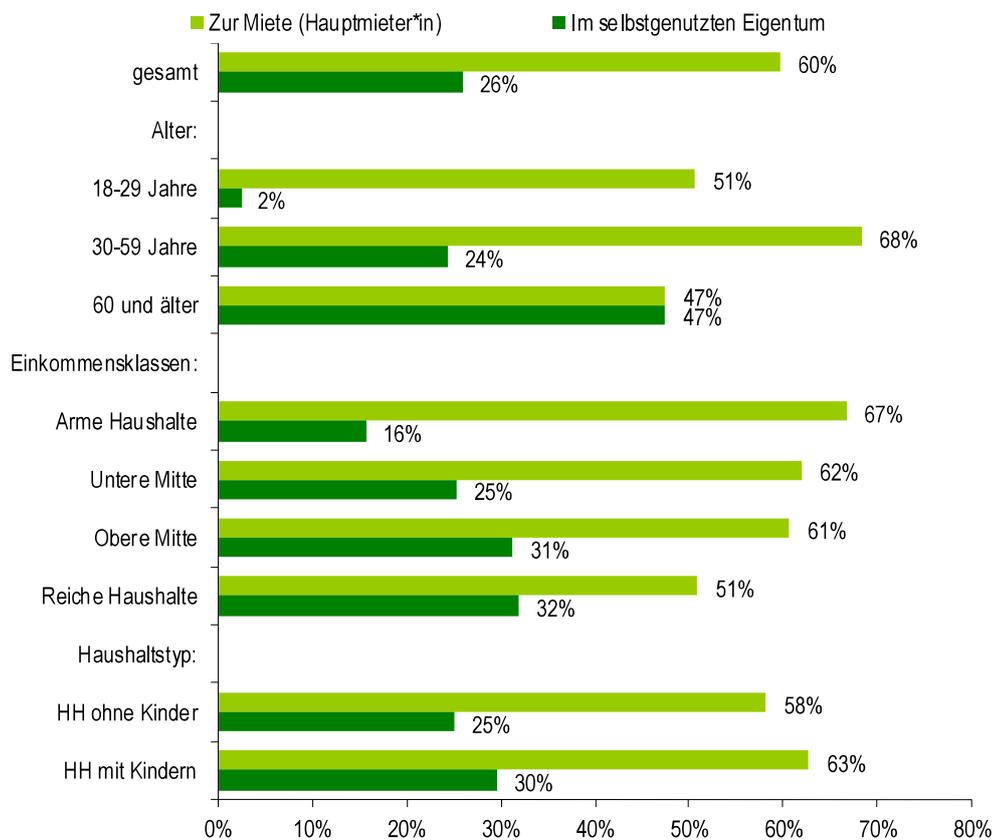
Die soziodemografischen Gruppen unterscheiden sich stark bei ihren Eigentumsverhältnissen (vgl. Abbildung 19). So leben die Über-59-Jährigen mit 47% nahezu doppelt so häufig im Eigentum wie der Durchschnitt. Vergleichsweise oft wohnen weiterhin Mitglieder aus Zwei-Personen-Haushalten, aus wohlhabenden Haushalten sowie Deutsche ohne sogenannten Migrationshintergrund im selbst genutzten Eigentum. Auch Familien mit zwei (37%)

²² Demgegenüber verfügen Deutsche über 46,2 qm (ohne Migrationshintergrund) bzw. 37,1 qm (mit Migrationshintergrund) Wohnfläche pro Kopf.

oder drei und mehr Kindern (32%) leben häufig im Eigentum. Zur Miete leben hingegen besonders Alleinerziehende (71%), 30-59-Jährige (68%), Ausländer*innen (66%) oder Ein-Personen-Haushalte (65%) überdurchschnittlich oft.

Auch in den Stadtbezirken stellen sich die Eigentumsverhältnisse teils sehr verschieden dar: So hat zum Beispiel Allach - Untermenzing mit 53% eine mehr als doppelt so hohe Quote von selbst genutztem Eigentum wie im Durchschnitt. Auch in Trudering – Riem (45%) und in Aubing - Lochhausen – Langwied (38%) leben viele Menschen im Eigentum. Allen voran in Altstadt – Lehel (80%), Maxvorstadt (75%) und in Neuhausen – Nymphenburg (72%) dominieren mit überdurchschnittlichen Anteilen die Mietverhältnisse.

Abbildung 19: Eigentumsverhältnisse (Miete und selbst genutztes Eigenheim) gesamt, nach Alter, nach Einkommensklassen und nach Haushaltstyp



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F12. Wie wohnen Sie heute in München?, n=6.857 (gesamt), n=846, 3.659, 1.714 (Alter), n=653, 2.316, 1.803, 460 (Einkommen), n=4.750, 1.496 (Haushaltstyp)

Wohnkosten

Immer wieder wird München in deutschlandweiten Vergleichen als die teuerste oder eine der teuersten Städte sowohl bei den Mieten (Kayser 2020) als auch bei den Immobilienpreisen aufgelistet. In der Bevölkerungsbefragung wurden die Münchner*innen auch nach ihren monatlichen Wohnkosten befragt. Mieter*innen sollten hierzu die Kosten für Miete und Nebenkosten (inklusive Strom, Heizung, Warmwasser und Müllabfuhr) angeben, die Eigentümer*innen ihre Kosten für Tilgung, Zinsen und Nebenkosten (inklusive Strom, Heizung, Warmwasser, Müllabfuhr und Hausgeld). Die monatliche Belastung für Mieter beträgt 17,16€/qm. Seit 2016 haben sich die Wohnkosten von damals 14,93€/qm um 15% erhöht. Dieses Ergebnis deckt sich in etwa mit Aussagen anderer Quellen: Das Wohnungsmarktbarometer 2020 beschreibt für die Nettokaltmieten einen Anstieg der Erstbezugsmieten von 13% zwischen 2016 und 2020 und sogar von 26% der Wiedervermietungsmieten im selben

Zeitraum, allein von 2019 bis 2020 wurden Preisanstiege um 4% bzw. 5% beobachtet (LHM 2020a).

Für die Wohnkosten der Eigentümer*innen zeigt die Befragung einen im Vergleich zu den Mieten nicht einmal halb so hohen Wert: Monatlich zahlen die Bewohner*innen von Eigenheimen oder Eigentumswohnungen durchschnittlich nur einen Betrag von 8,52 €/qm (2016: 8,47€) für Tilgung, Zinsen und Nebenkosten. Dass dieser Wert so viel niedriger ist als für die Mieter*innen hat unter anderem folgenden Hintergrund: Mieterhaushalte sind über die Jahre aufgrund tendenziell steigender Mieten mit kontinuierlich steigenden Wohnkosten konfrontiert, während Eigentümer*innen von sinkenden Kosten profitieren können, sobald ihr Wohneigentum abbezahlt ist. In Relation zu den Mieten führt dies zu niedrigeren durchschnittlichen Wohnkosten für Eigentümer*innen (LBS 2017).

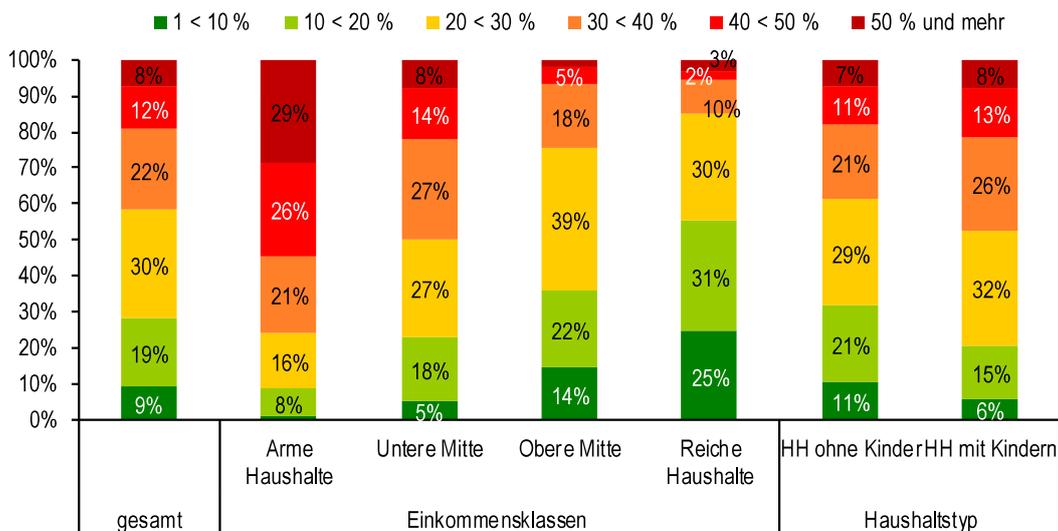
Wohnkostenbelastungsquote

Insgesamt liegen die Wohnkosten der Münchner*innen sehr hoch. Für Mieter*innen und Eigentümer*innen zusammen genommen betragen sie 14,79€/qm. Die Wohnkostenbelastungsquote gibt den Anteil der Wohnkosten am Haushaltsnettoeinkommen an. Im Unterschied zur absoluten Höhe der Wohnkosten lässt dieses Verhältnis eine Beurteilung der Betroffenheit durch die Kosten zu. Übersteigt der Anteil der Wohnkosten durch Miete oder Eigentum am Haushaltseinkommen 40%, drohen Verschuldung, Überschuldung oder im Extremfall der Verlust der eigenen Wohnung (Groß et al. 2020). Teilweise – insbesondere auf privatwirtschaftlicher Seite, also zum Beispiel bei der Kredit- oder Wohnungsvergabe – wird die kritische Grenze auch bereits bei 30% gesehen (vgl. Bentzien 2016). In München liegt die durchschnittliche Wohnkostenbelastungsquote bei 28% und ist damit gegenüber 2016 etwa gleich geblieben. Nach Daten des Sozioökonomischen Panels lag die Wohnkostenbelastungsquote 2018 in Deutschland bei 26% (Groß et al. 2020).

Im Durchschnitt kann also in München die Belastung der Haushalte durch die hohen Wohnkosten durch die vergleichsweise hohen Einkommen aufgefangen werden, zumindest sind die Münchner*innen insgesamt nicht stärker belastet als die Menschen in Deutschland insgesamt. Auf jede*n fünfte*n Befragte*n trifft dies aber nicht zu: 19% geben demnach mehr als 40% ihres Haushaltseinkommens für Wohnen aus. Wie

Abbildung 20 zu entnehmen ist, haben mit Blick auf die soziodemografischen Gruppen über die Hälfte der armen Haushalte eine Belastungsquote von über 40%, bei der unteren Mitte sind es auch noch 22%. Weiterhin machen die Wohnkosten auch bei Ausländer*innen (27%) und bei Ein-Personen-Haushalten (24%) vergleichsweise häufig über 40% des Haushaltseinkommens aus. Weiterhin sind Haushalte mit Kindern etwas stärker durch die Wohnkosten belastet als solche ohne Kinder. Dabei steigt die Belastung mit der Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder. Während bei den Familien mit zwei Kindern 21% mindestens 40% ihres Haushaltseinkommens für Wohnen ausgeben, sind es bei den Familien mit drei und mehr Kindern 35%. Auch für 30% der Alleinerziehenden machen die Wohnkosten 40% oder mehr ihres Haushaltseinkommens aus.

Abbildung 20: Wohnkostenbelastungsquote (Miete und Eigentum) gesamt, nach Einkommensklassen und nach Haushaltstyp



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F15, F16. Wie hoch sind Ihre monatlichen Wohnkosten für Miete und Nebenkosten / für Tilgung/Zinsen für Eigenheim/Eigentumswohnung und Nebenkosten?, F74. Wie hoch ist das monatliche Haushaltseinkommen aller Haushaltsmitglieder?, n=4.800 (gesamt), n=318, 2.113, 1.669, 404 (Einkommen), n=3.374, 1.217 (Haushaltstyp). Werte unter 3% sind im Diagramm nicht dargestellt.

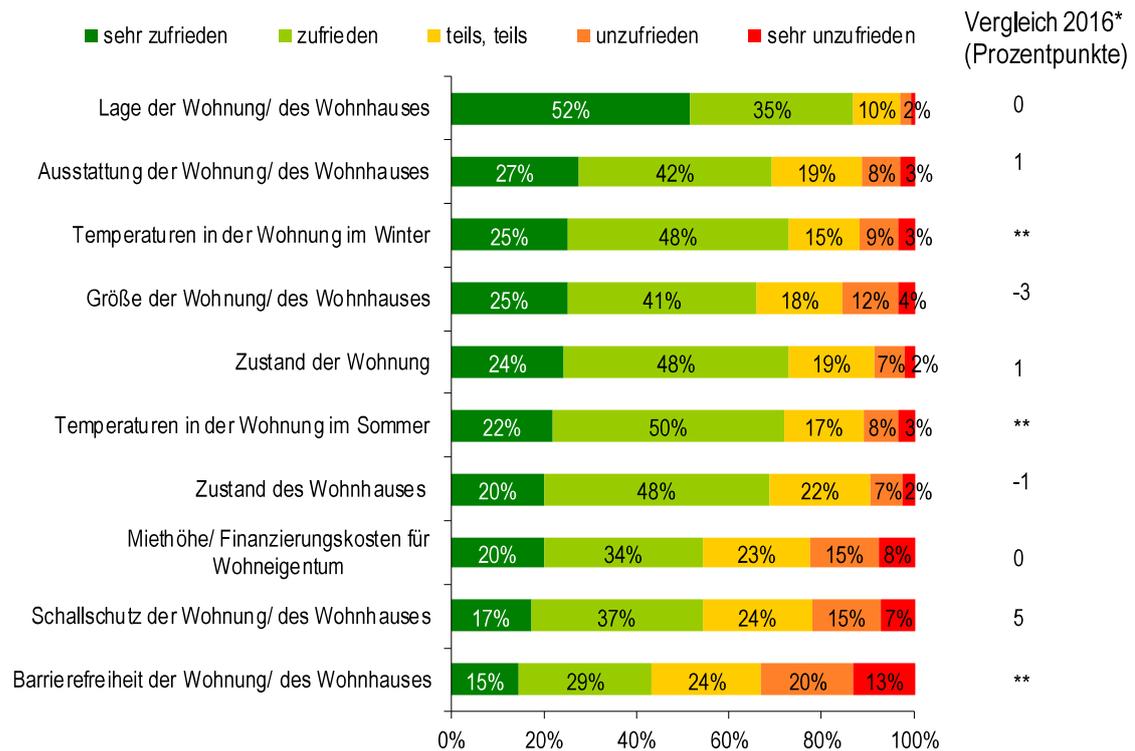
Mit Blick auf die Mieterhaushalte stellt sich die Situation nochmal deutlich negativer dar. Hier weisen die armen Haushalte sogar im Durchschnitt eine Mietbelastungsquote von 43% auf, 62% dieser Haushalte liegen bei einem Verhältnis von über 40%. Auch die mietenden Haushalte mit Einkommen der unteren Mitte, Ein-Personen-Haushalte und befragte Ausländer*innen haben jeweils zu gut einem Viertel entsprechend hohe Mietbelastungsquoten, mietende Alleinerziehende sogar zu 32%. Diese Zahlen bestätigen, dass offenbar trotz der insgesamt relativ guten finanziellen Situation der Münchner*innen die erzielten Gehälter teilweise nicht mehr reichen, um sich zu vertretbaren Kosten adäquat mit Wohnraum auf dem Mietwohnungsmarkt zu versorgen (vgl. Egner et al 2018).

Zufriedenheit mit der individuellen Wohnsituation

Nach der Zufriedenheit mit ihrer Wohnsituation befragt, geben die Münchner*innen insgesamt recht positive Antworten (vgl. Abbildung 21). Im Vergleich der verschiedenen Aspekte der Wohnsituation sind die Befragten mit der Lage ihrer Wohnung bzw. ihres Wohnhauses mit Abstand am zufriedensten (87% zufrieden oder sehr zufrieden). Mit der Ausstattung, der Größe, dem Zustand der Wohnung bzw. des Wohnhauses sowie den Temperaturen in Sommer und Winter sind auch immer noch rund 70% der Befragten sehr zufrieden oder zufrieden.

Am wenigsten zufrieden sind die Münchner*innen mit ihrer Miethöhe bzw. ihren Finanzierungskosten des Wohneigentums, mit dem Schallschutz und mit der Barrierefreiheit. Die Bewertung der meisten Zufriedenheitsaspekte hat sich seit der Bevölkerungsbefragung 2016 wenig verändert. Nur bei der Größe der Wohnung und beim Schallschutz sind die Zufriedenheitswerte um 3 bzw. um 5 Prozentpunkte gesunken.

Abbildung 21: Zufriedenheit mit der individuellen Wohnsituation

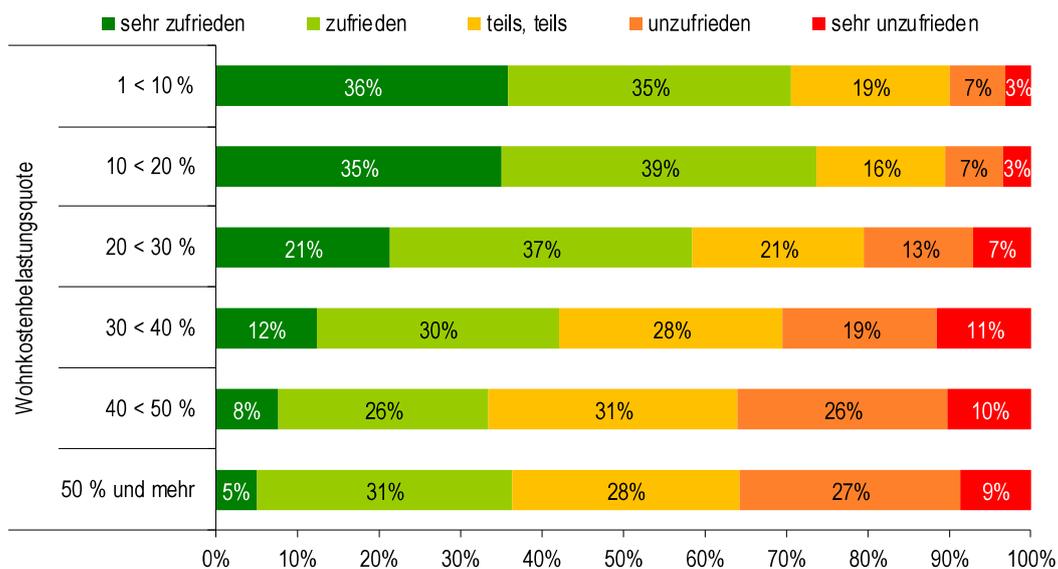


Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F17. Nachfolgend sind Aspekte aufgeführt, die Ihre Wohnung/ Ihr Wohnhaus betreffen. Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie damit sind., n=6.270 – 6.753. *Veränderung der Werte für sehr zufrieden + zufrieden gegenüber 2016, **2016 nicht abgefragt

Mit der Miethöhe bzw. den Finanzierungskosten für Wohneigentum sind insgesamt 54% der Befragten sehr zufrieden oder zufrieden. Obwohl dieser Punkt einer der am negativsten beurteilten Aspekte der Wohnsituation ist, ist dies vor dem Hintergrund der hohen Wohnkosten und Wohnkostenbelastungsquoten in München immer noch ein recht positiver Befund. Mit zunehmender Wohnkostenbelastung sinkt aber die Zufriedenheit tendenziell (vgl. Abbildung 22). Auffällig ist jedoch, dass der Anteil der sehr unzufriedenen Befragten bei einer Wohnkostenbelastungsquote von 30 bis 40% mit 11% im Vergleich der Kategorien am höchsten ist und bei höherer Wohnkostenbelastung wieder leicht abnimmt. Weiter ist auch in der Kategorie der höchsten Wohnkostenbelastungsquote der Anteil der zufriedenen oder sehr zufriedenen Befragten in Summe 3% höher als bei der zweithöchsten Kategorie.

Auch die armen Haushalte mit ihren besonders hohen Werten bei der Wohnkostenbelastungsquote sind mit 54% genauso oft mit der Miethöhe bzw. den Finanzierungskosten für Wohneigentum zufrieden oder sehr zufrieden wie der Durchschnitt. Gegenüber 2016 (51%) hat sich dieser Anteil sogar noch einmal verbessert. Bei den Haushalten mit Kindern hingegen fällt auf, dass sich deren Zufriedenheitsempfinden 2021 gegenüber 2016 deutlich verschlechtert hat: Die Kategorie (sehr) unzufrieden hat um 9 Prozentpunkte zugenommen, die Kategorie (sehr) zufrieden hingegen um 8 Prozentpunkte abgenommen. Obwohl ihre durchschnittliche Wohnkostenbelastungsquote über 10% unter der der armen Haushalte liegt (30% gegenüber 40%), ist ihr Zufriedenheitsniveau deutlich geringer (48% gegenüber 54% (sehr) zufrieden und 29% gegenüber 23% (sehr) unzufrieden). Hintergrund mag unter anderem sein, dass besonders auch Familien aktuell von dem oben beschriebenen Lock-in-Problem betroffen sind, das sie aufgrund nicht erschwinglicher Alternativen in zu kleinen Wohnungen verbleiben lässt (vgl. Sagner 2021), auch dies kann zu Unzufriedenheit mit den – allgemein bestehenden – Wohnkosten beitragen.

Abbildung 22: Zufriedenheit mit der Miethöhe/ Finanzierungskosten für Wohneigentum nach der Wohnkostenbelastungsquote (Miete und Eigentum)



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F17. Nachfolgend sind Aspekte aufgeführt, die Ihre Wohnung/Ihr Wohnhaus betreffen. Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie damit sind: Miethöhe/Finanzierungskosten für Wohneigentum, F15, F16. Wie hoch sind Ihre monatlichen Wohnkosten für Miete und Nebenkosten / für Tilgung/Zinsen für Eigenheim/Eigentumswohnung und Nebenkosten?, n=6.270

Über alle Aspekte der Zufriedenheit mit der individuellen Wohnsituation wird die Barrierefreiheit am schlechtesten bewertet. Nur 43% der Befragten sind hier zufrieden oder sehr zufrieden, 33% sind unzufrieden oder sehr unzufrieden. Dabei ist besonders interessant und ausschlaggebend, wie diese Situation von Menschen mit Einschränkungen durch eine Krankheit, Behinderung oder psychische Beeinträchtigung bewertet wird. Je stärker persönlich betroffen bzw. abhängig von Barrierefreiheit Menschen sind, desto wichtiger ist die barrierefreie Gestaltung der Wohnung und desto differenzierter kann womöglich auch deren Bewertung erfolgen. Die Befragung zeigt eine mit zunehmender Einschränkung abnehmende Zufriedenheit. Der Anteil der Unzufriedenen oder sehr Unzufriedenen liegt in der Kategorie der sehr stark Eingeschränkten in Summe bei 42% der Befragten. Damit weicht er von den anderen Kategorien um 9 (in der Kategorie der nichteingeschränkten Personen) bis 4 Prozentpunkte (in der Kategorie der stark eingeschränkten Personen) nach oben ab. Besonders deutlich ist auch der vergleichsweise geringe Anteil der mit der Barrierefreiheit Zufriedenen und sehr Zufriedenen bei den sehr stark Eingeschränkten (27%) im Vergleich zu den vier anderen Kategorien (36% bis 44% bei nicht bis stark eingeschränkten Personen).

Fazit

München ist einer der am dichtesten besiedelten Räume Deutschlands und Wohnraum ist hier traditionell vergleichsweise teuer (Kayser 2020). Die Landeshauptstadt betreibt dabei eine sehr aktive Wohnungspolitik unter anderem mit der einkommensorientierten Förderung (EOF), dem Münchener Wohnungsbau, der sozialgerechten Bodennutzung (SoBon) und dem "München Modell" für Mieter*innen. Beim Einsatz von finanziellen Instrumenten gilt sie als aktivste Stadt Deutschlands (Egner et al. 2021).

Aus der Bevölkerungsbefragung ergibt sich ein insgesamt auf der einen Seite moderates, auf der anderen Seite aber auch gespaltenes Bild der Wohnverhältnisse der Münchner*innen. So liegt die Wohnkostenbelastungsquote nur leicht über dem Bundesdurchschnitt, die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf ist im Vergleich der sieben größten Städte in

Deutschland sogar überdurchschnittlich hoch und bei der Beurteilung der individuellen Wohnverhältnisse überwiegt die Zufriedenheit. Dennoch gibt es sowohl mit Blick auf die Entwicklung seit 2016 als auch auf die soziodemografischen Untergruppen teilweise problematische Befunde. So sind unter anderem die durchschnittlichen Wohnkosten für Mieter innerhalb von fünf Jahren um 15% gestiegen. Zudem gibt knapp jede*r fünfte Befragte mehr als 40% seines Haushaltseinkommens für Wohnen aus, über die Hälfte der armen Haushalte weist eine Belastungsquote von über 40% auf und bei den Mieter*innen sind es sogar 62% der armen Haushalte. Darüber hinaus zeigen sich insgesamt deutliche Ungleichheiten insbesondere nach Einkommen, aber auch nach sogenanntem Migrationshintergrund oder -erfahrung und nach Alter und Familienstatus. Auch auf die vergleichsweise hohe Unzufriedenheit mit der Barrierefreiheit der Wohnung oder des Wohnhauses sei hier verwiesen. Vor dem Hintergrund der Bedeutung der Wohnverhältnisse für das Wohlbefinden, die Gesundheit und die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe muss es weiterhin vordringliche Aufgabe der Stadtentwicklung bleiben, Benachteiligungen auszugleichen und möglichst allen Zugang zu erschwinglichem und bedarfsgerechtem Wohnraum zu ermöglichen.

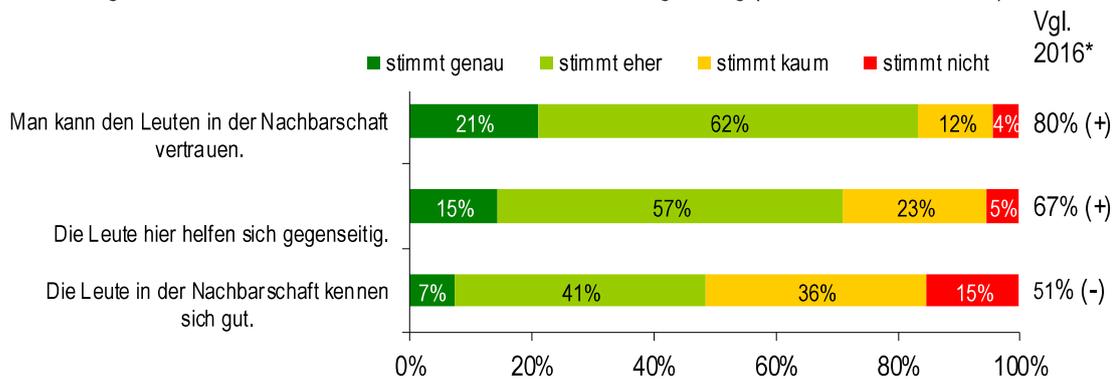
5 Leben im Quartier

Für die Bewohner*innen einer Großstadt wie München ist die eigene Wohnumgebung / das eigene Quartier in Ihrem Alltag von großer Bedeutung. Im Quartier befinden sich meist der Kindergarten und die Schule, Nachversorgungsmöglichkeiten wie Bäckerei, Supermarkt, Drogerie, Arztpraxen und Apotheken. Dort geht man spazieren, trifft andere Menschen, Nachbar*innen und Freund*innen, geht ins Café oder ins Wirtshaus und treibt Sport. In diesem Kapitel wird die Lebensqualität im Quartier bezüglich des sozialen Zusammenhalts, der infrastrukturellen Ausstattung, des Sicherheitsempfindens sowie der Nachverdichtung betrachtet.

Sozialer Zusammenhalt und Konflikte im Quartier

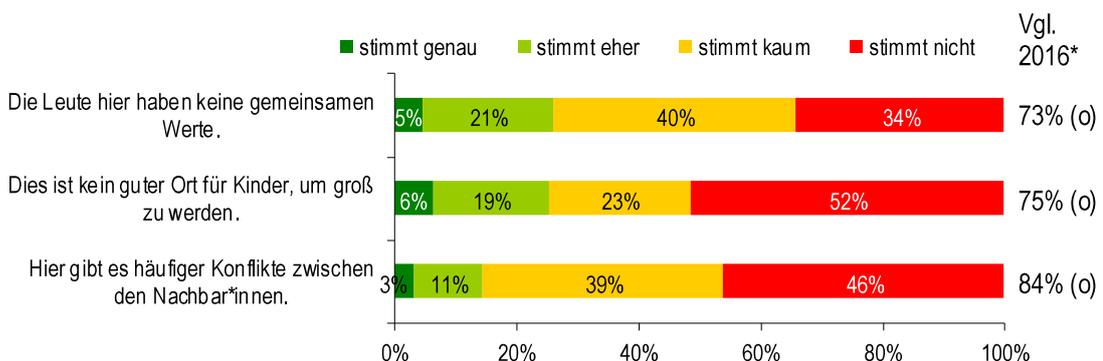
Um die Zufriedenheit der befragten Münchner*innen in der Wohnumgebung zu erheben, wurden sie gebeten, eine Einschätzung zu verschiedenen Aspekten abzugeben, die das soziale Zusammenleben und den sozialen Zusammenhalt in ihrer Nachbarschaft kennzeichnen.²³

Abbildung 23: Sozialer Zusammenhalt in der Wohnumgebung (Indexmittelwert 2,73)



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F19. Wie ist das in Ihrem Wohngebiet im Allgemeinen?, n=6.609 – 6.681. *Werte für "stimmt genau und stimmt eher", +/- ab 2% Abweichung zu 2016.

Abbildung 24: Soziale Konflikte in der Wohnumgebung (Indexmittelwert 1,83)



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F19. Wie ist das in Ihrem Wohngebiet im Allgemeinen?, n=6.583 – 6.629. *Werte für "stimmt kaum und stimmt nicht", +/- ab 2% Abweichung zu 2016.

Bei den Fragen zum sozialen Zusammenhalt stimmt eine Mehrheit von 83% der Aussage zu, dass "man den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen kann" (2016: 80%). 72% bestätigen, dass sich "die Leute hier gegenseitig helfen". Die Werte der Zustimmung sind im

²³ Zum sozialen Zusammenhalt in der Stadt siehe auch: Weeber+Partner (Hrsg.) (2016): Sozialer Zusammenhalt in der Stadt. Integrierte Ansätze zur Aufwertung benachteiligter Stadtteile in Europa - ein Leitfadens.

Vergleich zur Befragung von 2016 nochmals um 3 bzw. 5 %-Punkte gestiegen. Aspekte, die auf soziale Konflikte in der Nachbarschaft hinweisen, werden von einer Mehrheit der Befragten zurückgewiesen. 85% geben an, es stimme nicht oder kaum, dass es häufiger Konflikte zwischen den Nachbar*innen gäbe (2016: 84%), 75% lehnen die These ab, dass dies kein guter Ort sei, um Kinder großzuziehen (2016: 75%) und 74% stimmen nicht oder kaum zu, dass "die Leute hier keine gemeinsamen Werte" haben (2016: 73%).

Die Einzelfragen der Item-Batterie lassen sich in zwei Dimensionen aufteilen und wurden zu den beiden additiven Indizes "Sozialer Zusammenhalt" (Abbildung 23) und "Soziale Konflikte" (Abbildung 24) zusammengefasst²⁴. Für den Index "Sozialer Zusammenhalt" ergibt sich ein Mittelwert über alle Befragten von 2,73. Damit wird der soziale Zusammenhalt von den Befragten in ihrem Quartier überdurchschnittlich gut bewertet: Je höher der Mittelwert, desto stärker der soziale Zusammenhalt. Für den Index "Soziale Konflikte" ergibt sich ein Mittelwert von 1,83. Ein niedriger Wert steht bei diesem Index für weniger Konflikte²⁵.

Mit Blick auf die Stadtbezirke ergeben sich folgende Abweichungen vom gesamtstädtischen Indexmittelwert: Der Bezirk Allach-Untermenzing weist beim Index für den sozialen Zusammenhalt die höchste Zustimmung auf (3,03), der Bezirk Laim die geringste (2,59). Insgesamt weichen die Bezirks-Werte für den sozialen Zusammenhalt nur geringfügig vom gesamtstädtischen Wert ab. Etwas größere Abweichungen zeigen sich beim Index für die sozialen Konflikte: Die Bezirke Feldmoching-Hasenberg (2,01) und Schwanthalerhöhe (2,00) weisen einen deutlich höheren Indexwert für Konflikte in der Nachbarschaft auf. Der Bezirk Allach-Untermenzing dagegen einen deutlich geringen Wert (1,70).

Sozialer Zusammenhalt in der Nachbarschaft (Indexmittelwert 2,73)

über Durchschnitt		unter Durchschnitt	
Allach-Untermenzing	3,03	Laim	2,59
Bogenhausen	2,83	Maxvorstadt	2,63
Pasing-Obermenzing	2,83	Altstadt-Lehel	2,63
Trudering-Riem	2,82	Milbertshofen-AmHart	2,63

Soziale Konflikte in der Nachbarschaft (Indexmittelwert 1,83)

unter Durchschnitt (weniger Konflikte)		über Durchschnitt (mehr Konflikte)	
Allach-Untermenzing	1,70	Feldmoching-Hasenberg	2,01
Sendling	1,72	Schwanthalerhöhe	2,00
Trudering - Riem	1,72	Aubing-Lochhausen-Langwied	1,95
Au - Haidhausen	1,73	Obergiesing-Fasangarten	1,92
Pasing-Obermenzing	1,74	Ramersdorf-Perlach	1,92
Bogenhausen	1,75	Altstadt-Lehel	1,92

Lebensqualität im Quartier

Wie zufrieden die Bewohner*innen in ihrem Quartier sind, hängt neben dem Zusammenleben und dem sozialen Zusammenhalt auch von der Infrastruktur wie den Mobilitätsangeboten, den Einkaufs- und Versorgungsmöglichkeiten, den Erholungs- und Freizeitangeboten und den Begegnungs- und Betreuungsangeboten ab.

Die höchsten Zufriedenheitswerte im Rahmen der abgefragten Aspekte, die die Wohnumgebung betreffen, erhalten die Aspekte "Erreichbarkeit von öffentlichen Grünflächen, Parks und Plätzen" (92%), "Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Busse und Bahnen)" (89%),

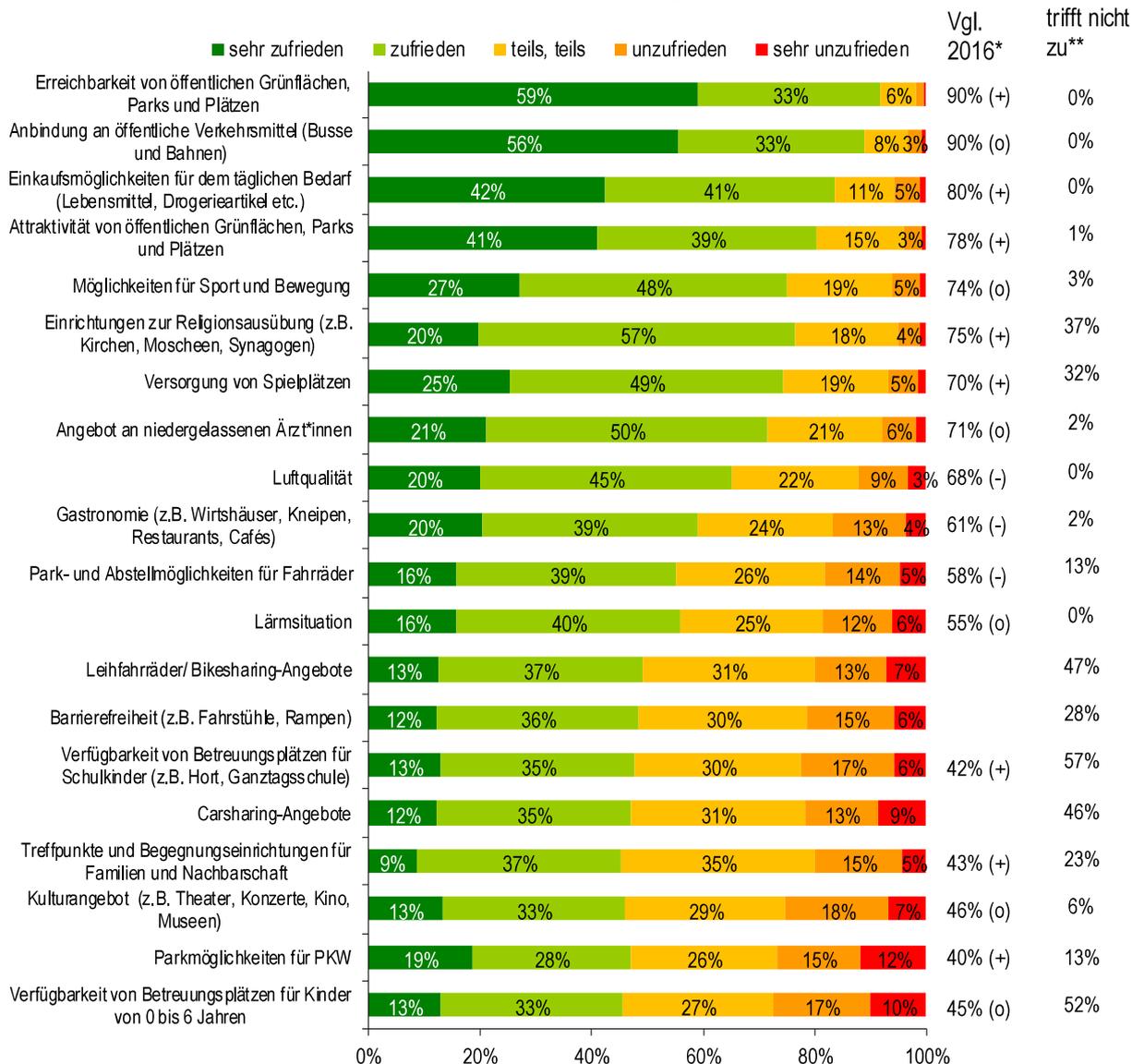
²⁴ Die Reliabilität der Indizes wurde statistisch geprüft.

²⁵ Der Mittelwert bewegt sich auf einer Skala zwischen dem Minimum 1 (stimmt nicht) und Maximum 4 (stimmt genau).

Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf (Lebensmittel, Drogerieartikel)" (83%) und "Attraktivität von öffentlichen Grünflächen, Parks und Plätzen" (80%).

Im Mittelfeld rangieren Aspekte wie "Möglichkeiten für Sport und Bewegung", "Versorgung von Spielplätzen", "Angebot an niedergelassenen Ärzt*innen", "Luft- und Lärmsituation" und "Gastronomie". Am unzufriedensten sind die Befragten mit der "Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen für Kinder von null bis sechs Jahren" (46%), "Parkmöglichkeiten für Pkw" (47%) und dem "Kulturangebot" (46%). Bei der Bewertung des Kulturangebots für die Gesamtstadt hatte dieses noch am besten abgeschnitten und eine Zufriedenheit von 85% erreicht.

Abbildung 25: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F18. Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit Ihrer Wohnumgebung sind, n=2.605–6.791. Angaben in Prozent. *Werte für sehr zufrieden und zufrieden. +/- ab 2% Abweichung zu 2016. Bei fehlenden Werten für 2016 wurde Item 2021 neu aufgenommen. **In der Grafik wurden die "trifft nicht zu" Angaben nicht in die 100%-Balken miteinbezogen, sondern als extra-Spalte dargestellt. Die Prozentangaben zu "trifft nicht zu" beziehen sich auf die Fallzahlen (n) der Skala "sehr oft – nie" plus die Angabe "trifft nicht zu" (Summe=100%). Werte unter 3% sind im Diagramm nicht dargestellt.

Generell ähneln die aktuellen Bewertungen der Angebote und der Infrastruktur im Quartier den Bewertungen aus der Befragung von 2016. Aspekte, die mit öffentlichen Grünflächen zusammenhängen, werden nochmals besser bewertet (+2 Prozentpunkte), ebenso die Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs (+4 Prozentpunkte) und die Versorgung mit

Spielplätzen (+4 Prozentpunkte). Etwas weniger gut werden die Luftqualität (-3 Prozentpunkte), Park- und Abstellmöglichkeiten für Fahrräder (-3 Prozentpunkte) und die Gastronomie (-2 Prozentpunkte) bewertet. Die Corona-Pandemie könnte hier möglicherweise eine Rolle bei der Bewertung spielen.

Treff- und Begegnungseinrichtungen, Car- und Bikesharing-Angebote, Barrierefreiheit und Betreuungsplätze für Schulkinder werden mehrheitlich unzufriedenstellend bewertet. Allerdings treffen einige dieser Aspekte nicht auf alle Münchner*innen zu, weswegen diese häufiger mit "trifft nicht zu" angekreuzt wurden und deswegen separat betrachtet werden. ff

Angebote und Infrastruktur für Kinder

Von den Befragten aus Haushalten mit Kindern (n=1.524) sind 74% mit der Versorgung mit Spielplätzen (sehr) zufrieden (2016: 73%). Die Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen für Schulkinder (42% Zufriedenheit) und für Kinder von null bis sechs Jahren (37% Zufriedenheit) werden nochmals deutlich schlechter als im Durchschnitt aller Befragten bewertet (-6% bzw. -9%). Die Treffpunkte und Begegnungseinrichtungen für Familien und Nachbarschaft bewerten Haushalte mit Kindern mit 46% Zufriedenheit und damit ähnlich der Gesamtheit und der Bewertung von 2016.

Park- und Abstellmöglichkeiten für Autos und Fahrräder

Zum Aspekt "Parkmöglichkeiten für Pkw" geben 51% der Pkw-Nutzer*innen²⁶ (n=2.717) an, (sehr) zufrieden zu sein. Damit sind diese zufriedener als im Vergleich zu 2016 (45%). Mit Blick auf die Bezirke gibt es teilweise große Unterschiede: In den süd-östlichen Randbezirken Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln (2,2 Mittelwert²⁷), Pasing-Obermenzing (2,2), Bogenhausen (2,3), Trudering-Riem (2,4), Untergiesing-Harlaching (2,4), Berg am Laim (2,5) und Ramersdorf-Perlach (2,5) sind eine Mehrheit der Pkw-Nutzer*innen mit den Parkmöglichkeiten (sehr) zufrieden. Dagegen sinken in den innenstadtnahen, dicht bebauten Bezirken wie z.B. in der Altstadt-Lehel (3,8) aber auch in den Bezirken Maxvorstadt (3,5), Au-Haidhausen (3,5) Schwanthalerhöhe (3,4) die Zufriedenheitswerte deutlich ab. Aber auch in den nördlichen Bezirken Feldmoching-Hasenbergl und Schwabing-Freimann gibt es trotz annähernd durchschnittlichen Bezirkswerten (3,0 und 2,8) einzelne Quartiere und Stadtteile, die eine deutlich negative Bewertung aufweisen.

Infrastruktur aus Sicht von Menschen mit Behinderungen

Ein besonderer Blick soll zudem auf die Bewertung der wohnortnahen Infrastruktur von Menschen mit Behinderungen²⁸ (n=1.088) gelegt werden. Wie diese Zielgruppe den Alltag in ihrem Wohnviertel gestalten kann, hängt ganz wesentlich damit zusammen, welche Infrastruktur, welche Nutzungen und Angebote dort vorhanden sind und ob sie den Bedürfnissen mit Blick auf ihre Einschränkungen entsprechen.

Die Zufriedenheit mit der Barrierefreiheit in der Wohnumgebung liegt bei den Befragten mit Behinderungen mit 43% etwas unter Durchschnitt aller Befragten (48%). Mit Blick auf die Bezirke werden Pasing-Obermenzing (60%), Ramersdorf-Perlach (57%) und Moosach (57%) überdurchschnittlich und die Schwanthalerhöhe (33%), Altstadt-Lehel (34%) und Neuhausen-Nymphenburg (37%) unterdurchschnittlich bewertet. Auch die

²⁶ tägliche oder mehrmalige Nutzung pro Woche

²⁷ Mittelwert Berechnung: 1=sehr zufrieden, 2=zufrieden, 3=teils, teils, 4=unzufrieden, 5=sehr unzufrieden.

²⁸ Menschen mit Einschränkungen: Personen, die angeben, mäßig, stark oder sehr stark durch eine Krankheit, Behinderung oder psychische Beeinträchtigung eingeschränkt zu sein.

Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf werden von Menschen mit Behinderungen mit 78% etwas schlechter bewertet als vom Durchschnitt (83%).

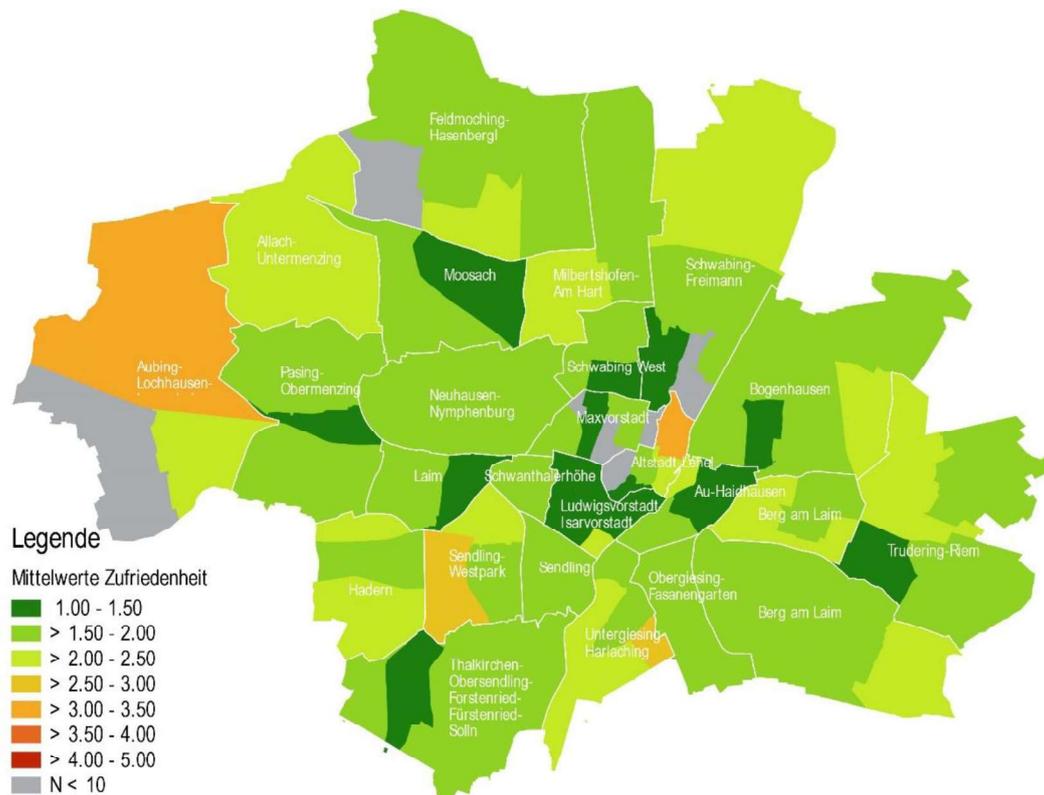
Die Mobilität ist ebenfalls für Menschen mit Behinderungen ein wichtiger Faktor, um den Alltag gut zu meistern. Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wird von Menschen mit Behinderungen mit einem Zufriedenheitswert von 89% bewertet. Dieser entspricht exakt der positiven Durchschnittsbewertung aller Befragten.

Ausgewählte Aspekte nach Bezirken für alle Befragten: Nahversorgung, ÖPNV, Attraktivität und Erreichbarkeit Grünflächen, Luftqualität und Lärmsituation

In der Bewertung der Lebensbedingungen in der Wohnumgebung gibt es innerhalb des Stadtgebietes auch Unterschiede. Deshalb wurden im Folgenden ausgewählte Aspekte nach Stadtbezirken und Stadtbezirksteilen betrachtet.

Was die Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf betrifft, so gibt es zwischen den Bezirken und Stadtbezirksteilen deutliche Unterschiede (siehe Abbildung 26): Viele Bezirke erhalten hohe Zufriedenheitswerte (mit Mittelwerten zwischen 1,5 und 1,7) – vor allem die zentral gelegenen, verkehrstechnisch gut angebundenen Bezirke Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt, Schwabing-West, Sendling, Au-Haidhausen, Laim, Maxvorstadt, Moosach. Einige andere Bezirke, die weiter außen gelegen sind (Aubing-Lochhausen-Langwied, Untergiesing-Harlaching, Haderm) werden dagegen etwas schlechter bewertet (Mittelwerte zwischen 2,1 und 2,5). Aber auch der Bezirk Altstadt-Lehel schneidet vergleichsweise mit anderen zentralen Bezirken eher schlechter ab (2,1).

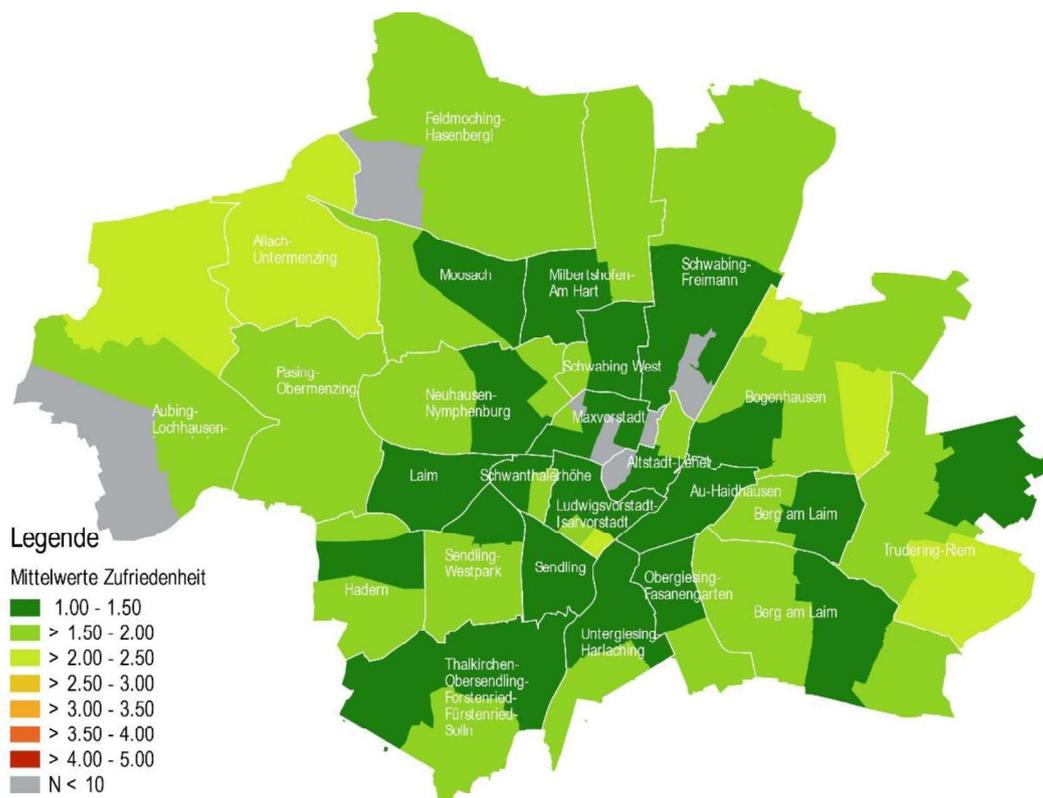
Abbildung 26: Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf nach Stadtbezirksteilen*



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F 18. Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit Ihrer Wohnungsumgebung sind, n=6,999, Mittelwerte, Berechnung 1=sehr zufrieden, 2=zufrieden, 3=teils, teils, 4=unzufrieden, 5=sehr unzufrieden. *Die Stadtbezirke sind durch die weißen Linien voneinander getrennt. Die Stadtbezirksteile werden nur sichtbar, wenn Farbabstufungen durch Unterschiede in der Bewertung entstehen.

Auch die Zufriedenheit mit der ÖPNV-Anbindung variiert über das Stadtgebiet. Ein Blick auf die Bewertung für die Stadtbezirke und Stadtbezirksteile zeigt, dass vor allem die inneren Bezirke deutlich besser als die äußeren Bezirke bewertet werden. Besonders schlecht wird die Anbindung im Bezirk Allach-Untermenzing (Mittelwert 2,3) bewertet (siehe Abbildung 27).

Abbildung 27: Zufriedenheit mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Busse und Bahnen) nach Stadtbezirksteilen*

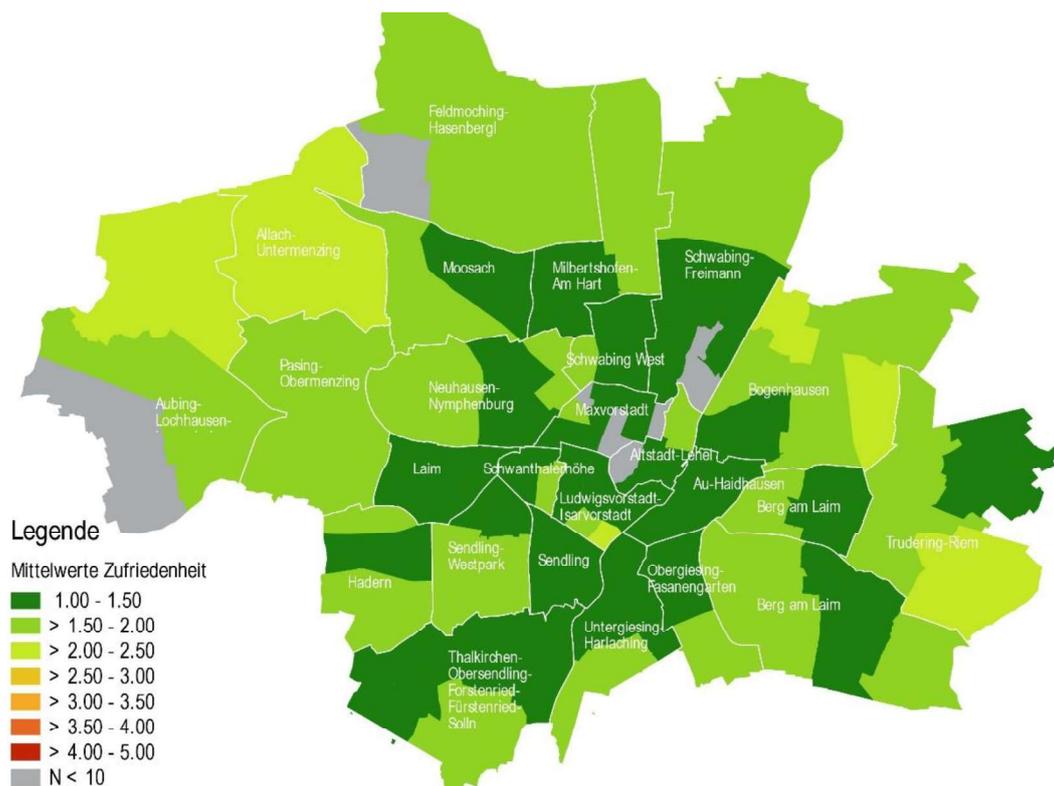


Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F18. Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit Ihrer Wohnumgebung sind, n=6.999, Mittelwerte, Berechnung 1=sehr zufrieden, 2=zufrieden, 3=teils, teils, 4=unzufrieden, 5=sehr unzufrieden. *Die Stadtbezirke sind durch die weißen Linien voneinander getrennt. Die Stadtbezirksteile werden nur sichtbar, wenn Farbabstufungen durch Unterschiede in der Bewertung entstehen.

Die Attraktivität und die Erreichbarkeit von öffentlichen Grünflächen, Parks und Plätzen schneiden bei den Befragten besonders gut ab. Besonders gut werden die Stadtbezirke bewertet, die an den großen öffentlichen Grün- und Erholungsflächen wie dem Englischen Garten, dem Schlosspark Nymphenburg und den Bereichen entlang der Isar (Flaucher) grenzen. Die höchsten Zufriedenheitswerte verzeichnen dementsprechend Schwabing-Freimann (Mittelwert 1,5), Neuhausen-Nymphenburg, Schwabing-West, Pasing-Obermenzing (alle 1,6) und Bogenhausen (1,7). Bei der Erreichbarkeit stechen Untergiesing-Harlaching, Altstadt-Lehel, Schwabing-West, Schwabing-Freimann (alle 1,3) sowie Au-Haidhausen und Sendling (beide 1,4) positiv heraus (siehe Abbildung 28).

Bei der Bewertung der Luftqualität und Lärmsituation nach Bezirken zeigt sich ein klarer Gegensatz zwischen den innerstädtischen Bezirken und den äußeren Bezirken, aber auch zwischen den Bezirken im Norden/Süden (schlechter bewertet) und Osten/Westen (besser bewertet). Besonders schlecht werden die dicht bebauten Bezirke Schwabing-West, Au-Haidhausen, Altstadt-Lehel, Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt, Maxvorstadt und Neuhausen-Nymphenburg bewertet. Besonders gut werden die Luftqualität und Lärmsituation in den Freiraum geprägten Bezirken Trudering-Riem, Aubing-Lochhausen-Langwied, Pasing-Obermenzing und Haderm bewertet.

Abbildung 28: Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit von öffentlichen Grünflächen, Parks und Plätzen nach Stadtbezirksteilen* (alle Befragte)



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F 18. Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit Ihrer Wohnumgebung sind, n=6.999, Mittelwerte, Berechnung 1=sehr zufrieden, 2=zufrieden, 3=teils, teils, 4=unzufrieden, 5=sehr unzufrieden. *Die Stadtbezirke sind durch die weißen Linien voneinander getrennt. Die Stadtbezirksteile werden nur sichtbar, wenn Farbabstufungen durch Unterschiede in der Bewertung entstehen.

Sicherheitsempfinden im Quartier

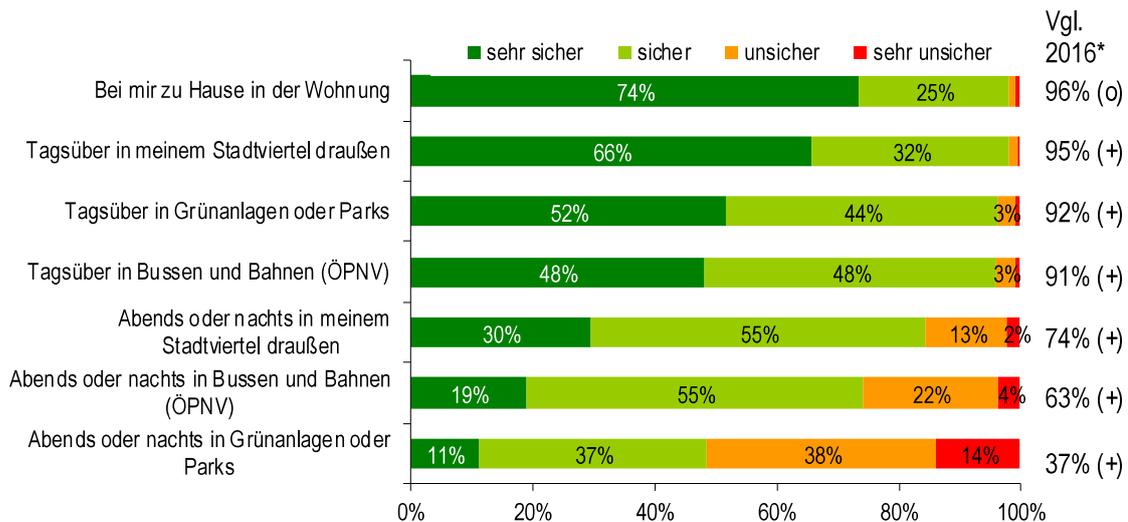
"Sicherheit" wird in der sozialwissenschaftlichen und sozialpsychologischen Forschung in der Regel durch die Abwesenheit oder auch den Schutz vor den Auswirkungen wahrgenommener Gefahren, Bedrohungen oder auch Risiken verstanden (Gerhold 2020). Wichtig ist hierbei die Unterscheidung zwischen subjektiv wahrgenommener und objektiver Sicherheit: Beispielsweise zeigen Kriminalitätsstatistiken (BMI 2019) seit vielen Jahren eine Rückläufigkeit für diverse Deliktbereiche an und auch die Landeshauptstadt München hat seit Jahrzehnten ein hohes Sicherheitsniveau.²⁹ Das wahrgenommene, also subjektive Sicherheitsgefühl ist jedoch von großer Bedeutung für die Lebensqualität, wenngleich dieses nicht notwendigerweise die objektive Sicherheitslage widerspiegelt.³⁰

Wie bereits in der Befragung von 2016 wurden die Befragten gebeten, ihr Sicherheitsgefühl an unterschiedlichen Orten zu unterschiedlichen Zeiten zu bewerten. Hierbei fällt auf, dass sich die meisten Menschen zu Hause, im Stadtviertel, in Grünanlagen oder Parks und im ÖPNV sicher fühlen. Die bereits 2016 hohen Werte werden nochmals – teilweise deutlich – übertroffen. Speziell tagsüber ist das Sicherheitsempfinden deutlich gestiegen und die Werte für "sehr sicher" und "sicher" sind nur knapp unter der vollen Zustimmung. Auch abends oder nachts ist das Sicherheitsempfinden im Vergleich zu 2016 gestiegen, allerdings fühlt sich weiterhin eine knappe Mehrheit von 52% abends oder nachts in Grünanlagen oder Parks weiterhin (sehr) unsicher.

²⁹ Siehe auch Polizeipräsidium München (Hrsg.) (2021): Sicherheitsreport 2020.

³⁰ Zum Zusammenhang von Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität siehe u.a. Hummelsheim-Doß (2016)

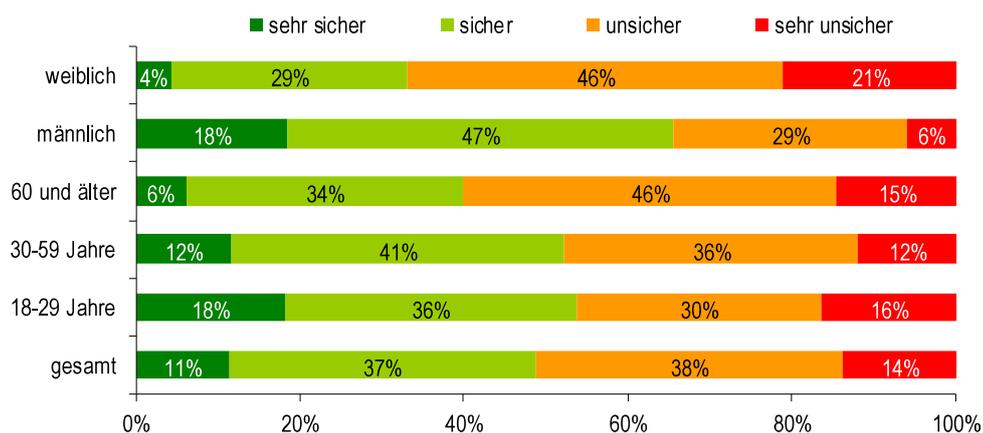
Abbildung 29: Sicherheitsgefühl: Wie sicher bzw. unsicher fühlen Sie sich an folgenden Orten?



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F21. Wie sicher bzw. unsicher fühlen Sie sich an folgenden Orten?, n=6.648 – 6.710. *Werte für sehr sicher und sicher. +/- ab 2% Abweichung zu 2016. Werte unter 3% sind im Diagramm nicht dargestellt.

Wie schon 2016 zeigt sich hinsichtlich der Betrachtung der Geschlechter, dass sich Frauen insbesondere abends oder nachts deutlich unsicherer fühlen als Männer. Am höchsten ist das Unsicherheitsgefühl der befragten Frauen abends oder nachts in Grünanlagen oder Parks (67% fühlen sich (sehr) unsicher, Männer: 35%) und in Bussen und Bahnen (34%, Männer: 17%). Ähnlich verhält es sich mit den Altersgruppen: Die älteren Befragten ab 60 Jahren fühlen sich tendenziell unsicherer als die jüngeren Altersgruppen.³¹

Abbildung 30: Sicherheitsgefühl: abends oder nachts in Grünanlagen oder Parks. Nach Altersgruppen und Geschlecht



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F21. Wie sicher bzw. unsicher fühlen Sie sich an folgenden Orten?, n=3.305, 2.883 (Geschlecht), 841, 3.615, 1.656 (Altersgruppen).

³¹ Die Befragung der Gleichstellungsstelle für Frauen bestätigt die Ergebnisse und zeigt auch, dass die Unsicherheit alters- und ortsabhängig ist: Frauen fühlen sich oft genau dort unsicher, wo sie ihre Freizeit am meisten verbringen: ältere Frauen insbesondere in Parks, jüngere Frauen insbesondere in Party- und Eventbereichen. Siehe Landeshauptstadt München (2021b), Bericht Gleichstellung von Frauen und Männern.

Störende Sachverhalte ("Social Disorder") im Wohngebiet

Auf das subjektive Sicherheitsempfinden haben auch das direkte Wohnumfeld und das Quartier mit seinen sozialen und baulichen Gegebenheiten einen Einfluss. Soziale Phänomene, wie z.B. Konflikte, aggressives Betteln, Lärm oder Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit und physische Missstände wie z.B. Müll, ungepflegte Grünflächen, fehlende Einsehbarkeit, schlechte Beleuchtung oder demolierte Haltestellen vermitteln einen Mangel an sozialer Kontrolle im öffentlichen Raum (Hummelsheim-Doß 2016). Dieser wahrgenommene Mangel an sozialer Kontrolle wiederum kann das subjektive Sicherheitsgefühl beeinträchtigen.

Um diesen Sachverhalt genauer zu untersuchen, wurde erhoben, ob und wie häufig die Befragten bestimmte Phänomene in ihrem Wohngebiet wahrnehmen und, wenn diese wahrgenommen werden, als störend empfunden werden (siehe Abbildung 31). Am häufigsten wahrgenommen werden Abfall, Sperrmüll und Hundekot auf Wegen, Plätzen und Grünflächen sowie Radfahrer*innen, die unerlaubt auf dem Gehweg fahren und Falschparker*innen mit dem Pkw.

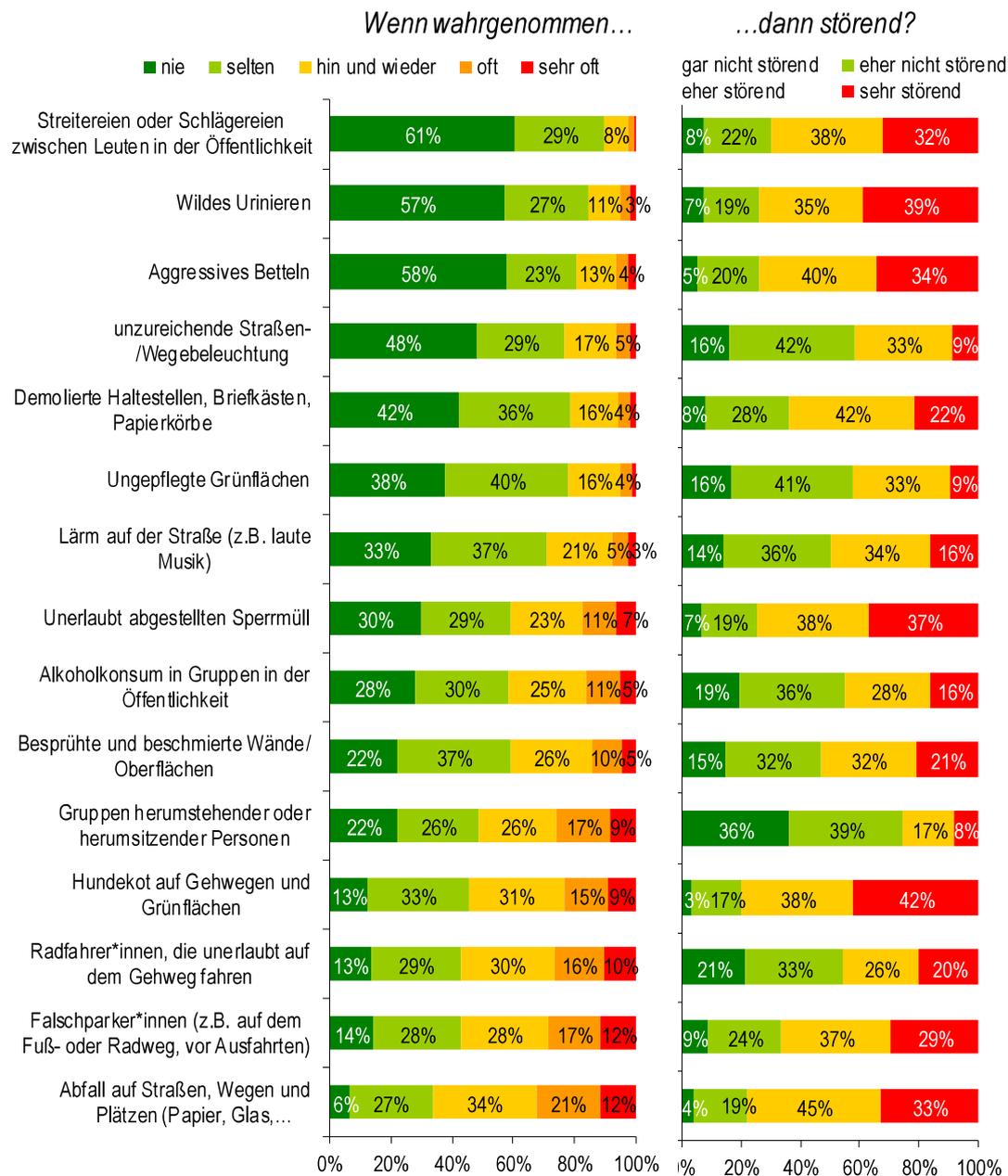
Auch Gruppen herumstehender oder herumsitzender Personen werden von einem Viertel der Befragten oft wahrgenommen. Am seltensten werden aggressives Betteln, Streitereien oder Schlägereien zwischen Leuten in der Öffentlichkeit (jeweils 3% (sehr) oft), wildes Urinieren und ungepflegte Grünflächen (jeweils 5%) genannt.

Die Ergebnisse der wahrgenommenen Phänomene decken sich den Häufigkeiten aus der Befragung von 2016. Damals wurden ebenfalls Falschparker*innen und Gruppen herumstehender oder herumsitzender Personen am häufigsten und Streitereien oder Schlägereien zwischen Leuten in der Öffentlichkeit und ungepflegte Grünflächen am seltensten wahrgenommen.

Interessant ist der Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der wahrgenommenen Phänomene und der Bewertung, wie störend diese empfunden werden. Die häufig wahrgenommenen Sachverhalte "Hundekot", "Sperrmüll" und "Abfall" werden auch als sehr störend empfunden (42%, 37%, 33% als "sehr störend"). Die "Radfahrer*innen, die unerlaubt auf den Gehwegen fahren" werden als weniger störend empfunden als die Falschparker*innen mit dem Pkw (20% zu 29%). Die Gruppen herumstehender oder herumsitzender Personen werden von einer Mehrheit derjenigen, die diese wahrgenommen haben als gar nicht oder eher nicht störend bewertet (nur 8% sehr störend). Seltener wahrgenommen, aber dann als sehr störend empfunden wird "wildes Urinieren" (39%), aber auch "aggressives Betteln" (34%) und "Streitereien oder Schlägereien zwischen Leuten in der Öffentlichkeit" (32%).

Physische Missstände (Abfall, Sperrmüll, demolierte Gegenstände, besprühte Wände) werden von den Befragten sowohl oft wahrgenommen als auch als störend empfunden. Ebenso verhält es sich mit den Verkehrsaspekten (Radfahrer*innen und Falschparker*innen). Soziale Aspekte werden unterschiedlich bewertet: Diese werden grundsätzlich eher seltener wahrgenommen und dann je nach potenziellem Konfliktgrad als störend empfunden (Streitereien, Alkohol, aggressives Betteln=störend, Lärm auf der Straße, herumstehende oder herumsitzende Personen=eher nicht störend).

Abbildung 31: Störende Sachverhalte im Wohngebiet



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F20. Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Personen oder Sachverhalte in Ihrem Wohngebiet wahrgenommen und finden Sie das störend?, n=6.599 – 6.656 (wahrgenommen), 2.039 – 5.427 (störend). Werte unter 3% sind im Diagramm nicht dargestellt.

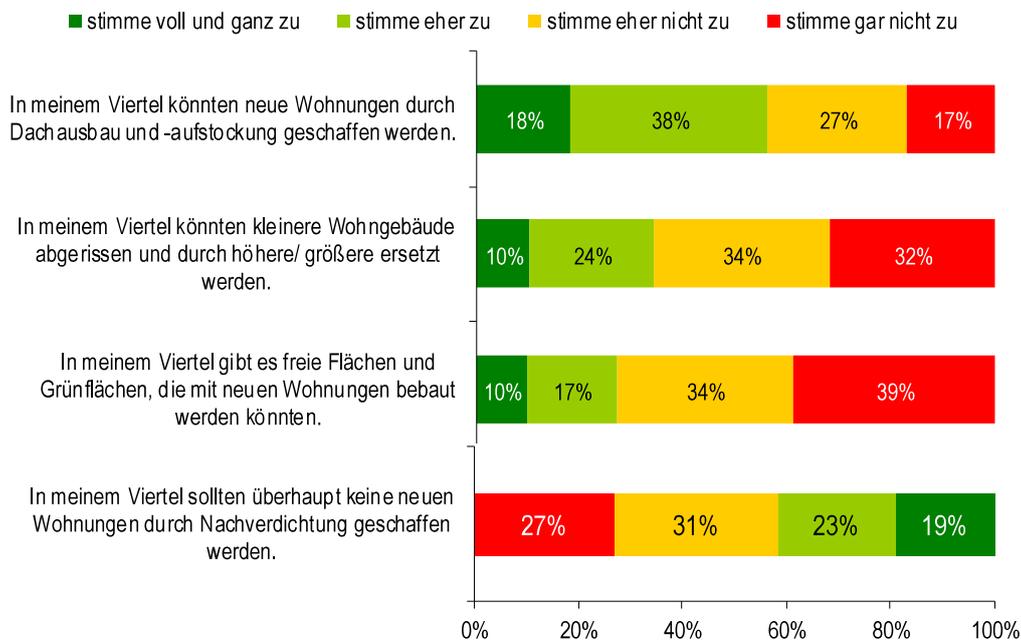
Nachverdichtung im eigenen Quartier

Die Bevölkerung der Landeshauptstadt München befindet sich seit vielen Jahren im Wachstum und wird zukünftig auch weiter wachsen³². München hat zudem die höchste Bevölkerungsdichte aller deutschen Großstädte. Dementsprechend konstant hoch wird auch die Nachfrage nach Wohnraum bleiben. Dabei auch ausreichend bezahlbare Wohnungen zu schaffen und zu sichern, ist eine zentrale Herausforderung der Münchner Stadtentwicklungspolitik. Gleichzeitig verknappen sich innerstädtische Potentialflächen zunehmend, aber auch die Gewinnung neuer Siedlungsflächen im Außenbereich ist nicht unbegrenzt möglich. Es gilt daher, Strategien zu finden, möglichst viele Flächen für den Wohnungsbau mithilfe

³² Siehe Landeshauptstadt München (2021a): Demografiebericht München Teil 1, Analyse und Bevölkerungsprognose 2019-2040

der Instrumente Nachverdichtung, Umstrukturierung und Neuentwicklung zu aktivieren. Mit dem wohnungspolitischen Handlungsprogramm "Wohnen in München" werden die Zielvorgaben und Förderprogramme der Münchner Wohnungsbaupolitik weiterentwickelt und Strategien zu einer langfristigen Siedlungsentwicklung umgesetzt³³. Die an der Befragung teilnehmenden Münchner*innen wurden deshalb nach Aspekten der Nachverdichtung im eigenen Quartier gefragt.

Abbildung 32: Nachverdichtung im Quartier



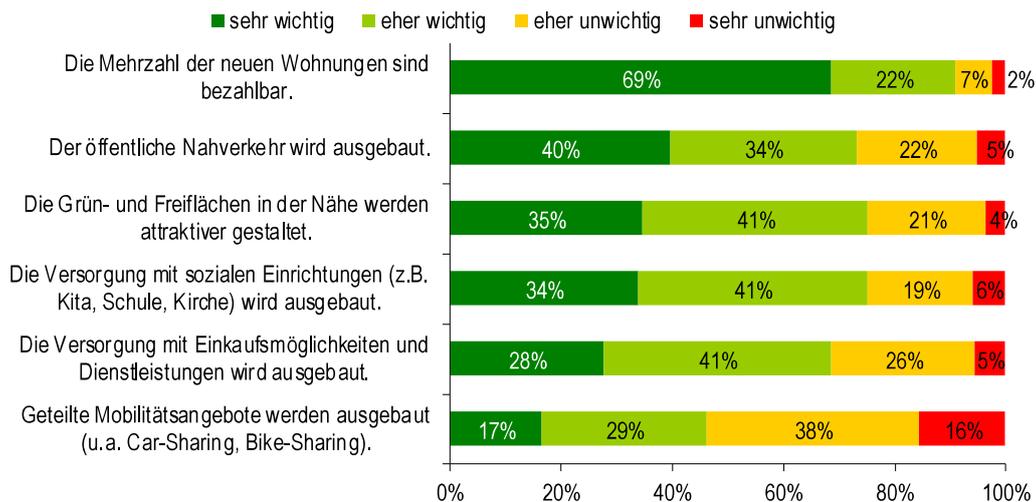
Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F22. In München herrscht ein großer Bedarf an Wohnungen. Eine Möglichkeit diesen Bedarf zu decken ist die Nachverdichtung in bestehenden Stadtvierteln. Inwieweit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zur Entwicklung in Ihrem Viertel zu?, n=6.630 – 6.671.

Fast 60% sind grundsätzlich für eine Nachverdichtung im eigenen Viertel und stimmen der Aussage ("In meinem Viertel sollten überhaupt keine neuen Wohnungen durch Nachverdichtung geschaffen werden") "eher" oder "gar nicht" zu. Was die Möglichkeiten der Nachverdichtung betrifft, so sieht die Mehrheit der Befragten diese eher im Dachausbau (56% "stimme voll und ganz/ eher zu") als durch den Abriss und Neubau (34%) oder die Bebauung von freien Flächen (27%). Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Befragten nur die Möglichkeit ("könnte") bewertet haben und nicht den direkten Wunsch nach Nachverdichtung.

Mit Blick auf die soziodemografischen Merkmale spielt das Alter eine Rolle: Befragte zwischen 18 und 29 Jahren befürworten eine Nachverdichtung im eigenen Viertel deutlich häufiger (66%). Die Merkmale Haushaltstyp (mit oder ohne Kinder), Migrationshintergrund oder Einkommen sind bei der Bewertung nicht relevant. Die Stadtbezirke liegen in der Bewertung ähnlich verteilt. Ausnahmen sind die Bewertungen der Befragten aus der Schwanthalerhöhe, die überdurchschnittlich einer Nachverdichtung im eigenen Viertel zustimmen (71%). Im Bezirk Aubing-Lochhausen-Langwied sind es dagegen nur 49%.

³³ Siehe wohnungspolitisches Programm "Wohnen in München VI" und speziell das Projekt "LaSie" (Langfristige Siedlungsentwicklung), <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Stadtentwicklung/Grundlagen/Wohnungspolitik.html>

Abbildung 33: Bedingungen für Nachverdichtung im Quartier



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F23. Stellen Sie sich vor, dass in Ihrem Viertel durch Nachverdichtung mehr Wohnungen geschaffen werden. Welche Aspekte wären Ihnen in so einem Fall wichtig oder weniger wichtig?, n=6.543 – 6.653.

In einer weiteren Frage wurden die Befragten aufgefordert, sich vorzustellen, dass in ihrem Viertel durch Nachverdichtung mehr Wohnraum geschaffen wird und zu bewerten, welche Aspekte in einem solchen Fall wichtig oder weniger wichtig sind. Am wichtigsten ist den Befragten dabei, dass eine Mehrzahl der neuen Wohnungen bezahlbar sind (91% finden das sehr oder eher wichtig). Auch infrastrukturelle Maßnahmen wie der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, der Versorgung mit sozialen Einrichtungen, der Versorgung mit Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen und der attraktiveren Gestaltung der Grün- und Freiflächen sind einer Mehrheit sehr wichtig. Hier greift das Leitbild der doppelten Innenentwicklung, das zum Ziel hat, Flächenreserven im Siedlungsbestand nicht nur baulich zu entwickeln, sondern zugleich den Blick auf die Erhaltung, Weiterentwicklung und Qualifizierung des urbanen Grüns zu richten.³⁴

Fazit

Die eigene Wohnumgebung und das Quartier spielen für die meisten Bewohner*innen eine wichtige Rolle. Dabei umfasst das Quartier nicht nur bauliche Gegebenheiten, sondern auch Angebote, Nutzungen, Nutzungsmuster und das soziale Zusammenleben durch soziale Kontakte und Netzwerke. Die Ergebnisse zeigen, dass in den meisten Quartieren ein sozialer Zusammenhalt gewährleistet ist und die meisten Menschen sich gegenseitig vertrauen und sich gegenseitig helfen. Auch bei der Abfrage der Infrastruktur und Nutzungen vor Ort werden vor allem die Grünflächen, der öffentliche Verkehr oder die Einkaufssituation gut bewertet. Herausforderungen stellen u.a. die Betreuungssituation und die Sharing-Angebote dar. Bei einzelnen Aspekten gibt es unterschiedliche Ansichten bei den Bewertungen in den Bezirken und Stadtbezirksteilen. Dabei unterscheiden sich die Bewertungen für innenstadtnahe Bezirke und äußere Bezirke, zum Beispiel bei der Luft- und Lärmsituation, oder zwischen dicht bebauten, gründerzeitlich geprägten Quartieren und Neubauquartieren oder Großwohnsiedlungen, zum Beispiel bei der Parkplatzsituation. Auch das subjektive Sicherheitsempfinden trägt zum Wohlbefinden im Quartier bei. Dabei fühlen sich die allermeisten Münchner*innen sehr sicher, lediglich abends oder nachts, speziell in Grünanlagen und Parks, fühlen sich vor allem Frauen und ältere Menschen teilweise unsicher. Beim Thema Nachverdichtung im eigenen Quartier erkennt eine Mehrheit die Notwendigkeit zur

³⁴ Siehe Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2016): Doppelte Innenentwicklung – Perspektiven für das urbane Grün.

Schaffung neuen Wohnraums durch Nachverdichtung an. Allerdings müssten hierfür die Rahmenbedingungen (bezahlbare Wohnungen, Verkehrsanbindung, attraktive Grün- und Freiflächen) stimmen.

6 Klimateinstellungen und Klimaverhalten

Seit dem 2019 vom Münchner Stadtrat ausgerufenen Klimanotstand, ist es Ziel der Landeshauptstadt, das Leben und Wirtschaften in der Stadt klimaneutral zu gestalten. Um dem Klimawandel zu begegnen, spielt neben Themen wie der Landnutzung, der Energieversorgung oder der Stadtplanung auch der durch einzelne Menschen im Alltag geleistete Klimaschutz, das sog. Klimaverhalten eine Rolle. Inwieweit sich Menschen klimafreundlich oder klimaschädlich verhalten, hängt auf der Ebene der Individuen von einer Reihe unterschiedlicher Faktoren ab: Dazu gehören der soziale Status, demografische Merkmale, die Lebenssituation, aber auch die Persönlichkeitsstruktur und persönliche (Klima-)Einstellungen. Weiterhin spielen soziale Faktoren wie Werte und Normen in der Bezugsgruppe sowie externe Gegebenheiten wie Anreize oder Handlungsmöglichkeiten im Alltag eine Rolle (Weller et al. 2010). In der Bevölkerungsbefragung wurden daher sowohl das Klimabewusstsein, also die Einstellung der Befragten zu den Themen Klimawandel und Klimaschutz, als auch tatsächlich für das Klima relevante Verhaltensweisen in den Blick genommen.

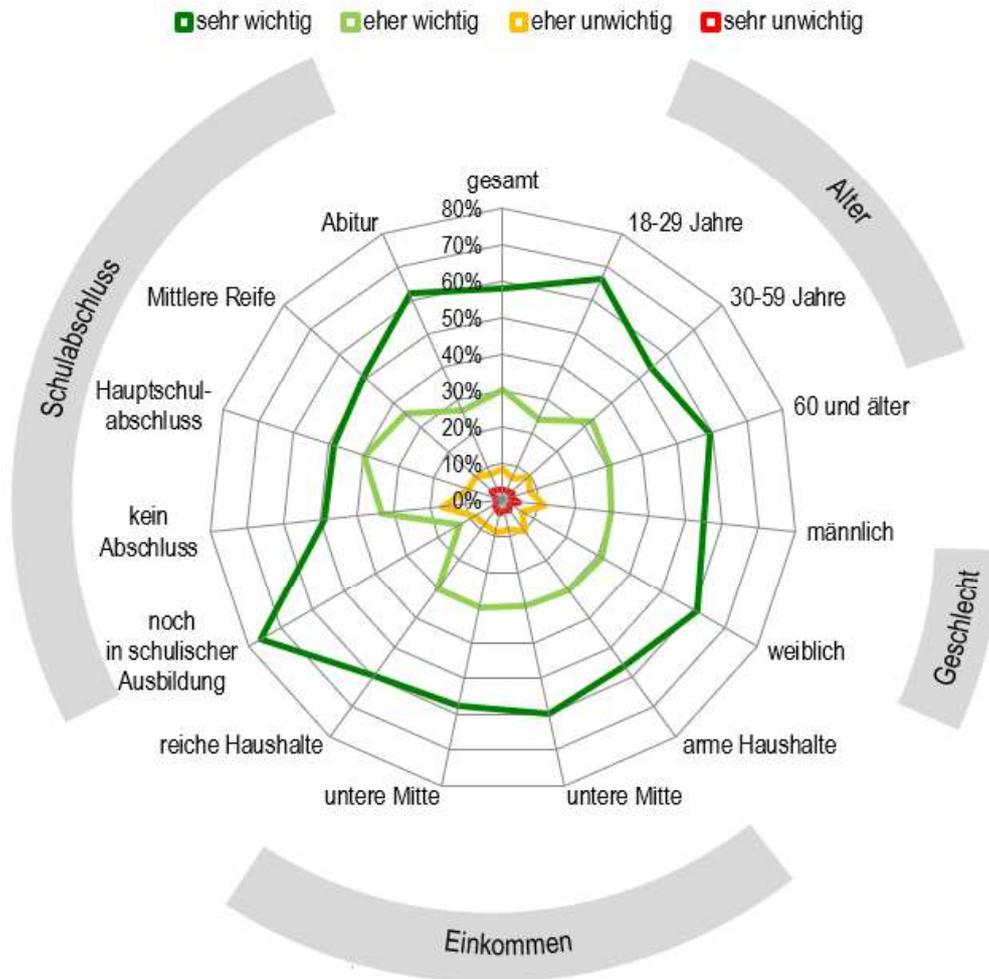
Klimateinstellungen

In Deutschland ist in den vergangenen Jahren ein steigendes Umwelt- und Klimabewusstsein zu verzeichnen. Der Klimawandel wird von der Bevölkerung zunehmend als Problem wahrgenommen und es wird generell Handlungsbedarf für mehr Klimaschutz und Klimaanpassung gesehen (Schipperges 2020).

Auch für München kann ein allgemein hoher Stellenwert für das Thema Klimaschutz konstatiert werden. Ein Großteil der Befragten findet es wichtig, dass die Stadt München bis 2035 ihr selbst gesetztes Klimaziel, also die Klimaneutralität, erreicht: Knapp 90% der befragten Münchner*innen kreuzen hier "sehr wichtig" oder "eher wichtig" an. Wie Abbildung 34 zeigt, erstreckt sich die Zustimmung zur Wichtigkeit des Münchner Klimaziels auch relativ homogen über die unterschiedlichen soziodemografischen Gruppen. Hervorzuheben ist allerdings, dass junge Menschen (66% der 18- bis 29-Jährigen sehr wichtig) und Menschen mit Abitur (62% sehr wichtig) das Klimaziel überdurchschnittlich relevant finden. Die Bedeutung des Klimaschutzes für junge Menschen, insbesondere auch für Schüler*innen, wurde bereits in anderen Studien belegt (BMU 2020). Für die sich "noch in schulischer Ausbildung" befindenden Befragten zeigt auch die vorliegende Bevölkerungsbefragung eine sehr hohe Bewertung des Münchner Klimaziels (vgl. Abbildung 34). Allerdings ist dieses Ergebnis aufgrund der geringen Zahl befragter Schüler*innen³⁵ hier nur eingeschränkt belastbar. Im Unterschied zu den genannten Gruppen hat das Erreichen des Klimaziels für Männer und Personen ohne Schulabschluss eine geringe Bedeutung.

³⁵ An der Befragung haben sich nur 22 noch in schulischer Ausbildung Befindliche beteiligt. Damit ist die Belastbarkeit der Auswertungen zu dieser soziodemografischen Gruppe eingeschränkt.

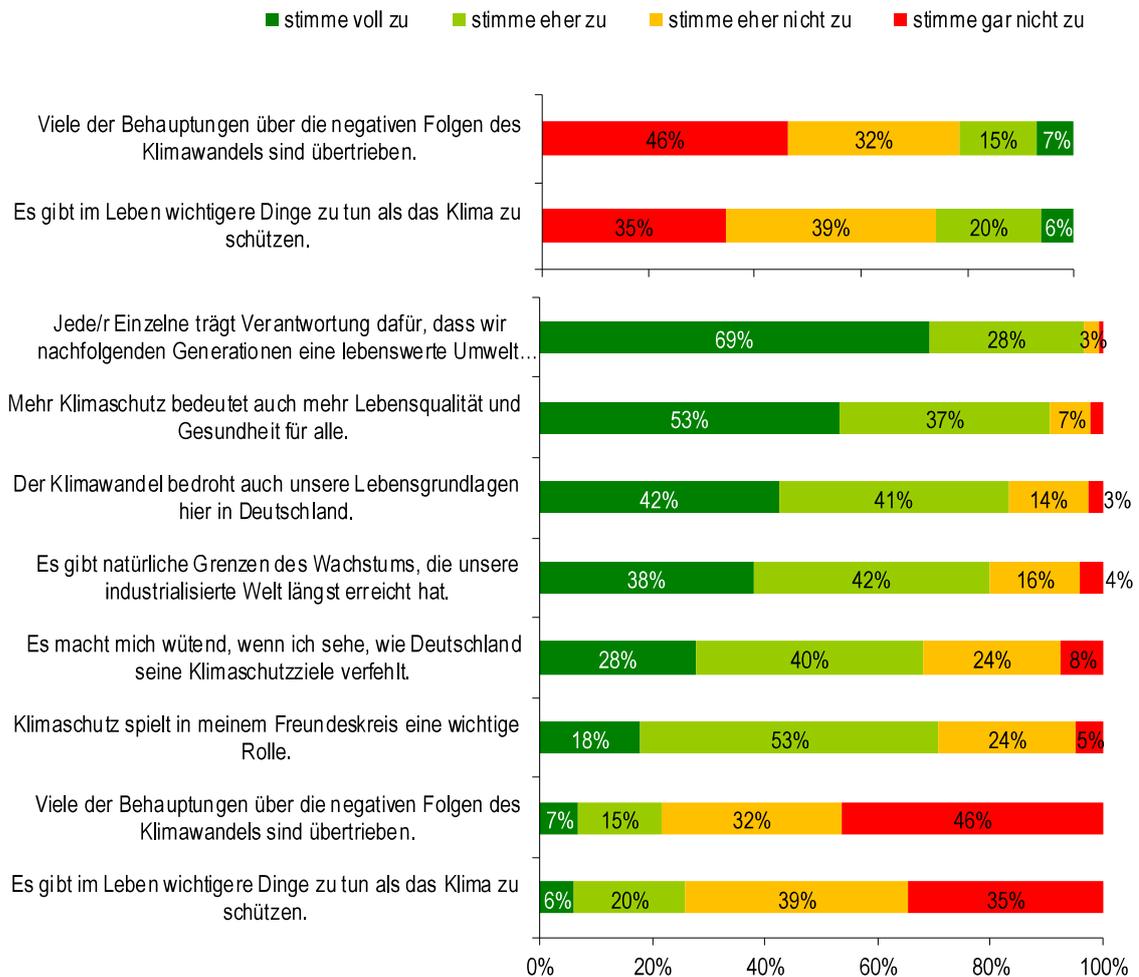
Abbildung 34: Bedeutung des Münchner Klimaziels, bis 2035 klimaneutral zu werden



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F29. Wie wichtig finden Sie, dass die Stadt ihr Ziel erreicht, bis 2035 klimaneutral zu werden?, n=6.824

Weiterhin wurde den Befragten eine Liste von Aussagen zum Klimabewusstsein vorgelegt, die auf einer Skala von "stimme voll zu" bis "stimme gar nicht zu" bewertet werden sollten. Hier zeigt sich insgesamt ein hohes Klimabewusstsein bei den Münchner*innen (vgl. Abbildung 35). Die Aussagen "Jede/r Einzelne trägt Verantwortung dafür, dass wir nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt hinterlassen" oder "Mehr Klimaschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle" werden von 97 bzw. 90% der Befragten bejaht ("stimme voll zu" bzw. "stimme zu"). Die starke Ablehnung der Aussage "Viele der Behauptungen über die negativen Folgen des Klimawandels sind übertrieben" geht in dieselbe Richtung (78 % "stimme gar nicht zu" bzw. "stimme eher nicht zu"). Etwas weniger, aber immer noch hohe Zustimmung fanden die etwas stärker formulierten Aussagen, die von einer Bedrohung unserer Lebensgrundlagen sprechen oder von Grenzen des Wachstums. Immerhin 20% der Befragten sehen diese aber als (eher) noch nicht erreicht an. Die geringste Zustimmung (68 bzw. 71% eher oder voll) fanden die Aussagen, bei denen es um Wut über verfehlte Klimaschutzziele oder die wichtige Rolle des Klimaschutzes im Freundeskreis geht, also um eine starke Emotion oder eine erhöhte persönliche Relevanz. Für diejenigen Befragten, die diesen Aussagen zustimmen, ist der Klimaschutz besonders wichtig.

Abbildung 35: Klimabewusstsein der Münchner*innen nach Zustimmung zu den einzelnen Aussagen



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F31. Inwieweit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zum Klimaschutz zu?, n=6.565 - 6.619. Werte unter 3% sind im Diagramm nicht dargestellt.

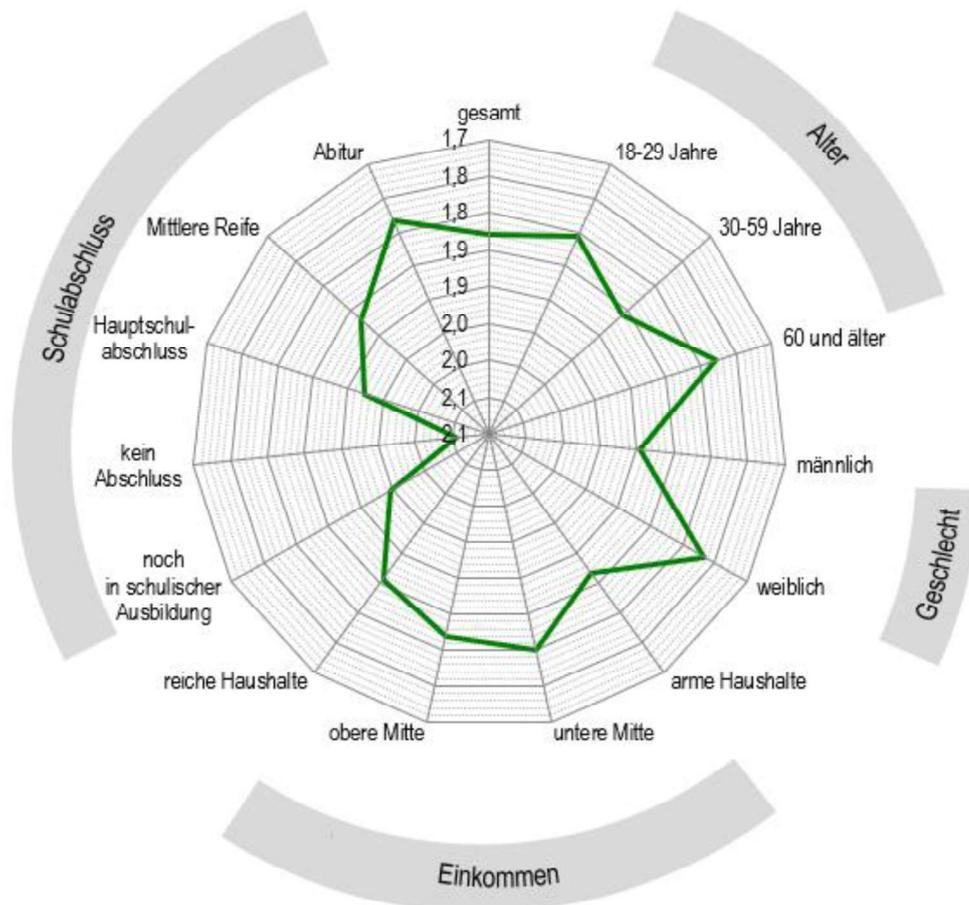
Anhand eines alle Bewertungen der Aussagen zum Klimaschutz als Mittelwert zusammenfassenden Index (vgl. Abbildung 36) lässt sich darstellen, wie stark das Klimabewusstsein der Münchner*innen insgesamt ausgeprägt ist. Ein niedriges Klimabewusstsein (repräsentiert durch hohe Index-Werte) ergibt sich aus einer Zustimmung zu den ersten beiden Aussagen und einer Ablehnung der anderen sechs Aussagen. Im Gegensatz dazu haben Befragte ein hohes Klimabewusstsein (niedrige Index-Werte), wenn sie die ersten beiden Aussagen ablehnen und den anderen sechs Aussagen zustimmen³⁶.

Unter den betrachteten soziodemografischen Gruppen treten dabei besonders die Frauen, die Über-59-Jährigen und diejenigen Befragten mit Abitur als besonders klimabewusst hervor. In diesen Gruppen fällt die klimafreundliche Haltung über alle abgefragten Items am

³⁶ Der Index zum Klimabewusstsein wurde auf Individualebene als Mittelwert über die acht abgefragten Items gebildet. Die von den Befragten angegebenen Häufigkeiten wurden mit 1 bis 4 gewichtet. Für die beiden in Abbildung 35 oben dargestellten Aussagen wurden hierbei alle "stimme voll zu"-Antworten mit 4 gewichtet und alle "stimme gar nicht zu" mit 1, die dazwischenliegenden Antworten entsprechend mit 2 und 3. Für die übrigen – umgekehrt formulierten – Aussagen wurden die Gewichtungsfaktoren entsprechend umgekehrt zugeordnet. Es ergibt sich je Aussage ein Indexwert, der das Klimabewusstsein beziffert. Hohe Werte entsprechen einem geringen Klimabewusstsein, niedrige Werte einem hohen Umweltbewusstsein.

stärksten aus. Als vergleichsweise wenig klimabewusst erweisen sich Befragte ohne Schulabschluss, mit Hauptschulabschluss oder sich noch in schulischer Ausbildung befindliche³⁷.

Abbildung 36: Klimabewusstsein der Münchner*innen als Gesamtindex gesamt, nach Alter, nach Geschlecht, nach Schulabschluss und nach Einkommen



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F31. Inwieweit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zum Klimaschutz zu?, n=6.520–6.619 (gesamt), n=823–841, 3.578–3.628, 1.151–1.676 (Alter), n=2.874–2.894, 3.242–3.311 (Geschlecht), n=634–647, 2.259–2.287, 1.760–1.783, 452–463 (Einkommen), n=18–21, 46–51, 698–720, 1.160–1.182, 4.301–4.365 (Schulabschluss)
 Erläuterung zur Berechnung: Zuordnung der vier Antwortkategorien zu 4 (kein Klimabewusstsein) bis 1 (hohes Klimabewusstsein), je Aussage/Item entsprechende Gewichtung der Antworten, Klimabewusstsein gesamt als Mittelwert über alle zehn Aussagen

Klimaverhalten

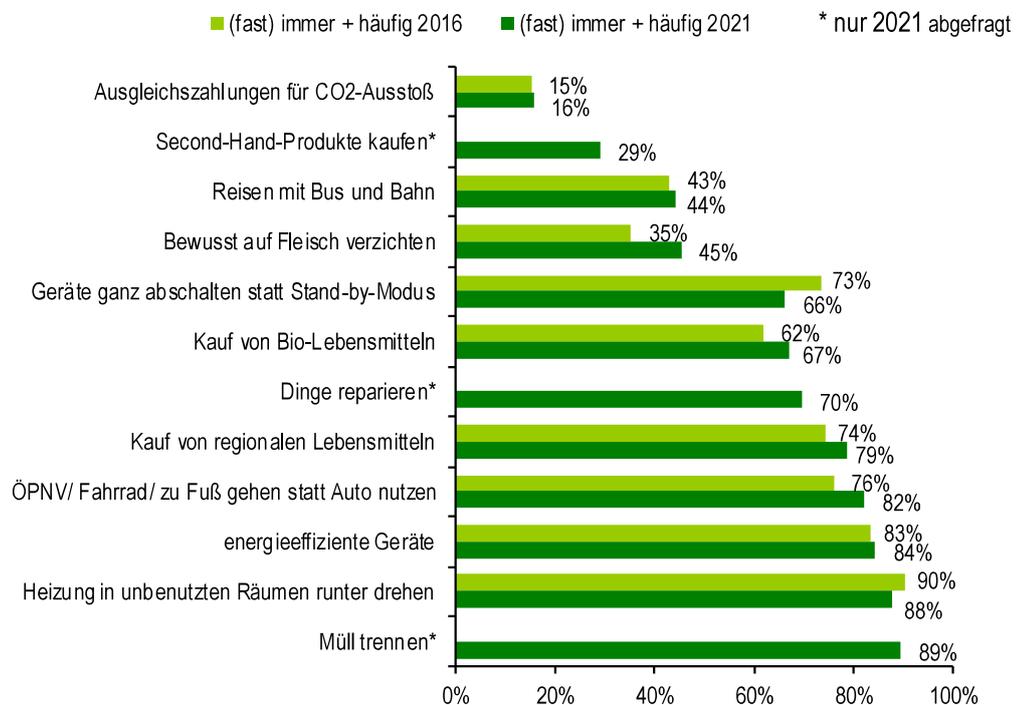
Für den künftigen Verlauf des Klimawandels ist vor allem das tatsächliche Handeln einzelner Menschen im Sinne des Klimas wichtig. Als klimafreundlich wird hier ein Verbraucherverhalten verstanden, das im Vergleich zu bestehenden Handlungsalternativen zum Beispiel eher Ressourcen schont oder Emissionen einspart und damit die Belastung des Klimas verringert.

Um das Klimaverhalten der Münchner*innen zu messen, wurden diese in der Befragung gebeten, die Häufigkeit für zwölf unterschiedliche klimafreundliche Verhaltensweisen anzugeben. Es zeigt sich, dass die verschiedenen erfragten Beiträge zum Klimaschutz von den Münchner*innen sehr unterschiedlich häufig praktiziert werden (Abbildung 37). Die Bandbreite bewegt sich zwischen 89% der Befragten, die Müll trennen und 16% der Befragten,

³⁷ vgl. Fußnote 1.

die schon einmal Ausgleichszahlungen für den selbst verursachten CO₂-Ausstoß geleistet haben. Es lässt sich beobachten, dass allen voran Ausgleichszahlungen, aber auch das Reisen mit Bus und Bahn statt mit dem Auto, der Fleischverzicht und der Kauf von Bio-Produkten eher seltener praktiziert werden. Dies sind tendenziell Aktivitäten, die eine starke Verhaltensanpassung erfordern, deutliche Einschnitte in gewohnte Abläufe bedeuten können oder auch Mehrkosten verursachen können. Handlungen wie Müll trennen, Heizung herunterdrehen, Elektrogeräte ganz abschalten etc. hingegen werden entsprechend ihrer vergleichsweise leicht in den Alltag integrierbaren Natur häufiger ausgeführt. Im Vergleich zu 2016 wurden die meisten Beiträge aktuell häufiger geleistet – beim Fleischverzicht hat sich sogar eine Steigerung um 10 %-Punkte eingestellt. Seltener als noch 2016 wurden die Beiträge "Geräte ganz abschalten statt sie im Stand-by-Modus zu belassen" (66% gegenüber 73% (fast) immer und häufig) und "Heizung in unbenutzten Räumen herunterdrehen" (88% gegenüber 90% (fast) immer und häufig) angewendet.

Abbildung 37: Persönliche Beiträge der Befragten zum Klimaschutz 2016 und 2021



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F39 (2016)/F30 (2021). Es gibt viele Möglichkeiten, einen persönlichen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Bitte geben Sie an, ob Sie Folgendes selbst machen., n=5.573 – 5.834 (2016), n=6.359 – 6.725 (2021).

Das Klimaverhalten hängt auch mit soziodemografischen Merkmalen zusammen. Tabelle 3 zeigt die Häufigkeit klimafreundlicher Verhaltensweisen nach bestimmten Gruppen. Niedrigere Werte stehen dabei für ein im Durchschnitt klimafreundlicheres Verhalten. Die Farben geben an, ob das Verhalten von der jeweiligen Gruppe (z.B. Frauen) häufiger (grün) oder seltener (rot) als im Durchschnitt ausgeübt wird.

Klar hervor sticht dabei zum Beispiel das Geschlecht: Männer verhalten sich durchgängig unterdurchschnittlich klimafreundlich, Frauen liegen hingegen stets über dem Durchschnitt. Auch das Alter scheint einen Einfluss darauf zu haben, wie klimafreundlich sich Menschen verhalten. Die mittlere Altersgruppe verhält sich über die unterschiedlichen Beiträge überwiegend durchschnittlich klimafreundlich. Sowohl die jüngere als auch die ältere Gruppe zeigen teilweise deutlich überdurchschnittlich klimafreundliches Verhalten. Die jüngere Altersgruppe kauft jedoch gleichzeitig besonders selten energieeffiziente Geräte und schaltet auch

seltener Geräte ganz ab, die Älteren hingegen kaufen besonders selten Second-Hand-Kleidung oder leisten Ausgleichszahlungen für den selbst verursachten CO₂-Ausstoß.

Beim höchsten Schulabschluss fällt eine Häufung von überdurchschnittlich klimafreundlichem Verhalten bei den befragten Schüler*innen und bei den Befragten mit Abitur ins Auge. Die übrigen drei Kategorien (kein Abschluss, Hauptschulabschluss, Mittlere Reife) fallen durch vermehrt unterdurchschnittlich häufig praktizierte Verhaltensanpassungen auf, besonders ausgeprägt bei denjenigen Befragten ohne Schulabschluss.

Tabelle 3: Klimaverhalten der Münchner*innen gesamt, nach Alter, nach Geschlecht, nach Einkommen und nach Schulabschluss

	Alter			Geschlecht		Einkommensklassen				Schulabschluss					
	18-29 Jahre	30-59 Jahre	60 und älter	männlich	weiblich	arme Haushalte	untere Mitte	obere Mitte	reiche Haushalte	Schüler	kein Abschluss	Haupt-schulabschluss	Mittlere Reife	Abitur	
	gesamt	3,27	3,43	3,49	3,47	3,35	3,38	3,43	3,39	3,44	2,69	3,52	3,48	3,50	3,39
Ausgleichszahlungen für den selbst verursachten CO2-Ausstoß leisten	2,94	2,72	2,87	3,23	2,97	2,90	2,81	2,90	3,03	3,09	2,37	3,17	3,24	3,05	2,84
Second-Hand-Produkte kaufen	2,55	2,20	2,63	2,64	2,58	2,52	2,42	2,52	2,67	2,81	1,85	2,67	2,72	2,68	2,49
Reisen mit Bus und Bahn anstatt mit dem Auto oder Flugzeug	2,55	2,41	2,57	2,63	2,70	2,40	2,66	2,54	2,48	2,47	2,68	3,21	2,82	2,67	2,42
Bewusst auf Fleisch verzichten	2,08	2,25	2,11	1,91	2,18	1,99	2,01	2,04	2,18	2,34	1,88	2,12	1,95	2,02	2,13
Elektronische Geräte ganz abschalten statt Stand-by-Modus	2,12	2,14	2,06	2,18	2,19	2,03	2,34	2,11	1,97	1,90	2,32	2,84	2,41	2,20	2,00
Kauf von Lebensmitteln aus biologischem/r Anbau/ Tierhaltung	2,05	2,00	2,06	2,06	2,08	2,00	2,02	2,03	2,08	2,14	2,06	2,45	2,19	2,07	1,99
Dinge reparieren statt neu kaufen	1,97	2,08	1,97	1,90	2,04	1,89	2,09	1,97	1,90	1,92	2,21	2,27	1,99	1,99	1,94
Kauf von Lebensmitteln aus regionaler Herkunft	1,69	1,51	1,72	1,76	1,73	1,64	1,65	1,64	1,71	1,75	1,11	2,13	1,90	1,79	1,60
Öffentlichen Personennahverkehr/ Fahrrad/ zu Fuß gehen statt Auto nutzen	1,63	2,01	1,56	1,47	1,69	1,56	1,70	1,57	1,58	1,68	2,01	1,69	1,58	1,54	1,65
Beim Kauf von Haushalts- und elektronischen Geräten auf Energieeffizienz achten	1,53	1,52	1,52	1,56	1,58	1,48	1,57	1,47	1,57	1,61	1,42	1,87	1,54	1,51	1,53
Heizung in unbenutzten Räumen runter drehen	1,45	1,57	1,44	1,37	1,47	1,41	1,58	1,41	1,39	1,41	1,42	2,25	1,58	1,47	1,41
Müll trennen	2,16	2,14	2,15	2,17	2,22	2,09	2,18	2,13	2,16	2,21	1,99	2,49	2,27	2,19	2,11

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F30. Es gibt viele Möglichkeiten, einen persönlichen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Bitte geben Sie an, ob Sie Folgendes selbst machen., n=6.359 – 6.725 (gesamt), 835 – 850, 3.526 – 3.658, 1.549 – 1.712 (Alter), n=2.825 – 2.920, 3.144 – 3.378 (Geschlecht), n=623 – 659, 2.204 – 2.313, 1.743 – 1.798, 457 – 466 (Einkommen), n=17 – 21, 44 – 51, 644 – 733, 1.116 – 1.205, 4.247 – 4.406 (Schulabschluss)

Erläuterung zur Berechnung: Zuordnung der vier Antwortkategorien zu 1 bis 4 ((fast) immer=1; häufig=2; selten=3; nie=4), je Aussagelitem entsprechende Gewichtung der Antworten, Klimaverhalten gesamt als Mittelwert über alle zwölf Aussagen, farbliche Kennzeichnung des jeweils im Vergleich zum Durchschnitt (niedrigere Werte) und weniger klimafreundlichen (höhere Werte) Verhalten mit Abstrafen

Auffällig ist weiterhin, dass Beiträge, die tendenziell Mehrkosten verursachen, von der Gruppe der jungen Menschen und Schüler*innen trotz ihres hohen Klimabewusstseins überwiegend nicht häufiger geleistet werden. Dies betrifft zum Beispiel den Erwerb energieeffizienter Geräte oder auch den Kauf regionaler Produkte. Umgekehrt zeigt auch die Auswertung des Klimaverhaltens nach dem Haushaltseinkommen, dass der bewusste Verzicht auf Fleisch, der Kauf von regionalen und Bio-Produkten und der Kauf energieeffizienter Geräte mit zunehmendem Einkommen tendenziell häufiger geleistet werden.

An dieser Stelle kann nicht abschließend beurteilt werden, inwieweit dieser Effekt tatsächlich hauptsächlich auf das zur Verfügung stehende Budget zurückzuführen ist. Besonders bei den Schüler*innen ist das Befragungsergebnis sicherlich stark darauf zurückzuführen, dass diese überwiegend noch bei ihren Eltern leben und derartige Kaufentscheidungen nicht oder nur eingeschränkt getroffen werden. Generell muss darauf hingewiesen werden, dass das individuelle Klimaverhalten je nach Handlungs- oder Problemfeld stark variieren kann. So kann zum Beispiel viel Wert auf den Kauf regionaler Produkte gelegt werden, gleichzeitig aber keine Bereitschaft bestehen, auf das eigene Auto zu verzichten (Weller et al. 2010). Dieser Umstand wird durch einen Blick auf die Spalten der Tabelle 3 deutlich. Die soziodemografischen Gruppen verhalten sich bei den abgefragten Verhaltensweisen keineswegs homogen. Die Auswahl der hier betrachteten Klimaschutzbeiträge stellt zudem nur einen sehr kleinen Ausschnitt aller existierenden individuellen Möglichkeiten das Klima zu entlasten dar. Entsprechend ist das ausgewertete Klimaverhalten nicht als ökologischer Fußabdruck zu werten. Fasst man dennoch – mit den genannten Einschränkungen bei der Interpretation – die abgefragten Verhaltensweisen für die soziodemografischen Gruppen über einen Mittelwert zusammen, erweisen sich Schüler*innen (1.), Frauen (2.) und Abiturient*innen (3.) als diejenigen mit dem klimafreundlichsten Verhalten.

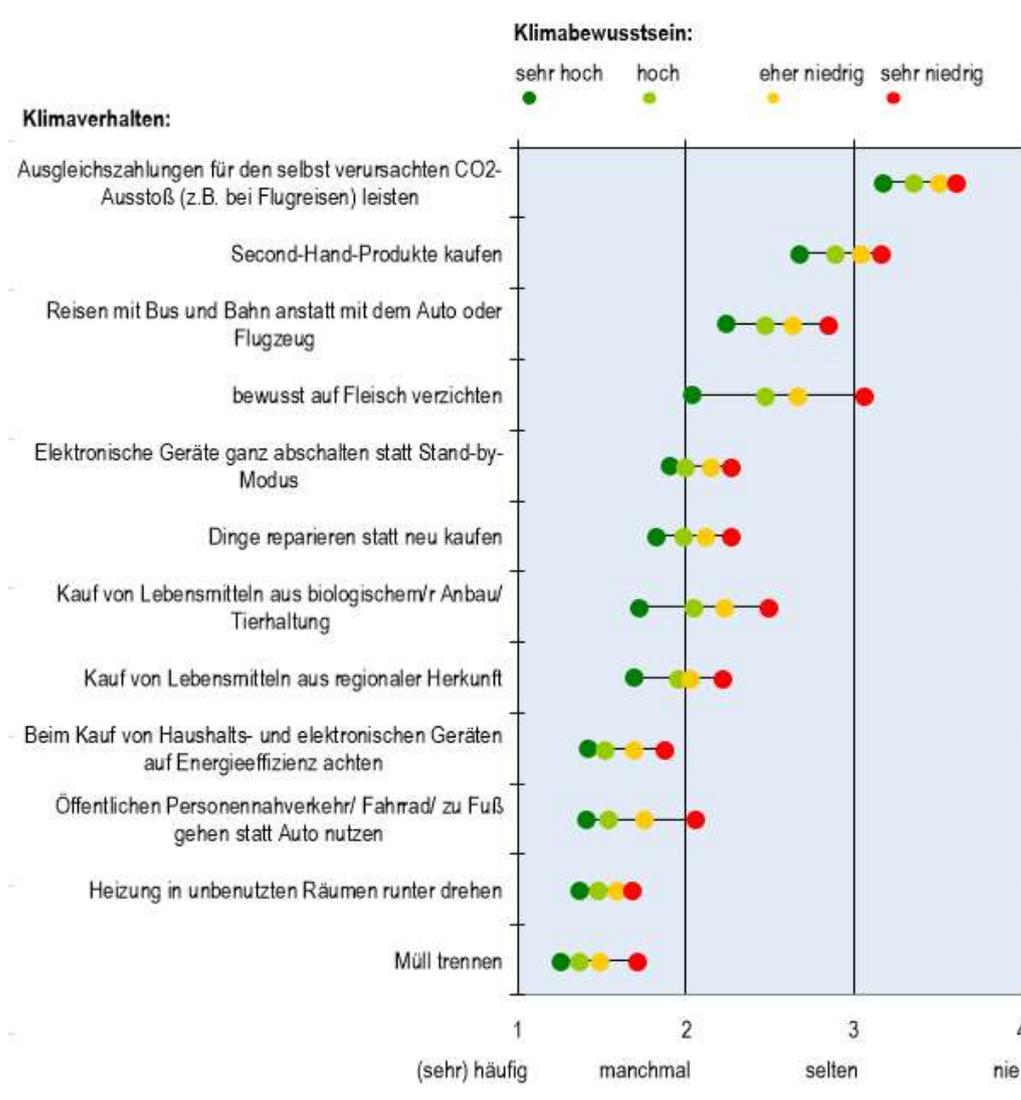
Der Zusammenhang von Klimabewusstsein und Klimaverhalten

Im Vergleich von Klimabewusstsein und Klimaverhalten zeigt sich oft, dass beides individuell nicht unbedingt gleich stark ausgeprägt ist. Zwar kann eine klimafreundliche Einstellung eine Voraussetzung für bewusstes und aktives Klimaschonern sein, ob letzteres tatsächlich praktiziert wird, ist aber von weiteren Faktoren abhängig (Weller et al 2010). Auch die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung weisen auf diese Vielschichtigkeit hin.

Abbildung 38 stellt dar, welches Klimaverhalten die Befragten mit einem sehr hohen, hohen, eher niedrigen oder sehr niedrigen Klimabewusstsein³⁸ an den Tag legen. Es lässt sich beobachten, dass höheres Klimabewusstsein mit klimafreundlicheren Verhaltensweisen einhergeht. Weiterhin zeigen die größeren Streuungen beim Fleischverzicht, beim Kauf von Bio-Produkten sowie bei der Nutzung des ÖPNVs, dass in diesen Bereichen zwischen Personen mit unterschiedlich hohem Klimabewusstsein vergleichsweise größere Unterschiede des Verhaltens zu beobachten sind als bspw. beim Thema Heizen.

³⁸ Die Gruppen wurden aus den Quartilen des Gesamtindex zum Klimabewusstsein (vgl. Abbildung 36) gebildet (Befragte mit einem sehr hohen Klimabewusstsein = Klimabewusstsein zwischen 1,0 und 1,38; Befragte mit einem hohen Klimabewusstsein = Klimabewusstsein zwischen 1,4 und 1,75; Befragte mit einem eher niedrigen Klimabewusstsein = Klimabewusstsein zwischen 1,8 und 2,13; Befragte mit einem sehr niedrigen Klimabewusstsein = Klimabewusstsein zwischen 2,14 und 4).

Abbildung 38: Klimaverhalten und Klimabewusstsein: Mittelwerte des Klimaverhaltens nach Ausprägung des Klimabewusstseins



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F 30. Es gibt viele Möglichkeiten, einen persönlichen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Bitte geben Sie an, ob Sie Folgendes selbst machen., F 31. Inwieweit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zum Klimaschutz zu?, n=1.922 (sehr hohes Klimabewusstsein), n=1.881 (hohes Klimabewusstsein), n=1.536 (eher niedriges Klimabewusstsein), n=1.489 (niedriges Klimabewusstsein)

Fazit

Städten und ihrer Bevölkerung kommt eine Schlüsselrolle im Kampf gegen den Klimawandel zu. Nicht nur lebt heute die Mehrheit aller Menschen in Städten (Tendenz steigend), urbane Räume sind auch für das Gros der Treibhausgasemissionen und des Energieverbrauchs verantwortlich (Rechid, Jorzik 2019). Gleichzeitig wirken hier Agglomerations- und Skaleneffekte, die im Stadt-/Landvergleich eher das Potential für ressourcenschonende, umwelt- und klimafreundliche Lebensweisen bieten (z.B. weniger Flächenverbrauch pro Person, stärkere Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs etc.). Im Kampf gegen den Klimawandel ist eine stark an den Klimazielen und der Energiewende orientierte Stadt- und Verkehrsentwicklung neben anderen Herausforderungen ein zentraler Baustein. Es gilt geeignete Rahmenbedingungen für eine möglichst klimafreundliche Lebensweise der Stadtgesellschaft zu schaffen. So ist zum Beispiel die Verlagerung des motorisierten Individualverkehrs auf den sogenannten Umweltverbund (zu Fuß, Rad, ÖPNV, Car-Sharing) ein zentraler Ansatz zur Reduzierung von Emissionen und Energieverbrauch in den Städten (Wuppertal Institut für

Klima, Umwelt, Energie et al. 2017). Auch im Bereich des energieeffizienten Planens und Bauens müssen die Weichen dafür gestellt werden, der Stadtgesellschaft die sparsame Nutzung von Ressourcen im Alltag zu ermöglichen.

Insgesamt zeigt die Befragung, dass die Münchner*innen den Klimaschutz und das Erreichen von Klimazielen für sehr wichtig erachten. Dabei ist das Klimabewusstsein bei bestimmten Bevölkerungsgruppen stärker ausgeprägt als bei anderen. Beim Klimaverhalten zeigt sich außerdem, dass verschiedene Beiträge zum Klimaschutz sehr unterschiedlich stark geleistet werden. Die beschriebenen Maßnahmen der Stadtentwicklung können hier wichtige Anknüpfungspunkte sein, um dem Ziel der Klimaneutralität näher zu kommen.

7 Mobilität und Verkehr

"Mobil sein" gehört in jeder Lebensphase zu den Grundvoraussetzungen für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben – doch ist eine Gleichberechtigung im Bereich Mobilität und Verkehr nicht immer sichergestellt. Menschen mit niedrigen Einkommen sind tendenziell stärker von verkehrsbedingten Luftschadstoffen und Lärm betroffen als sozial besser Gestellte. Die Verkehrswende hin zu einer klimaneutralen, nachhaltigeren Mobilität soll einen wesentlichen Beitrag leisten, die Gerechtigkeitslücke zu schließen (Frey et al. Umweltbundesamt 2020). Die Planung einer stadt- und menschengerechten Mobilität gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer weiterwachsenden Großstadt wie München.

Nachdem bereits in mehreren Kapiteln, u.a. "3 Lebensqualität" und "5 Leben im Quartier", auf Zufriedenheiten und Probleme mit Mobilitätsaspekten eingegangen wurde – sowohl für die Gesamtstadt als auch für die nähere Wohnumgebung der Befragten, widmet sich dieses Kapitel in erster Linie dem Mobilitätsverhalten der Münchner*innen selbst, also welche Fahrzeuge zur Verfügung stehen und wie häufig welche Verkehrsmittel genutzt werden und wie dies mit dem Wohnort und der wirtschaftlichen Lage sowie der Haushaltsstruktur in Zusammenhang steht.

Fahrzeugbesitz

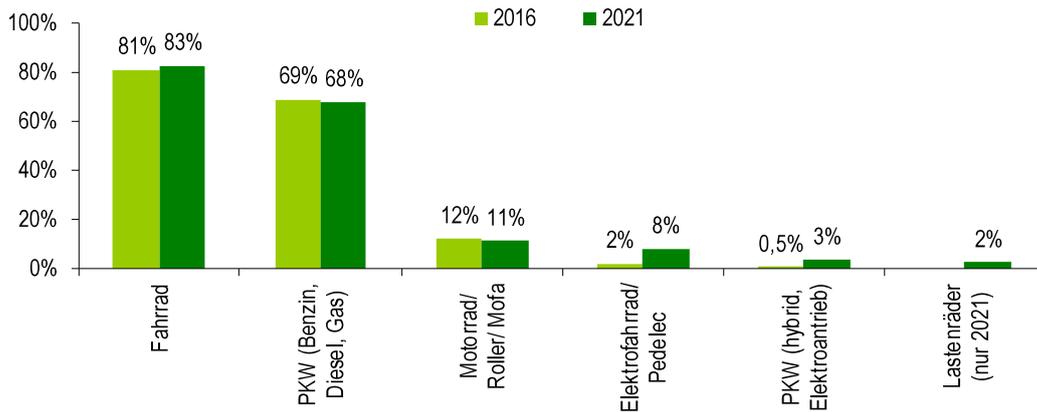
Das Mobilitätsverhalten einer Person ist das Ergebnis vorgelagerter Entscheidungen, wie etwa die An- oder Abschaffung eines Pkw oder eines Fahrrades, der Kauf eines Abonnements für den öffentlichen Verkehr oder der Beitritt zu einer Carsharing-Organisation. Damit werden die generell zur Verfügung stehenden Mobilitätsoptionen festgelegt, auf die ein Haushalt oder eine Person beim Zurücklegen eines Weges zurückgreifen kann (BMVI 2018).

Die Verfügbarkeit der herkömmlichen Fahrzeuge (ohne Elektroantrieb, Hybrid oder Lastenräder) in den Haushalten der Befragten hat sich seit der letzten Bevölkerungsbefragung im Jahre 2016 kaum verändert. 83% der Befragten leben in Haushalten mit mindestens einem Fahrrad – das sind etwas mehr als 2016 (81%), über zwei Drittel (68%) besitzen aber auch weiterhin mindestens einen Personenkraftwagen (2016: 69%; 2021: 68%). 11% der Befragten leben in einem Haushalt mit mindestens einem Motorrad, Motorroller oder Mofa (2016: 12%).

Bei der Verfügbarkeit von "neueren", elektrischen Fahrzeugarten gibt es große Veränderungen.

- 8% der Befragten verfügen mittlerweile über mindestens ein Elektrofahrrad bzw. Pedelec in ihrem Haushalt. Bei der Bevölkerungsbefragung 2016 waren es erst 2%.
- 4% der Befragten verfügen inzwischen über mindestens ein hybrid- oder (rein-) elektronisch betriebenes Auto in ihrem Haushalt. 2016 waren es lediglich 0,5%.
- 2% der Befragten geben an, mindestens ein Lastenrad im Haushalt zu haben – v.a. in Haushalten mit Kindern. Diese Kategorie wurde 2016 noch nicht abgefragt.

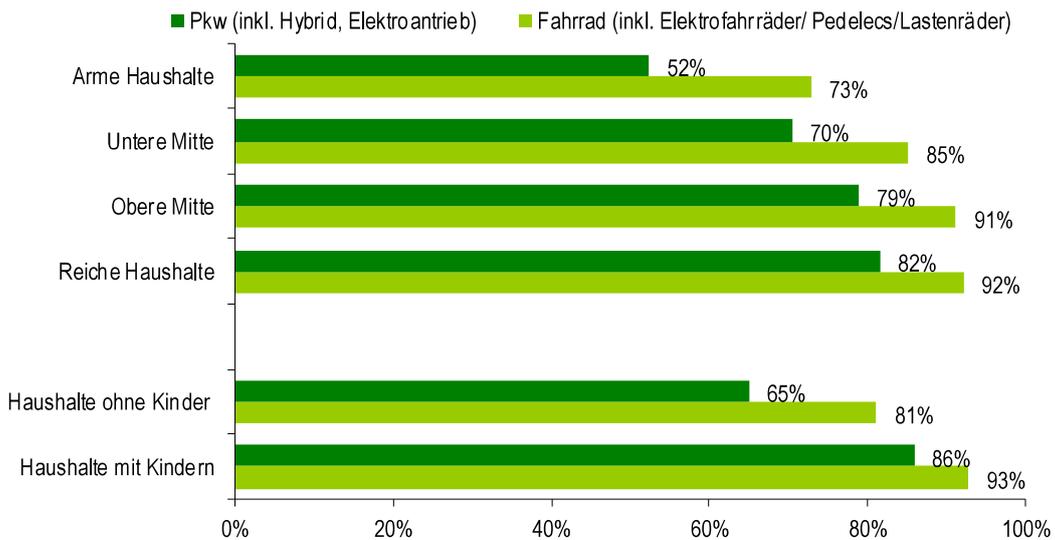
Abbildung 39: Fahrzeugbesitz



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F25. Wie viele der folgenden Fahrzeuge besitzt Ihr Haushalt? Dargestellt: Besitz mind. eines Fahrzeuges, n(2021)=6.774 bis 6.785.

Aus der folgenden Abbildung geht hervor, dass Befragte aus Haushalten mit Kindern und Haushalten mit hohem ökonomischem Status sind besonders gut mit Pkw und Fahrrad ausgestattet sind.

Abbildung 40: Fahrzeugbesitzquoten



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F25. Wie viele der folgenden Fahrzeuge besitzt Ihr Haushalt? Dargestellt: wenn mind. 1 Fahrzeug, Einkommensgruppen n=470 bis 2.338, Haushaltstyp mit/ohne Kindern n=1.514 bis 4.786.

Zwischen den Befragten in zentraleren Stadtbezirken und in Randlagen zeigen sich auch deutliche Unterschiede beim **Pkw-Besitz** (inkl. Hybrid und Elektroantrieb): Befragte aus Haushalten in Allach-Untermenzing (85%), Feldmoching-Hasenberg (83%), Trudering-Riem (81%) und Ramersdorf-Perlach (78%) verfügen überdurchschnittlich häufig über mindestens einen Pkw. In Feldmoching-Hasenberg steht den Befragten sogar häufiger mindestens ein Pkw (83%) als ein Fahrrad (79%, inkl. Elektrofahrräder/Pedelecs/Lastenräder) im Haushalt zur Verfügung.

In dichter bebauten, zentrumsnäheren Gebieten liegen die Pkw-Besitzquoten deutlich unter dem Münchner Durchschnitt (70%): Maxvorstadt (53%), Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt (54%), Au-Haidhausen (62%), Altstadt-Lehel (65%).

Die Unterschiede zwischen den Stadtbezirken sind zum Teil auf Faktoren zurückzuführen, die mit dem Quartier zusammenhängen (bauliche Dichte, Entstehungszeit,

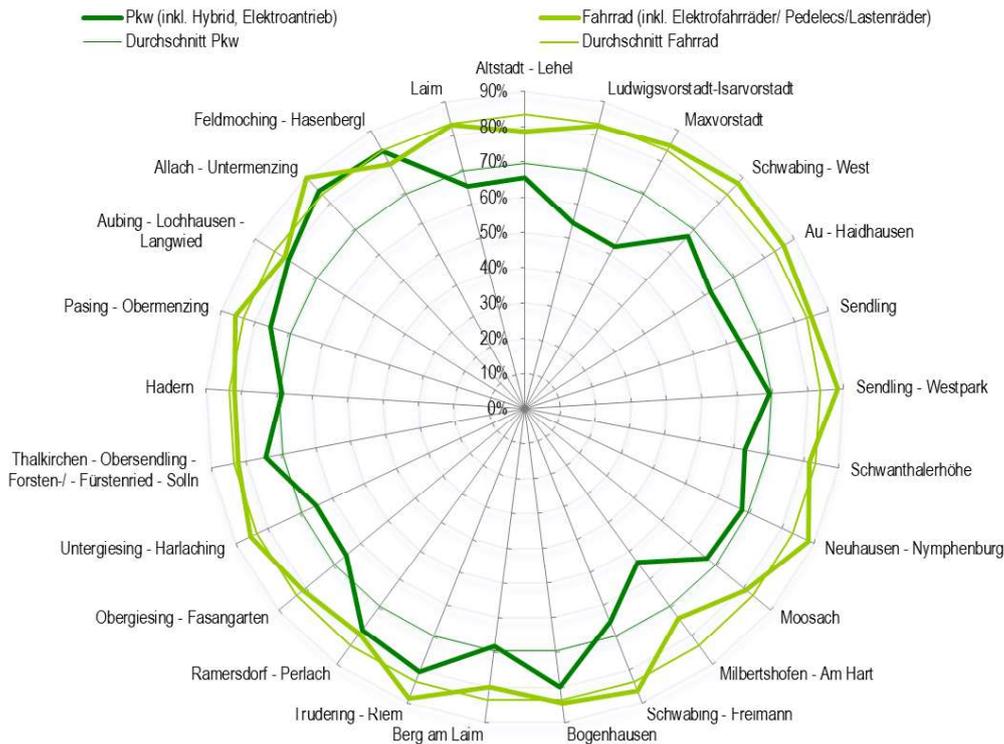
Bevölkerungsdichte, Nutzungsdruck, Milieuspezifika, Verkehrsanbindung, Parkmöglichkeiten, Attraktivität des verfügbaren ÖPNV-Angebots usw.), aber auch andere Einflussfaktoren (Haushaltstyp, Einkommen, usw.), die sich nicht gleich über die Stadtbezirke verteilen, spielen eine Rolle.

Beim Thema **Parken** können die Aussagen in den Kapiteln 3 und 5 ergänzt werden. 42% der Befragten, die über mindestens einen Pkw verfügen, geben an, (mindestens) ein Auto überwiegend im öffentlichen Raum abzustellen. 56% der Befragten³⁹ können ein Auto auch an einem zum Haus/ zur Wohnung gehörendem Parkplatz (z.B. Stellplatz, Garage, Tiefgarage) abstellen. In folgenden Stadtbezirken wird **überdurchschnittlich** häufig im öffentlichen Straßenraum geparkt und **unterdurchschnittlich häufig auf einem zum Haus/ zur Wohnung gehörendem Parkplatz** (z.B. Stellplatz/ Garage/ Tiefgarage): Altstadt–Lehel, Ludwigsvorstadt, Isarvorstadt, Maxvorstadt, Untergiesing–Harlaching, Schwabing–West, Au– Haidhausen, Neuhausen–Nymphenburg, Feldmoching–Hasenberg, Obergiesing–Fasangarten, Schwanthalerhöhe. Knapp ein Viertel der Befragten (22%) mietet extra einen Parkplatz (z.B. Stellplatz, Garage, Tiefgarage) an.

Durchschnittlich verfügen 84% über mindestens ein **Fahrrad, Elektrofahrrad, Pedelec oder Lastenrad** in ihrem Haushalt. Am wenigsten mit Fahrrädern ausgestattet sind Personen aus Milbertshofen – Am Hart (74%), Altstadt-Lehel (79%), Ramersdorf-Perlach (79%) und Feldmoching – Hasenberg (79%). Dies sind – mit Ausnahme von Altstadt-Lehel – Stadtbezirke mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an armen Haushalten und Haushalten der unteren Mitte. Auch hier gilt, dass die Unterschiede zwischen den Stadtbezirken auf unterschiedliche Faktoren zurückzuführen sind, die mit dem Quartier zusammen hängen können (z.B. Qualität des Radwegenetzes, Nähe und Erreichbarkeit des öffentlichen Verkehrs, fußläufige Erreichbarkeit von Waren des täglichen Bedarfs) und mit anderen Einflussfaktoren (Haushaltstyp, Einkommen, usw.). Für eine Abschätzung welchen Einfluss die persönliche Lebenssituation im Vergleich zum Quartier hat, sind tiefergehende Analysen notwendig.

³⁹ Bei der Frage 26 waren Mehrfachantworten möglich. Viele Haushalte verfügen über mehrere Autos und stellen diese an unterschiedlichen Orten ab. Wortlaut: "Frage 26. Wenn Sie oder ein Haushaltsmitglied ein oder mehrere Autos besitzen: Wo wird das Auto/ werden die Autos bei Ihnen zu Hause überwiegend abgestellt? (Mehrfachantworten möglich)"

Abbildung 41: Fahrzeugbesitz nach Stadtbezirken



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F25. Wie viele der folgenden Fahrzeuge besitzt Ihr Haushalt? Dargestellt: mind. 1 Fahrzeug, n=6.712, in den einzelnen Stadtbezirken zwischen n=91 und n=483.

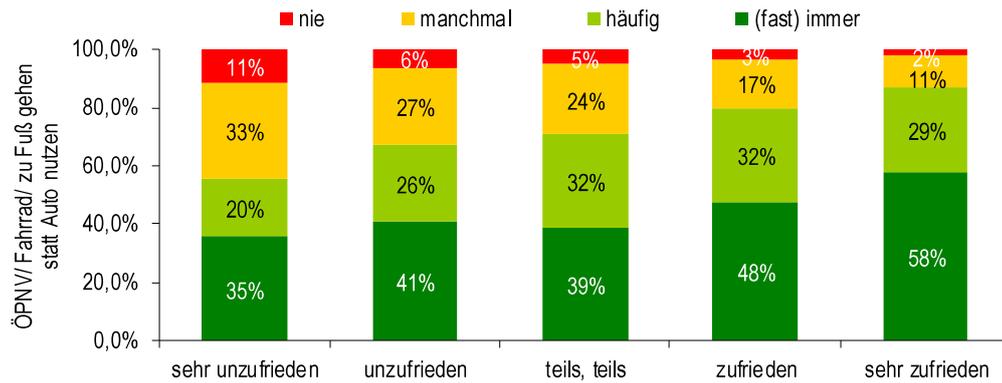
Verkehrsmittelwahl

In die Entscheidung, welches Verkehrsmittel genutzt wird, fließen neben der prinzipiellen Verfügbarkeit verschiedene Faktoren mit ein, wie etwa die Entfernung des Ziels, die Kosten, der Zeitbedarf für eine Wegstrecke, das Wetter oder Komfortansprüche. In vielen Teilen der Stadt stehen neben klassischen Verkehrsmitteln wie Auto, Fahrrad, öffentlicher Nahverkehr und Taxis auch "neue" Angebote im Bereich der geteilten Mobilität (Sharing von Autos, Fahrrädern, E-Tretrollern oder Scootern) sowie neue Fahrdienste (z.B. Uber, FreeNow) zur Verfügung.

Bei den im Folgenden dargestellten Ergebnissen ist zu berücksichtigen, dass im Zuge der Corona-Pandemie die Mobilität der Bevölkerung insgesamt zurückgegangen ist (Destatis 2021b) und die Befragung während einer Phase starker Einschränkungen stattgefunden hat, die sich auch auf die Mobilitätsbedürfnisse ausgewirkt haben.

Neben den genannten Aspekten der individuellen Verkehrsmittelwahl sei noch auf den Faktor der externen Gegebenheiten hingewiesen. So zeigt sich, dass die Münchner*innen umso häufiger beispielsweise den öffentlichen Verkehr nutzen statt des Autos, je zufriedener sie mit der Anbindung ihres Wohnorts an Haltestellen sind. In der Gruppe der mit der ÖPNV-Anbindung sehr Zufriedenen wird am häufigsten mit dem ÖPNV bzw. dem Fahrrad gefahren oder zu Fuß gegangen anstatt das Auto zu nutzen. Dies macht deutlich, welchen großen Einfluss die vorhandenen Möglichkeiten und die städtische Infrastruktur auf das Verhalten der Bewohner*innen haben.

Abbildung 42 Zufriedenheit ÖPNV-Anbindung und Autoverzicht

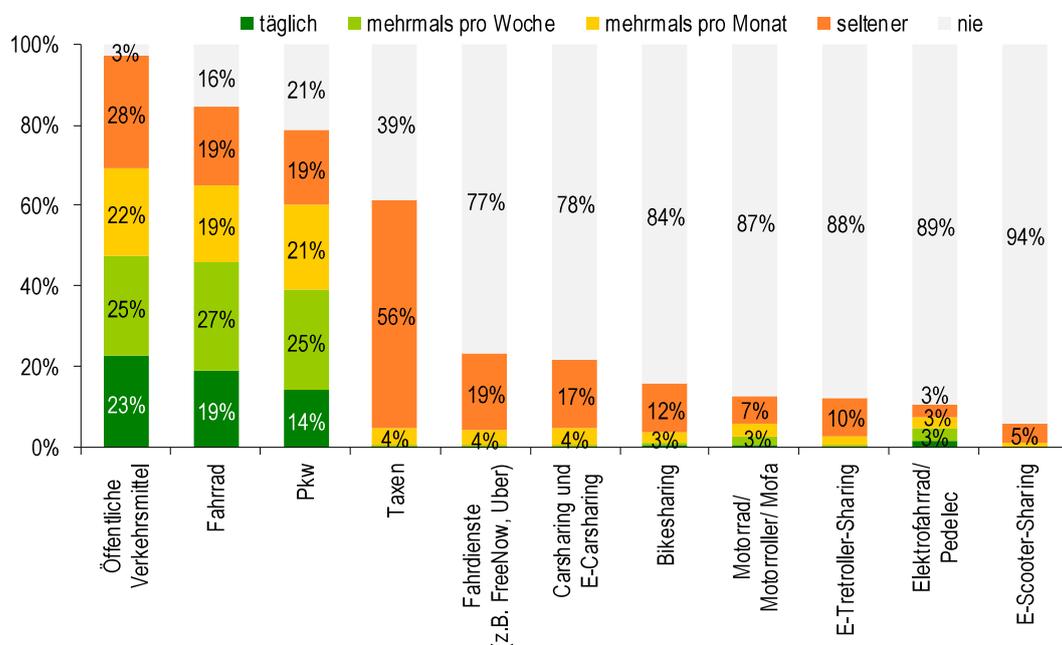


Zufriedenheit mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel in der Wohnumgebung

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, auf der x-Achse: F18. Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie [mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Busse und Bahnen)] sind. Bitte denken Sie dabei nur an Ihre Wohnumgebung, n=6.669. Auf der y-Achse: F30. Es gibt viele Möglichkeiten, einen persönlichen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Bitte geben Sie an, ob Sie [Öffentlichen Personennahverkehr/ Fahrrad/ zu Fuß gehen statt Auto nutzen], n=6.670.

Die öffentlichen Verkehrsmittel werden weiterhin von den meisten Münchner*innen genutzt. Nur 3% der Befragten geben an, dass sie **nie** damit fahren. Sie werden auch am häufigsten **täglich** genutzt, gefolgt vom Fahrrad und Pkw. 21% nutzen nie ein Auto, 2016 waren es noch 18%. Elektrofahräder/Pedelecs werden von 7% der Befragten mindestens **mehrfach im Monat** genutzt.

Abbildung 43: Verkehrsmittelwahl



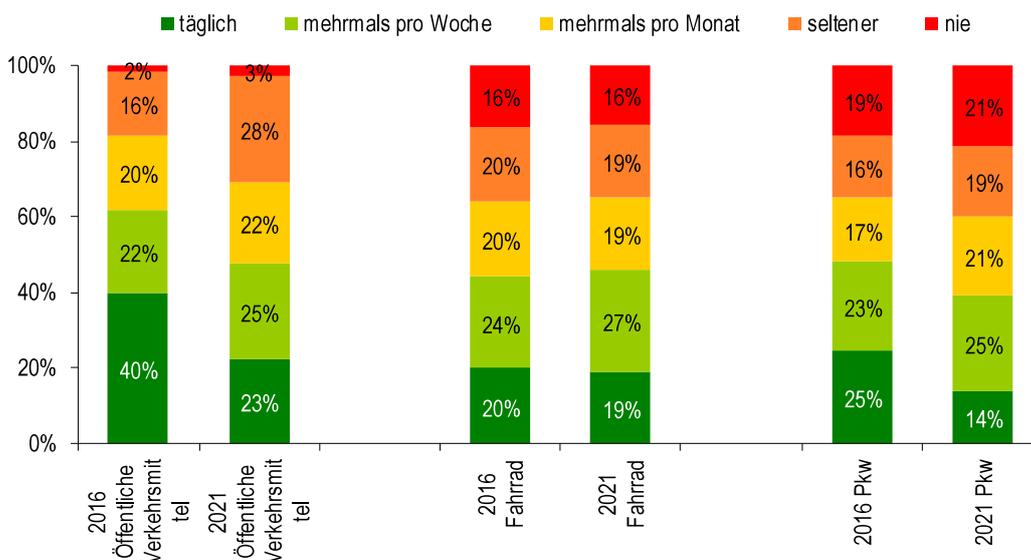
Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F27. Wie häufig nutzen Sie die folgenden Verkehrsmittel? n=6.042 bis 6.808. F28. Wie häufig nutzen Sie die folgenden Mobilitätsangebote? n=6.675 bis 6.772. Werte unter 3% sind im Diagramm nicht dargestellt.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass die Menschen zu Pandemiezeiten insgesamt weniger unterwegs sind, weil die typischen täglichen Mobilitätsgründe

weggefallen sind. Viele Arbeitnehmer*innen sind ins Home-Office gewechselt und nicht notwendige Erledigungen wurden oder durften nicht gemacht werden.

Im Vergleich zur Bevölkerungsbefragung 2016 ist ein deutlicher Unterschied bei der **täglichen** Nutzung der **öffentlichen Verkehrsmittel** festzustellen: Die Nutzung hat sich fast halbiert (Rückgang von 40% auf 23%). Die **tägliche Fahrradnutzung** ist nahezu gleich geblieben (19%). 14% der Befragten nutzten täglich das **Auto**, 2016 waren es 24%. Damit hat das Fahrrad den Pkw zu Pandemiezeiten bei den täglichen Fahrten überholt. Die öffentlichen Verkehrsmittel in München sind am stärksten betroffen durch die Pandemie. Die Vermutung liegt nahe, dass viele ÖPNV-Nutzer*innen aus Hygienegründen z.B. auf das Fahrrad umgestiegen sind.

Abbildung 44: Verkehrsmittelwahl im Vergleich zu 2016



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F27. Wie häufig nutzen Sie die folgenden Verkehrsmittel? Dargestellt: Öffentliche Verkehrsmittel (n=6.808), Fahrrad (n=6.680), Pkw (n=6.644), jeweils **ohne** Elektroantrieb, Hybrid oder Lastenrad.

Sharing-Angebote

Seit mittlerweile einigen Jahren spielen Sharing-Mobilitätsangebote eine immer wichtigere Rolle bei der städtischen Mobilität. Neben stationsbasierten und free-floating Car- und Bike-Sharing-Angeboten gibt es seit ein paar Jahren auch E-Tretroller- und E-Scooter-Sharing-Angebote in München.

Am häufigsten werden Car-Sharing-Angebote wahrgenommen (über 20%) (siehe Abbildung 43). 16% der Befragten haben auch schon ein Fahrrad geliehen, davon sehr wenig täglich oder mehrmals pro Woche. Einen der neuartigen E-Tretroller haben bereits 12% ausgeliehen und 6% einen E-Scooter.

Beim Blick auf das Alter wird deutlich, dass Jüngere die Sharing-Angebote deutlich häufiger nutzen als Ältere. Beispielsweise leiht jede*r vierte 18- bis 29-Jährige hin und wieder⁴⁰ ein Fahrrad und fast jede*r Dritte (30%) ein Auto. Die mittlere Altersgruppe (40 bis 59 Jahre) leiht fast gleichhäufig wie die jüngere Altersgruppe ein Auto (28% hin und wieder) aber deutlich weniger ein Fahrrad (18% hin und wieder). Bei den Älteren (über 60 Jahre) leiht nur jede*r Zwanzigste ein Fahrrad oder Auto hin und wieder (5%).

⁴⁰ Die Antwortkategorien "täglich", "mehrmals pro Woche", "mehrmals pro Monat" und "seltener" werden hier als "hin und wieder" zusammengefasst.

Fazit

In den letzten Jahren lag in München viel Aufmerksamkeit auf dem Radverkehr (u.a. Imagekampagne "Radlhauptstadt" bis 2020, Radentscheid 2019) als Teil einer urbanen Mobilität. Auf der emissionsfreien und platzsparenden Fahrradmobilität liegen große Hoffnungen für die Umgestaltung des Verkehrs (BMVI 2018) und des ohnehin knappen öffentlichen Raumes in innerstädtischen Bereichen. Durch die Corona-Pandemie wurde die Bedeutung des Radverkehrs weiter verstärkt. Während weniger Münchner*innen öffentliche Verkehrsmittel und das eigene Auto genutzt haben, sind die Anteile für das Radfahren auf dem Niveau der letzten Bevölkerungsbefragung von 2016 geblieben, obwohl die Mobilität ab Frühjahr 2020 in ganz Deutschland deutlich zurückgegangen ist. Trotz des verzeichneten Nutzungsrückgangs der öffentlichen Verkehrsmittel im Vergleich zu 2016 sind sie im Vergleich der Verkehrsmittel aber weiterhin an der Spitze und bilden das Rückgrat einer urbanen Mobilität in München. Das Fahrrad ist aktuell das zweitwichtigste Verkehrsmittel – gefolgt vom Auto, das 2016 noch an zweiter Stelle lag. Nach dem Ende der Pandemie muss die Rangfolge aus dieser Bevölkerungsbefragung wieder neu bewertet werden. Sie kann aufgrund der genannten Gründe nicht als Standardvergleich herangezogen werden.

Der motorisierte Individualverkehr in der Stadt ist wegen des hohen Platzbedarfs und der Klima- und Schadstoffemissionen problematisch. Die E-Mobilität kann positiv zur Klima- und Schadstoffproblematik in der Stadt beitragen, löst aber nicht das Platzproblem. Sharing-Konzepte können hier hilfreich sein, weil z.B. ein eigenes Auto nicht mehr notwendig ist und intermodale Mobilität den öffentlichen Verkehr verbessern kann. E-Mobilitäts- und Sharing-Konzepte verlangen aber auch infrastrukturelle Berücksichtigung (z.B. mit Ladesäulen, sichere Abstellflächen) bei der Gestaltung neuer Stadtquartiere, Wohnprojekte und des öffentlichen Raums. Beispielsweise ist das Abstellen von Free-floating-Sharing-Fahrzeugen im öffentlichen Raum noch nicht befriedigend gelöst. Leihräder, Leih-Tretroller und Leih-Scooter werden von den Nutzer*innen ungeordnet abgestellt und behindern nicht selten Fußgänger*innen. Dort, wo neue Mobilitätsformen frühzeitig und konsequent in der Planung berücksichtigt werden – dies geschieht immer mehr durch vorhabenbezogene Mobilitätskonzepte – kann auch auf einen Teil der baurechtlich notwendigen Stellplätze für Pkw verzichtet werden (Koppen 2020).

8 Armut und Reichtum

Gemessen an der Kaufkraft ist München eine sehr "reiche Stadt" (GfK 2020). Dem stehen jedoch sehr hohe Lebenshaltungskosten gegenüber – nach verschiedenen Quellen steht München auf Platz 1 der teuersten Städte in Deutschland (Haufe 2018, Financescout24 2020). Da Einkommen und Vermögen auch in München ungleich verteilt sind, leiden besonders Ärmere unter den hohen Lebenshaltungskosten. Die individuelle finanzielle Situation steckt die Grenzen und Möglichkeiten für die Erfüllung unterschiedlicher Bedürfnisse ab und beeinflusst die Lebensbedingungen wie Wohnung, Wohnort, Gesundheit und auch Lebenszufriedenheit (LHM 2015).

Darüber hinaus hatten die seit Anfang 2020 vorherrschende Corona-Pandemie und die Maßnahmen, die zu ihrer Bekämpfung ergriffen wurden, große Auswirkungen auf die Volkswirtschaft in Deutschland⁴¹, auch wenn begleitend finanzielle Hilfen angeboten wurden, um die wirtschaftlichen Folgen für die Bevölkerung abzdämpfen. Der diesjährige Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung betont, dass kurzfristig insbesondere durch Kurzarbeit gravierende Folgen wie eine hohe Arbeitslosigkeit verhindert werden konnten (vgl. hierzu BMAS 2021a und BMAS 2021b). Er weist aber auch deutlich darauf hin, dass durch die Bezüge zu anderen Bereichen wie der Bildung dennoch das Risiko besteht, dass die Pandemie "die bestehende Ungleichheit mittel- oder sogar langfristig [erhöht] und Fortschritte bei der Gleichstellung rückgängig [macht]" (BMAS 2021b: 5f.). Auch in dieser Befragung wurden spezielle Fragestellungen zu den Folgen der Pandemie entwickelt, die in Verbindung mit dem Thema Armut und Einkommensverteilung betrachtet werden.

Erwerbstätigkeit der Münchner*innen und die wirtschaftlichen Folgen durch Corona

Ein wichtiges Element einer erfüllten Lebensgestaltung stellt die Erwerbstätigkeit dar. Gleichzeitig kann die Arbeitswelt als zentraler Entstehungsort sozialer Ungleichheit bezeichnet werden, denn die soziale Lage und individuelle Position in der Gesellschaft hängen ganz wesentlich von der (früheren) Stellung im Berufsleben ab (LHM 2015). Die Art der Beschäftigung bestimmt außerdem das Risiko, während der Pandemie arbeitslos zu werden. So verloren rezessionsbedingt in Deutschland insgesamt ab dem Frühjahr 2020 z.B. verstärkt Frauen ihre häufiger geringfügig entlohnten Beschäftigungen (BMAS 2021b: 18).

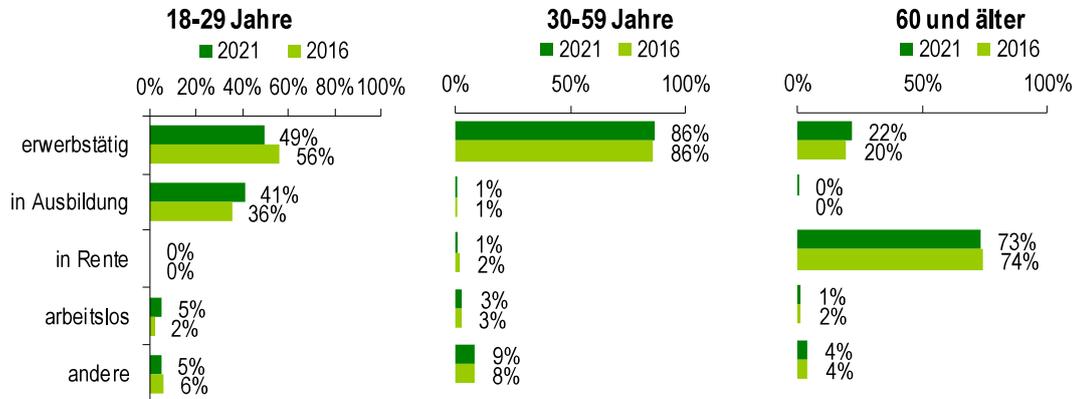
Während 2016⁴² 56% der befragten 18- bis 29-Jährigen Münchner*innen erwerbstätig waren, sind es 2021 nur etwa 49%. Demgegenüber stehen 2021 im Vergleich rund 5 Prozentpunkte mehr junge Menschen, die sich noch in Ausbildung befinden als 2016, allerdings geben auch 3 Prozentpunkte mehr aus dieser Altersgruppe an, derzeit arbeitslos zu sein. Diese (leicht negativen) Veränderungen bei der Erwerbstätigkeit und der Arbeitslosigkeit zeigen sich in den anderen beiden Altersgruppen nicht. Und es wird deutlich, dass dies auch im Zusammenhang mit der Pandemie steht: 11% der 18- bis 29-Jährigen geben an, infolge der Corona-Pandemie ihre Arbeit verloren zu haben, während dies unter den 30- bis 59-Jährigen nur 5% betrifft. Darunter sind auch Studierende, unter denen einige ihre (Neben-)Jobs verloren haben (11%). Darüber hinaus können aber auch unterschiedliche Rahmenbedingungen eine Rolle spielen: Für Berufsanfänger*innen entstehen z.B. Nachteile, da die

⁴¹ Nach ersten Berechnungen des Statistischen Bundesamtes (Destatis) ist das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2020 um 5% niedriger als im Vorjahr (Destatis 2021a).

⁴² Um die Ergebnisse der beiden Befragungen vergleichen zu können, wird jeweils auf die "gültigen Prozente" abgestellt, also auf die Anteile, die sich ergeben, wenn die Gesamtzahl (100%) um Personen reduziert wird, die bei dieser Frage keine Angabe gemacht haben. Abweichungen der Werte aus 2016 gegenüber dem Bericht zur Befragung 2016 sind darauf zurückzuführen, dass dort die Bezugsgröße (100%) alle befragten Personen waren, also inkl. derer, die keine Angabe gemacht haben.

Dauer der Betriebszugehörigkeit ganz wesentlich die Kündigungsschutzregelungen bestimmt. So geben unter den 18- bis 29-jährigen Angestellten 7% an, infolge der Pandemie ihre Arbeit verloren zu haben, während der Anteil unter den 30- bis 59-jährigen Angestellten bei 3% liegt.

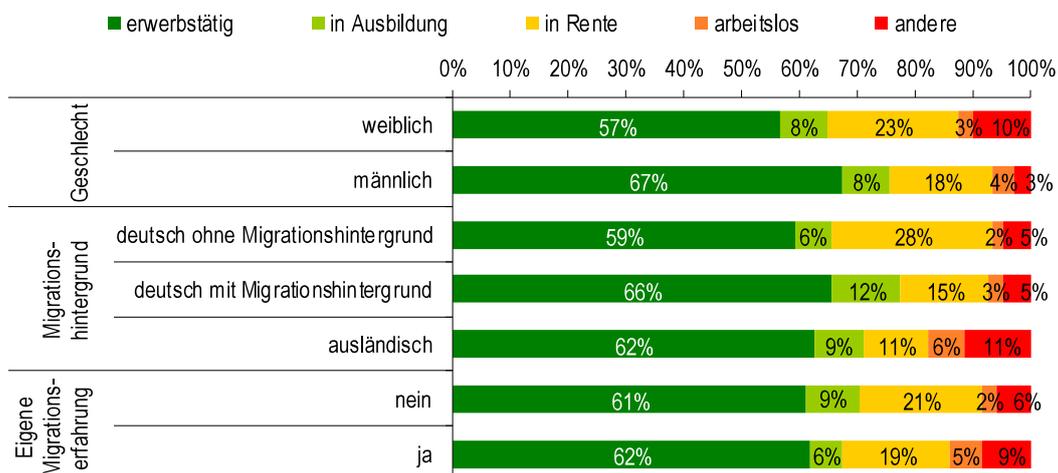
Abbildung 45: Tätigkeiten - nach Alter



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F65. Welche Tätigkeit üben Sie momentan überwiegend aus?, n=836 - 3.662 (2021); 788 - 3.243 (2016)

Unter den Befragten sind Männer (67%) häufiger erwerbstätig als Frauen (57%). Unterschiede nach Migrationshintergrund bzw. eigener Migrationserfahrung zeigen sich als Alterseffekt insbesondere hinsichtlich des Anteils an Rentner*innen. Der Anteil der über 60-Jährigen ist unter den Deutschen ohne Migrationshintergrund deutlich höher (35%; gegenüber deutsch mit Migrationshintergrund/ausländisch 18%/16%).

Abbildung 46: Tätigkeiten – nach Migrationserfahrung/Migrationshintergrund und Geschlecht



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F65. Welche Tätigkeit üben Sie momentan überwiegend aus?, n= 2.904, 3.369 (Geschlecht), 803 - 4.833 (Migrationshintergrund), 5.360, 1.012 (eig. Migrationserfahrung)

Die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie nach Branche

Für die Auswertungen nach Branche und Tätigkeit ist zu berücksichtigen, dass mit gewissen Unschärfen zu rechnen ist. Im Rahmen der Befragung wurden die konkreten wirtschaftlichen Folgen (Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Einkommenseinbußen) der Pandemie abgefragt. Hinsichtlich der Beschäftigungssituation musste sich diese umfangreiche Mehrthemenbefragung jedoch auf den aktuellen Stand beschränken und konnte diesbezüglich nicht etwa

differenziert auf die möglichen Veränderungen eingehen. Somit ist es möglich, dass manche der Befragten, insbesondere diejenigen, die ihre Arbeit verloren haben, zwischenzeitlich in einer anderen Branche oder mit einer anderen Tätigkeit beschäftigt sind als noch vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes. Dennoch wird deutlich, dass sich bei den konkreten wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie für die erwerbstätigen Befragten auch klare Unterschiede nach verschiedenen Branchen und Tätigkeiten zeigen – besonders stark beim Thema Kurzarbeit aber auch bei den Einkommenseinbußen. In beiden Fällen sind besonders häufig Personen in Gastgewerbe und Tourismus betroffen. Vergleichsweise am wenigsten Einbußen gab es im Öffentlichen Dienst bzw. bei Beamten, und vergleichsweise selten von Kurzarbeit ist neben diesen auch der Bereich Banken, Versicherungen und Finanzdienstleistungen betroffen. Kunst- und Kulturschaffende haben mit 40% relativ häufig Einkommenseinbußen zu verzeichnen, bewegen sich beim Thema Kurzarbeit aber eher im Mittelfeld. Hier sind sehr viele selbstständig und nicht in einem klassischen Anstellungsverhältnis. Etwa die Hälfte der befragten Selbstständigen gab an, Einkommenseinbußen durch die Pandemie erlitten zu haben.

Insgesamt bestätigen die Angaben der Befragten aber ansonsten, dass Tätigkeiten, die durchschnittlich mit einem vergleichsweise niedrigeren Einkommen verbunden sind, in der Pandemie häufiger mit Einkommenseinbußen belastet sind (z.B. Angelernte, Arbeiter*innen, ungelernete Arbeiter*innen: 41%, geringfügig erwerbstätig, Mini Job (450 Euro Job): 33%) als Beschäftigungen mit höherem Einkommen (Meister*innen, Polier*innen: 21%, Leitende oder qualifizierte Angestellte: 20%). Besonders häufig die Arbeit verloren haben außerdem Studierende, Schüler*innen (11%) und Befragte mit Minijobs bzw. geringfügig Erwerbstätige (19%). Grundsätzlich hat das auch zur Folge, dass Ungleichheiten unter anderem zwischen den Geschlechtern systematisch verschärft werden, da Frauen seltener Vollzeit arbeiten, häufiger geringfügig beschäftigt sind, dadurch stärkere Einkommenseinbußen hatten und besonders in niedrigen Einkommensbereichen auch ihren Job verloren haben (BMAS 2021b: 6). In dieser Befragung in der Großstadt München zeigt sich dieser Geschlechtereffekt unter den Erwerbstätigen erfreulicherweise nicht. 56% aller befragten Frauen sind erwerbstätig und 68% der befragten Männer. Demgegenüber stehen 4% der Frauen und 6% der Männer, die jeweils angeben, infolge der Pandemie arbeitslos geworden zu sein.

Abbildung 47: Wirtschaftliche Situation der Befragten durch die Corona-Pandemie



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F80. Durch die Corona-Pandemie und ihre Folgen hat sich die wirtschaftliche Situation einiger Haushalte verschlechtert. Wie ist das bei Ihnen?..., n= 6.511, 6.529, 6.471

Nettoäquivalenzeinkommen und Armutsrisikoquote

Um die wirtschaftliche Situation eines Haushaltes beurteilen und vergleichen zu können, wurde aus den Angaben zum Haushaltsnettoeinkommen, das sich neben Erwerbseinkommen auch auf andere Einkommensquellen des gesamten Haushaltes bezieht (u.a. Kindergeld, Arbeitslosengeld, Einkünfte aus Vermietung), das sog. Nettoäquivalenzeinkommen berechnet. Dazu wird das Nettoeinkommen eines Haushaltes wegen der Vorteile des gemeinsamen Wirtschaftens gewichtet auf dessen Mitglieder verteilt (BMAS 2021a: 53).⁴³

Der Median⁴⁴ der Äquivalenzeinkommen, also das mittlere Einkommen aller Befragten, liegt in dieser Befragung bei 2.453 Euro. Zum Vergleich ergab die Bevölkerungsbefragung 2016 einen Wert von 2.000 Euro⁴⁵ und es errechnet sich aus den Ergebnissen des Mikrozensus für München 2019 ein Wert von 2.223 Euro (Statistische Ämter des Bundes und der Länder auf Basis des Mikrozensus). Demgegenüber liegt der Wert für Bayern 2019 um etwa 300 Euro niedriger bei nur 1.925 Euro. In Gesamtdeutschland liegt er um weitere 135 Euro

⁴³ Erläuterung Nettoäquivalenzeinkommen: aus dem gesamten monatlichen Nettoeinkommen des Haushalts wurde entsprechend der OECD-Skala (mithilfe der Informationen zu Zahl und Alter der Haushaltsmitglieder, über die entsprechende Gewichtung) das Nettoäquivalenzeinkommen jedes Befragten berechnet. Faktoren für die Berechnung des Bedarfsgewichts: 1. Person ab 18 Jahren: 1,0; weitere Personen ab 18 Jahren: 0,5; weitere Personen 14-17 Jahre: 0,5; Kinder unter 14 Jahren: 0,3.

⁴⁴ Der Median ist ein Mittelwert und Lageparameter. Es ist der Messwert, der genau "in der Mitte" steht, wenn man die Messwerte der Größe nach sortiert.

⁴⁵ Größere Anstiege von bis zu 24% über fünf Jahre sind nach den Mikrozensusdaten teils auch in anderen Großstädten wie Leipzig, Dortmund, Dresden oder Berlin innerhalb der letzten Jahre zu verzeichnen (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder auf Basis des Mikrozensus).

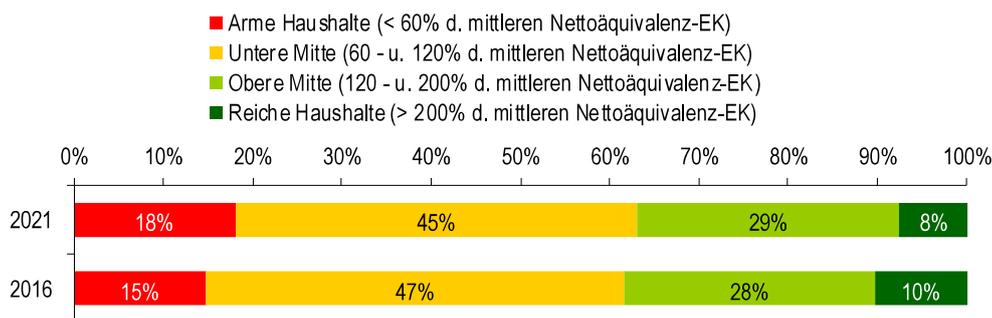
darunter bei 1.790 Euro (Statistische Ämter des Bundes und der Länder auf Basis des Mikrozensus).

Für die weiteren Analysen wird das berechnete Pro-Kopf-Einkommen zu vier Gruppen zusammengefasst, die sich am berechneten Median des Nettoäquivalenzeinkommens (mittleres Nettoäquivalenz-EK) bemessen (vgl. LHM, 2017: 23)⁴⁶:

- Arme Haushalte = weniger als 60% des mittleren Nettoäquivalenz-EK;
- Untere Mitte = zwischen 60% und unter 120% des mittleren Nettoäquivalenz-EK;
- Obere Mitte = zwischen 120% und unter 200% des mittleren Nettoäquivalenz-EK;
- Reiche Haushalte = 200% des mittleren Nettoäquivalenz-EK und mehr

Im Vergleich zu 2016 hat die Gruppe der "armen Haushalte" um 3 Prozentpunkte zugenommen. Demgegenüber steht allerdings auch eine im Vergleich zu 2016 etwas schrumpfende Gruppe der "Reichen Haushalte", zusammengenommen mit der Gruppe "Obere Mitte" bleibt der Anteil in der Gruppe ab 120% des Medianeinkommens aber etwa gleich (vgl. Abbildung 48). Die durch die Bevölkerungsbefragung für 2016 bzw. 2021 ermittelten Armutsrisikoquoten⁴⁷ liegen dabei jeweils unter den Werten des Mikrozensus für 2016 bzw. 2019 (gemessen am Median von München) (vgl. Tabelle 4).

Abbildung 48: Einkommen – Vergleich 2016 und 2021



	2021	2016
Median (gewichtet)	2.453 €	2.000 €
% des Nettoäquivalenz-EK 60%	1.472 €	1.200 €
120%	2.944 €	2.400 €
200%	4.906 €	4.000 €

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F74. Wenn man mal alle Einkünfte zusammennimmt: Wie hoch ist das monatliche Haushaltseinkommen aller Haushaltsmitglieder? Bitte geben Sie den monatlichen Netto-Betrag an, also nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben. Regelmäßige Zahlungen wie Renten, Wohngeld, Kindergeld, BAföG, Unterhaltszahlungen usw. rechnen Sie bitte dazu! Falls nicht genau bekannt, bitte schätzen! n= 5.326 (2021), n=5.105 (2016)

Für die Bevölkerung in Deutschland insgesamt lag die Armutsrisikoquote im jeweils jüngsten verfügbaren Jahr über alle Datenquellen (SOEP 2017, EU-SILC 2018 und Mikrozensus 2019) bei 15 bis 16% (BMAS 2021a: 54). Mit 18% liegt die Armutsrisikoquote in München (gemessen am lokalen Median der Stadt München) vergleichsweise höher. Durch den Bezug zum relativ hohen lokalen Median haben Münchner*innen, die als arm gelten, zwar absolut ein durchschnittlich höheres Einkommen als bspw. die Menschen im landesweiten

⁴⁶ Erläuterung Einkommenskategorien: aus dem Nettoäquivalenzeinkommen wurden vier Einkommenskategorien analog zu den Berechnungen im Rahmen des Münchner Armutsberichts berechnet; wie bei der Vorgängerbefragung 2016 beziehen sich die Berechnungen auf den gewichteten Median der aktuellen Münchner Bevölkerungsbefragung 2021: 2.453 Euro);

⁴⁷ "Einer wissenschaftlichen Konvention folgend wird die Armutsrisikoschwelle bei 60 Prozent des Medians der Nettoäquivalenzeinkommen festgelegt. Die Armutsrisikoquote ist der prozentuale Anteil der Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb dieser Schwelle an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe. Die Quote gibt also wieder, wie groß der Anteil der Bevölkerung unterhalb eines bestimmten Punktes in der Einkommensverteilung ist, sie liefert keine Informationen über individuelle Hilfebedürftigkeit" (BMAS 2021c).

Durchschnitt. Die relative Bezugsgröße ist aber wichtig, da demgegenüber auch deutlich höhere Lebenshaltungskosten der Münchner*innen in der teuren Landeshauptstadt stehen. Im Gegensatz zu den Vergleichsdaten auf Landesebene in München sind Frauen nicht stärker betroffen als Männer. Dies gilt für die Daten 2021 noch deutlicher als für 2016. Auch die Ein-Personen-Haushalte sind im Vergleich in München weniger häufig armutsgefährdet. Allerdings ist hier, was die Differenzen angeht, von gewissen Überlagerungen mit dem Alter auszugehen, da in Großstädten wie München vergleichsweise mehr (gutverdienende) junge Singles leben als im Landesdurchschnitt.

Tabelle 4: Armutsrisikoquote

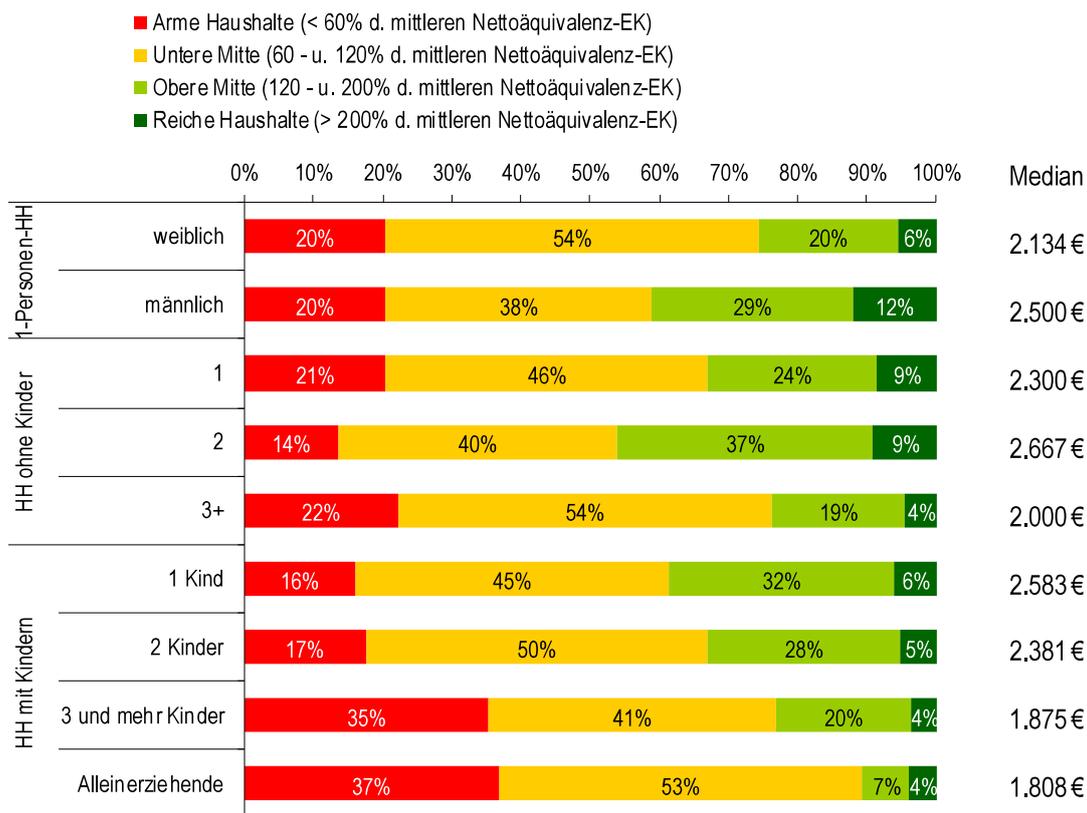
Bevölkerungsbefragung München			Vergleichsdaten				
					Bayern (gemessen am Landesmedian)	München (gemessen am Landesmedian)	München (gemessen am Me- dian von München)
2021	Gesamt	18,1%	2019	Gesamt	14,7%	13,5%	19,4%
	Frauen	17,6%		Frauen	16,0%		
	1-Personen-HH	20,6%		1-Personen-HH	25,9%		
2016	Gesamt	14,9%	2016	Gesamt	14,9%	12,4%	18,1%
	Frauen	15,0%		Frauen	16,1%		
	1-Personen-HH	16,2%		1-Personen-HH	26,5%		

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder
auf Basis des Mikrozensus

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, n=5.326 (2021), n=5.105 (2016)

Unterscheidet man innerhalb von Ein-Personen-Haushalten nach Frauen und Männern, sind zwar beide Geschlechter in gleichem Maß "armutsgefährdet", die Verteilung über alle Einkommensgruppen zeigt aber, dass alleinlebende Frauen durchschnittlich weniger Einkommen haben (Median 2.134 €, gegenüber alleinlebenden Männern: 2.500 €). Mit Blick auf weitere Haushaltsstrukturen sind es aber schließlich die Alleinerziehenden (Median 1.808 €) und die Familien mit drei und mehr Kindern (Median 1.875 €), die finanziell am schlechtesten gestellt sind und auch mit Abstand die höchste Armutsgefährdungsquote aufweisen (37% bzw. 35%). Das durchschnittlich höchste Einkommen (Median 2.667 €) haben hingegen Zwei-Personen-Haushalte (ohne Kinder).

Abbildung 49: Einkommen – nach Haushaltsstrukturen



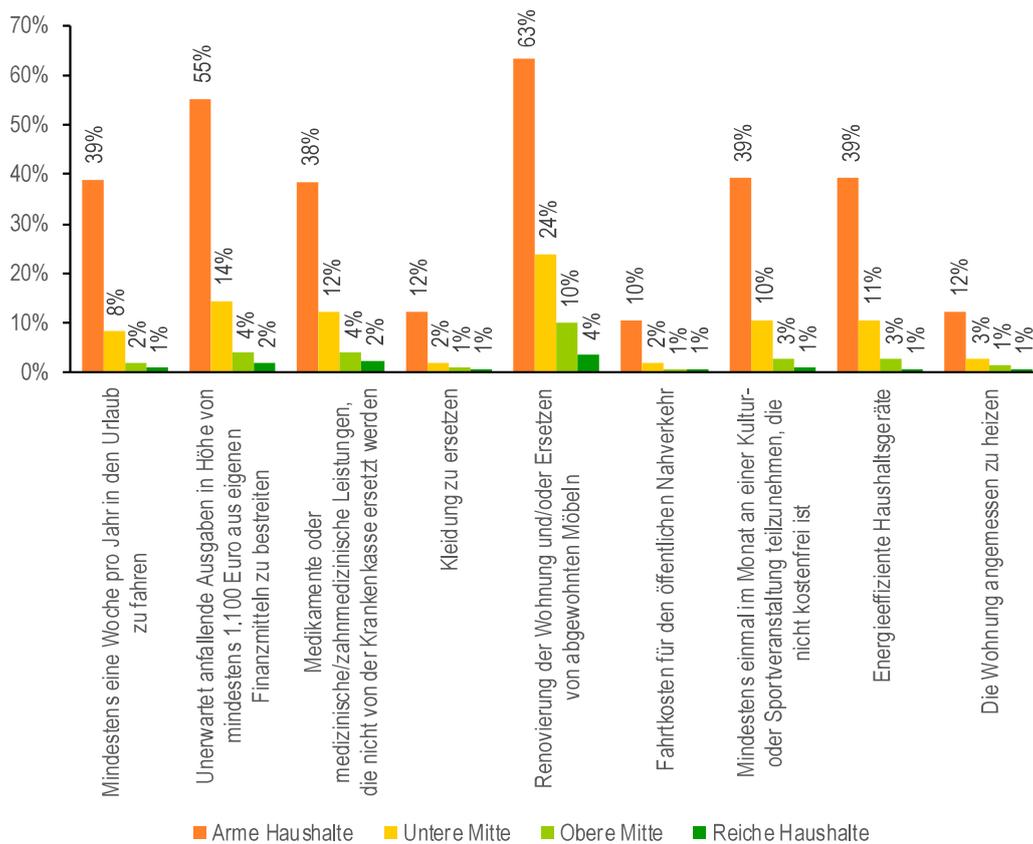
Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F74. Wenn man mal alle Einkünfte zusammennimmt: Wie hoch ist das monatliche Haushaltseinkommen aller Haushaltsmitglieder? Bitte geben Sie den monatlichen Netto-Betrag an, also nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben. Regelmäßige Zahlungen wie Renten, Wohngeld, Kindergeld, BAföG, Unterhaltszahlungen usw. rechnen Sie bitte dazu! Falls nicht genau bekannt, bitte schätzen; F57. Bitte geben Sie nachfolgend für alle Personen, die in Ihrem Haushalt leben, jeweils Geschlecht, Alter und (sofern mehrere Haushaltsmitglieder) Ihr Verwandtschaftsverhältnis zu diesen Personen an. n=744, 567 (1-Personen-HH nach Geschlecht), n=368 - 2.290 (HH ohne Kinder), n=129 - 660 (HH mit Kindern), n=75 (Alleinerziehende)

Auch Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund bzw. eigener Migrationserfahrung haben eine höhere Armutsrisikoquote. Über ein Viertel der Menschen mit eigener Migrationserfahrung fallen in die Kategorie "arm", unter den Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind es sogar 29%. Unter den Deutschen ohne sogenannten Migrationshintergrund sind hingegen "nur" 11% "arm".

Die Bedeutung von Armut

Was es im Alltag bedeutet arm zu sein, zeigt sich ganz deutlich bei der Frage, was sich der Haushalt aus derzeitiger Sicht leisten kann. Speziell die armen Haushalte haben zu großen Teilen nicht die Mittel, ihre Wohnung zu renovieren oder abgenutzte Möbel zu ersetzen (63%), unerwartete höhere Ausgaben zu tätigen (55%), aber auch jährlich in den Urlaub zu fahren (39%), Medikamente oder medizinische Leistungen zu bezahlen (38%), monatlich an kostenpflichtigen Veranstaltungen teilzunehmen (39%) oder energieeffiziente Haushaltsgeräte zu kaufen (39%). Weniger stark wirken sich die fehlenden finanziellen Mittel auf die Möglichkeit aus, sich bestimmte (technische) Gegenstände zu kaufen. Dennoch können sich 8% der armen Haushalte keinen Computer oder Laptop leisten und immerhin jeweils haben aus finanziellen Gründen kein Handy bzw. kein Internet. Rund 10% der armen Haushalte geriet außerdem im letzten Jahr mindestens einmal in Zahlungsrückstände insbesondere bei der Miete oder beim Strom.

Abbildung 50: *Finanzielle Möglichkeiten des Haushalts – nach Einkommensgruppen – Darstellung der Antwortkategorie "nein"*

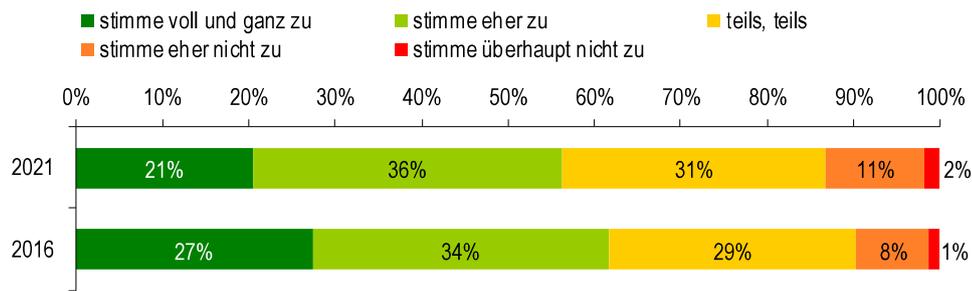


Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F78. Was könnte sich der Haushalt aus derzeitiger Sicht finanziell leisten?, n=632 - 649 (Arme Haushalte), n=2.280 - 2.309 (Untere Mitte), n=1.780 - 1.197 (Obere Mitte), n=495 - 464 (Reiche Haushalte),

Subjektive Beurteilung von sozialen Unterschieden und der eigenen wirtschaftlichen Lage

München ist weniger sozial segregiert und stärker sozial durchmischt als zahlreiche andere deutsche Großstädte (Difu 2012). Dies bedeutet nicht, dass es weniger soziale Unterschiede innerhalb der Stadt gibt. Die Unterschiede zeigen sich wie beschrieben in Daten wie dem sehr hohen Medianeinkommen bei einer relativen hohen Armutsgefährdungsquote. Sie werden aber auch von den Befragten selbst so wahrgenommen: Bereits in den Studien der Jahre 2000, 2005, 2010 und 2016 teilen ungefähr drei Fünftel der Befragten die Einschätzung, dass die sozialen Unterschiede in München zu groß sind (LHM 2017b: 134; LHM 2011: 24). Während der Anteil 2016 noch knapp über 60% lag, fällt auf, dass er 2021 mit ca. 57% eher etwas zurückgeht.

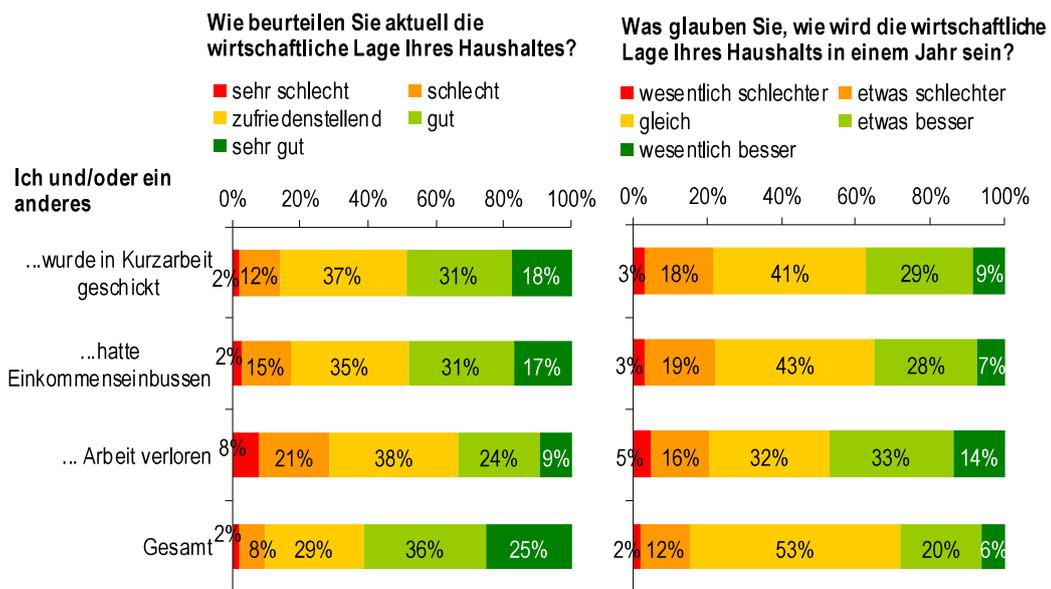
Abbildung 51: Bewertung der sozialen Unterschiede in München als zu groß – Vergleich 2016 und 2021



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F46. Stimmen Sie der Aussage zu, dass die sozialen Unterschiede in München insgesamt zu groß sind?, n=6.751 (2021), n=5.826 (2016)

Bei der Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Lage machen sich die persönlichen Folgen der Corona-Pandemie hinsichtlich der Erwerbsarbeit bemerkbar: Fast 30% der Befragten, von denen mindestens eine Person im Haushalt die Arbeit verloren hat, beurteilen ihre wirtschaftliche Lage als schlecht oder sehr schlecht. Der Anteil liegt fast drei Mal so hoch wie unter allen Befragten. Die Befragten aus dieser Gruppe erwarten dann häufiger innerhalb eines weiteren Jahres eine Veränderung: es sind etwas mehr als unter allen Befragten, die von einer weiteren Verschlechterung im nächsten Jahr ausgeht, aber auch deutlich mehr, nämlich knapp die Hälfte, die wieder Besserung erwarten (unter den Befragten insgesamt nur etwa 26%). Für Personen, die in Kurzarbeit geschickt wurden oder mit Einkommenseinbußen, ist der Unterschied in den Bewertungen zu Befragten aus Haushalten ohne Einbußen weniger deutlich. Aber auch immerhin über ein Drittel dieser Gruppen erwartet wieder Verbesserung innerhalb des nächsten Jahres.

Abbildung 52: Subjektive Beurteilung der wirtschaftlichen Lage in Abhängigkeit von wirtschaftlichen Folgen im Zusammenhang mit Corona



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F75 Wie beurteilen Sie aktuell die wirtschaftliche Lage Ihres Haushaltes?, F76. Was glauben Sie, wie wird die wirtschaftliche Lage Ihres Haushaltes in einem Jahr sein?, F80. Durch die Corona-Pandemie und ihre Folgen hat sich die wirtschaftliche Situation einiger Haushalte verschlechtert. Wie ist das bei Ihnen? Ich oder ein anderes Haushaltsmitglied ...; n=464 - 1.863 (Gesamt: 6.715; 6.713)

Fazit

Während zwar viele der Münchner*innen durch die Corona-Pandemie von Kurzarbeit und Einkommenseinbußen betroffen waren, haben doch die wenigsten ihre Arbeit verloren. Allerdings gilt das nicht für alle Altersgruppen gleichermaßen. Es zeigt sich, dass in München verstärkt jüngere Menschen infolge der Pandemie ihre Arbeit verloren. Und wie auch die Daten des Mikrozensus bestätigen die Ergebnisse dieser Befragung, dass das sowohl im Vergleich zum Bundes- als auch zum Landesdurchschnitt einkommensstarke München gleichzeitig eine etwas höhere Armutsrisikoquote aufweist. So bleibt der Auftrag insbesondere aus der neuen Leitlinie Soziales der Perspektive München bestehen: Es müssen besonders die Teile der Bevölkerung unterstützt werden, die von der Wachstumsdynamik Münchens nicht profitieren (LHM 2013b: 51). Eine gute Ausgangsbasis dafür ist, dass etwas weniger der Befragten die sozialen Unterschiede als zu groß einschätzen und die Bewertung tendenziell weniger stark von der eigenen Betroffenheit abhängt als noch 2016. Dazu kommen die Folgen der Pandemie als gemeinsame Herausforderung und wichtiger Anlass, sich solidarisch zu zeigen: Die (wirtschaftlichen) Folgen sind nicht gleichverteilt und spüren v.a. Arbeitnehmer*innen in Gastgewerbe und Tourismus, Kunst und Kulturbereich sowie Selbstständige, aber auch Familien mit (vielen) Kindern, die finanziell ohnehin schlechter gestellt sind. Sie gilt es besonders zu unterstützen, damit sich ihre Erwartungen erfüllen, dass sich ihre Situation innerhalb des nächsten Jahres wieder verbessert.

9 Zusammenleben in München

Die Gesellschaft in Deutschland ist heute sehr vielfältig. Vor allem in den Großstädten wie München leben Menschen verschiedenster Herkunft und mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Lebensentwürfen und Lebensstilen auf engem Raum zusammen. So ist München eine der internationalsten Städte Deutschlands: über 27% der Münchner*innen aus 190 Nationen haben keinen deutschen Pass. Aber auch Familienmodelle differenzieren sich aus, so existieren neben der "klassischen" Familie mit einem verheirateten Elternpaar und leiblichem/n Kind(ern) mittlerweile Ein-Eltern-Familien, nicht-eheliche Lebensgemeinschaften und Stief-, Patchwork-, Adoptiv- oder Pflege-Familien oder auch Regenbogenfamilien mit gleichgeschlechtlichen (sozialen) Elternteilen, Mehrgenerationenhaushalte oder auch multilokale Familien, die an unterschiedlichen Orten leben.

Da vielfältige (Stadt)Gesellschaften von Aushandlungsprozessen und Ungleichheiten geprägt sind und Teilhabe und Gleichstellung nicht automatisch gegeben sind, sind Benachteiligung und Diskriminierung ebenfalls in den Blick zu nehmen. Aus diesem Grund wurden in der Befragung 2021 die Themen Akzeptanz von Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit sowie Diskriminierungserfahrungen untersucht.

Bewertung der Vielfalt

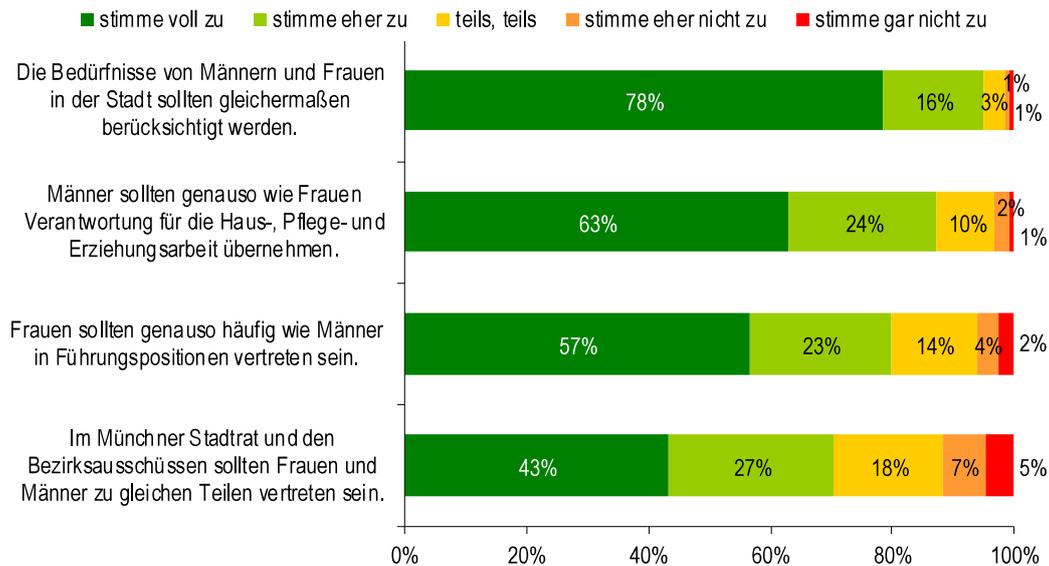
Die Frage, ob das Leben in Deutschland im Allgemeinen durch zunehmende Vielfalt bedroht oder bereichert wird, konnten die Befragten auf einer Skala von 0 ("bedroht") bis 10 ("bereichert") antworten. Mit einem Mittelwert von 6,9 nimmt eine Mehrheit der Münchner*innen die zunehmende Vielfalt als Bereicherung wahr. Dennoch gibt es auch viele, die das nur bedingt so sehen: 7% sind skeptisch (Bewertung zwischen 0 und 2), und 41% haben durchschnittlich geantwortet (Bewertung zwischen 3 und 7). Eine Mehrheit von 52% hat aber deutlich positiv geantwortet (Bewertung zwischen 8 und 10). Dabei gilt, je jünger und einkommensstärker, desto positiver wird die zunehmende Vielfalt wahrgenommen.

Zusammenleben der Geschlechter

Die Gleichstellung der Geschlechter ist eine zentrale Herausforderung, um das Leben in München und anderenorts zukunftsfähig und gerecht zu gestalten. Dafür müssen Frauen und Männer auf dem gesamten Lebensweg die gleichen Chancen erhalten: im persönlichen, im familiären und im beruflichen Bereich. Ziel ist es, allen Menschen zu ermöglichen, ihre persönlichen Fähigkeiten zu entfalten, ohne durch geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen oder Diskriminierungen eingeschränkt zu werden (BMFSFJ 2021).

Den Befragten wurden daher vier Fragen zum Zusammenleben der Geschlechter gestellt, die die Berücksichtigung von Bedürfnissen von Frauen und Männer, den familiären Bereich und die Berufswelt betreffen. Dabei befürwortet eine deutliche Mehrheit eine Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern. Am deutlichsten betrifft das die gleiche Berücksichtigung der Bedürfnisse von Männern und Frauen in der Stadt – dem stimmen 94% voll oder eher zu. Den beiden Fragen zu geschlechtergerechter Teilhabe in Wirtschaft und Politik ("Frauen sollten genauso häufig in Führungspositionen und im Münchner Stadtrat und den Bezirksausschüssen vertreten sein"), werden etwas kritischer gesehen. Diese Aussagen werden von 6% bzw. 12% eher oder ganz abgelehnt. Da die beiden Aussagen von den Befragten ggf. im Sinne einer Frauenquote interpretiert wurden, bedeutet eine Ablehnung nicht zwingend die Ablehnung von Gleichberechtigung, sondern möglicherweise die Art (Quote), wie Gleichberechtigung erreicht werden soll.

Abbildung 53: Zusammenleben der Geschlechter



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F47. Bezogen auf das Zusammenleben der Geschlechter in München bin ich folgender Meinung, n=6.745 – 6.763.

Mit Blick auf die soziodemografischen Gruppen gibt es Unterschiede in den Bewertungen zwischen den Geschlechtern und den Altersgruppen. Die weiblichen Befragten sind häufiger als die männlichen Befragten der Meinung, dass Frauen zu gleichen Teilen in Führungspositionen und im Münchner Stadtrat und den Bezirksausschüssen vertreten sein sollten. Die weiblichen Befragten stimmen diesen beiden Items zu 85% ("Frauen sollten genauso häufig wie Männer in Führungspositionen vertreten sein.") und 77% ("Im Münchner Stadtrat und den Bezirksausschüssen sollten Frauen und Männer zu gleichen Teilen vertreten sein.") voll oder eher zu (vgl. männliche Befragte: 74% und 63%). Zwischen den Altersgruppen gibt es ebenfalls Abweichungen; tendenziell stimmen die jüngeren Befragten zwischen 18 und 29 Jahren allen Aussagen etwas mehr zu als die Befragten ab 60 Jahren. Insbesondere der Aussage "Die Bedürfnisse von Männern und Frauen in der Stadt sollten gleichermaßen berücksichtigt werden" stimmen die jüngeren Befragten mit 91% deutlich häufiger zu als die älteren Befragten (83%).

Diskriminierung

Rechtlich wird in Deutschland unter Diskriminierung im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) eine Ungleichbehandlung einer Person aufgrund einer (oder mehrerer) rechtlich geschützter Diskriminierungskategorien ohne einen sachlichen Grund, der die Ungleichbehandlung rechtfertigt, verstanden. Die Benachteiligung kann sich z.B. durch das Verhalten einer Person, durch eine Vorschrift oder eine Maßnahme ausdrücken. Die durch das AGG geschützten Diskriminierungskategorien ergeben sich aus §1 des AGG und sind rassistische Diskriminierungen, Diskriminierungen wegen des Geschlechts, wegen der Religion und Weltanschauung, wegen einer Behinderung, wegen des Lebensalters und wegen der sexuellen Identität⁴⁸.

In der Befragung wurde neben den genannten Kategorien zudem die Diskriminierung aufgrund eines geringen Einkommens, eines niedrigen Bildungsstandes und einer psychischen

⁴⁸ Siehe u.a. Handbuch Diskriminierungsschutz der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2017): Diskriminierungserfahrungen in Deutschland.

Erkrankung aufgenommen⁴⁹. 28% der befragten Münchner*innen geben an, dass sie mindestens aus einem der genannten Gründe in den letzten 24 Monaten in München diskriminiert wurden. Das entspricht 1.975 Personen⁵⁰. 63% geben an, dass sie aus keinem der genannten Gründe diskriminiert wurden (4.469 Personen). 629 Personen machten keine Angaben bei dieser Frage (9%).

Abbildung 54: Diskriminierungserfahrungen (in Prozent von allen Befragten), Mehrfachnennungen möglich



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F48. Sind Sie persönlich in den letzten 24 Monaten in München aus den folgenden Gründen diskriminiert worden?, Mehrfachantworten, n=1.645.

Die häufigste Diskriminierung geschieht demnach aus rassistischen Gründen – wegen der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe oder der Herkunft aus einem anderen Land. Diese Gründe geben 43% der diskriminierten Befragten an und, was 13% aller befragten Münchner*innen entspricht. Beim Blick auf den sog. Migrationshintergrund zeigt sich eindeutig, dass vor allem ausländische Befragte (31% aller ausländischen Befragten) und deutsche Befragte mit Migrationshintergrund (20%) aus rassistischen Gründen diskriminiert wurden. Auch mit Blick auf die Migrationserfahrung zeigt sich, dass Befragte mit eigener Migrationserfahrung (30%) deutlich häufiger Diskriminierung erfahren haben als Personen ohne eigene Migrationserfahrung (7%).

Die zweithäufigste Diskriminierungserfahrung wird aufgrund des Geschlechts gemacht. 9% aller Befragten geben das Geschlecht als diskriminierendes Motiv an. Der Anteil bei den weiblichen Befragten ist mit 15% deutlich höher als bei den Männern (3%). Die hohe Zahl an Frauen, die Diskriminierungserfahrung aufgrund des Geschlechts gemacht haben, weist darauf hin, dass die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter noch lange nicht erreicht ist.

⁴⁹ Es erfolgte eine Orientierung an der "Erhebung von subjektiven Diskriminierungserfahrungen" der Antidiskriminierungsstelle des Bundes [ADS] im Rahmen der Innovations-Stichprobe des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP-IS).

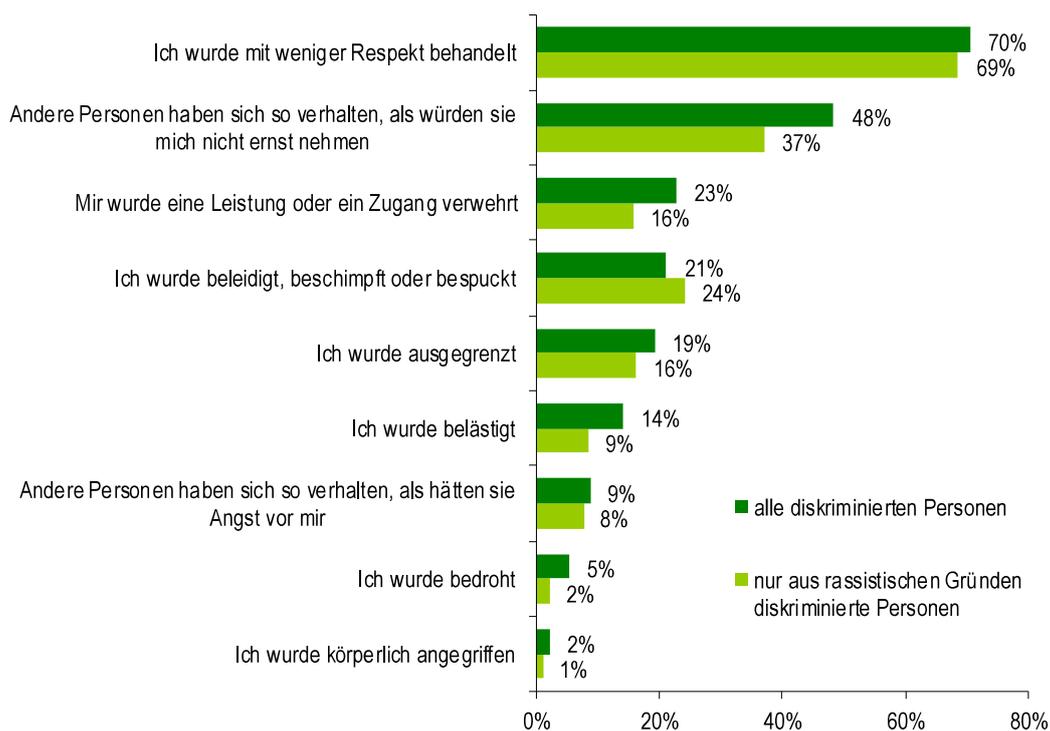
⁵⁰ Die Personenanzahl im Fließtext bezieht sich immer auf die gewichteten Ergebnisse. Das entspricht nicht der tatsächlichen Anzahl der geantworteten Personen.

Die weiteren häufigeren Diskriminierungserfahrungen wurden aufgrund eines geringen Einkommens (6%), der Religion oder Weltanschauung (5%) und des zu hohen Alters (3%) gemacht. Jeweils 2% der diskriminierten Personen geben an, aufgrund einer Behinderung oder chronischen Krankheit oder einer psychischen Erkrankung diskriminiert worden zu sein. Zusammen genommen haben 198 Menschen mit Behinderungen Diskriminierungserfahrungen (alle Formen) gemacht. Das entspricht 17% aller Menschen mit Behinderungen, die an der Befragung teilgenommen haben.

Formen der Diskriminierung

Auf die Frage, wie sich die Diskriminierung konkret äußerte, gibt eine klare Mehrheit der diskriminierten Befragten an, dass sie mit weniger Respekt behandelt wurden (70%, 1.104 Personen). Ebenfalls häufig wird genannt, dass sich "andere Personen so verhalten haben, als würden sie mich nicht ernst nehmen" (48%, 782 Personen). Zudem wurden auch körperliche Formen der Diskriminierung angegeben: Viele Befragte geben an, in den letzten 24 Monaten in München beleidigt, beschimpft oder bespuckt (21%, 299 Personen), belästigt (14%, 236 Personen) oder bedroht (5%, 96 Personen) oder gar körperlich angegriffen (2%, 45 Personen) worden zu sein.

Abbildung 55: Diskriminierungsformen (nur Personen mit Diskriminierungserfahrungen)



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F49. Wenn Sie in den letzten 24 Monaten in München diskriminiert wurden, wie äußerte sich das konkret?, Mehrfachantworten, n=1.586 (alle diskriminierten Personen), n=221 (nur aus rassistischen Gründen diskriminierte Personen).

Wirft man einen Blick auf die Gruppe derer, die nur aus rassistischen Gründen diskriminiert wurden, zeigt sich, dass diese Personen häufiger angeben "beleidigt, beschimpft oder bespuckt" worden zu sein als die Vergleichsgruppe aller Diskriminierten (24% zu 21%). Speziell die jüngeren Befragten zwischen 18 und 29 Jahren geben an, diese Form der Diskriminierung erfahren zu haben (38%).

Mit Blick auf die soziodemografischen Gruppen gibt es einige Unterschiede hinsichtlich Alter, Geschlecht und sog. Migrationshintergrund. Jüngere Befragte zwischen 18 und 29 Jahren geben deutlich häufiger an, dass sich "andere Personen so verhalten haben, als würden sie mich nicht ernst nehmen" (63%), "andere Personen haben so verhalten haben, als hätten sie Angst vor mir" (15%) und "ich wurde belästigt" (21%). Weibliche Befragte geben an, seltener bedroht, aber etwas häufiger belästigt worden zu sein als männliche Befragte. Männliche Befragte geben wiederum häufiger an, "andere Personen haben sich so verhalten, als hätten sie Angst vor mir", "ich wurde beleidigt, beschimpft oder bespuckt" und "mir wurde eine Leistung oder ein Zugang verwehrt".

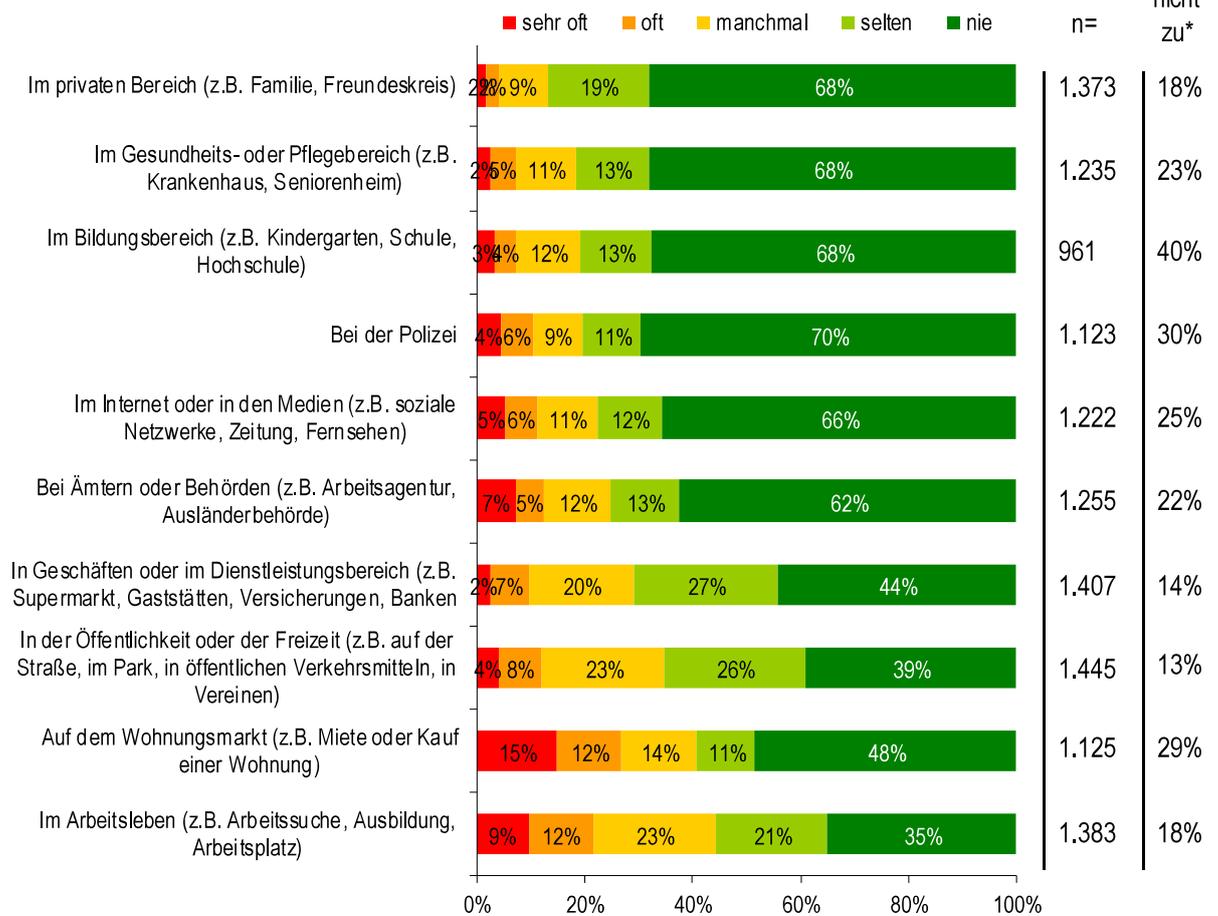
Orte der Diskriminierung

Personen, die mindestens eine oben genannten Diskriminierungserfahrung gemacht haben, konnten angeben, wie häufig sie an bestimmten Orten und in bestimmten Bereichen bzw. Situationen Diskriminierung erfahren haben. Die am häufigsten genannten Bereiche sind das Arbeitsleben, der Wohnungsmarkt, die Öffentlichkeit oder der Freizeitbereich sowie der Geschäfts- oder Dienstleistungsbereich.

65%, d.h. in etwa 900 Befragte geben an, im Arbeitsleben selten bis sehr oft diskriminiert worden zu sein. 21% (263 Personen) geben an, sogar (sehr) oft Diskriminierungserfahrungen im Arbeitsleben gemacht zu haben. 35% haben in diesem Bereich keine Diskriminierungserfahrungen erlebt ("nie"). Ein weiterer Teil der Befragten (18%), die bereits Diskriminierung erlebt haben, geben an, dass dieser Bereich für sie nicht zutrifft. Das können zum Beispiel Student*innen, Rentner*innen oder Erwerbslose sein, für die der Bereich "Arbeitsleben" nicht relevant ist.

Mit Blick auf die Befragten mit der häufigsten Diskriminierungserfahrung – aus rassistischen Gründen – zeigt sich, dass an den aufgeführten Orten größtenteils ähnlich häufig Diskriminierungserfahrungen gemacht wurden (siehe Abbildung 56). Etwas seltener haben Befragte, die aus rassistischen Gründen diskriminiert wurden, Diskriminierungserfahrungen im privaten Bereich (18% zu 32% aller diskriminierten Personen) und im Internet oder in den Medien (24% zu 34%) gemacht. Etwas häufiger dagegen in Geschäften oder im Dienstleistungsbereich (61% zu 56%) und deutlich häufiger auf dem Wohnungsmarkt. Hier geben 66% der aus rassistischen Gründen diskriminierten Befragten an, Diskriminierung erlebt zu haben.

Abbildung 56: Orte der Diskriminierung (für Personen mit Diskriminierungserfahrungen)



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F50. Wie häufig kam es in den letzten 24 Monaten in München vor, dass Sie im folgenden Bereich diskriminiert wurden?, n=961 – 1.445, *Die Befragten konnten zwischen "nie" und "trifft nicht zu" unterscheiden. In der Grafik wurden die "trifft nicht zu" Angaben nicht in die 100%-Balken miteinbezogen, sondern als extra-Spalte dargestellt. Die Prozentangaben zu "trifft nicht zu" beziehen sich auf die Fallzahlen (n) der Skala "sehr oft – nie" plus die Angabe "trifft nicht zu" (Summe=100%).

Fazit

Stadtgesellschaften sind heute vielfältiger denn je: Kulturelle Orientierungen, religiöse Ansichten und Weltanschauungen, Lebensstile, Subkulturen und geschlechtliche Identitäten haben sich ausdifferenziert, Menschen mit Behinderungen nehmen zunehmend ihr Recht auf Einbeziehung in die Gemeinschaft wahr, und bedingt durch Migrationsbewegungen leben heute mehr Menschen mit Migrationserfahrung in München. Die befragten Münchner*innen nehmen diese zunehmende Vielfalt in der Mehrzahl als Bereicherung wahr, ein gewisser Anteil bewertet diese weniger positiv oder sieht gar eine Bedrohung in ihr. Eindeutig sieht die Bewertung der Gleichstellung der Geschlechter aus: Für eine deutliche Mehrheit sollte den Bedürfnissen von Frauen und Männer gleichermaßen entsprochen werden, konkrete Maßnahmen zur Gleichstellung werden dann aber kritischer bewertet, umgesetzt ist die Gleichstellung der Geschlechter noch nicht. Mehr als ein Viertel der Befragten gibt an, Diskriminierung in den in den letzten 24 Monaten erlebt zu haben. Die Landeshauptstadt München tritt mit verschiedenen Grundsätzen, Angeboten und einer stadtweiten Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsarbeit entschieden gegen Diskriminierung ein. So wurde etwa in dem in 2008 verabschiedeten Integrationskonzept der LHM wurde der Abbau von Diskriminierung und Rassismus als eines der zentralen Grundsätze verankert. Die Fachstelle für Demokratie koordiniert das städtische Verwaltungshandeln für Demokratie und gegen

Rechtsextremismus, Rassismus und weiteren Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Zudem möchte die Landeshauptstadt München ihr übergreifendes Leitmotiv "Stadt im Gleichgewicht" unter anderem mit den Leitlinien der Förderung von Vielfalt, Integration, Gleichberechtigung, Gleichstellung und individuellen Entfaltung erreichen. Wie die Ergebnisse zeigen, wird München von ihren Bewohner*innen bereits als vielfältige Stadt wahrgenommen. Aber die häufigen Diskriminierungserfahrungen zeigen, dass für viele Menschen bestehende Ungleichheiten und Benachteiligungen vorhanden sind, denen es gilt, entgegenzuwirken.

10 Aktive Stadtgesellschaft

Für ein demokratisches Gemeinwesen und für eine aktive Stadtgesellschaft braucht es viele verschiedene Beteiligungsmöglichkeiten sowie genügend Raum und Rahmen für Selbstbeteiligung und Teilhabe. Demokratische Entscheidungsprozesse setzen ein Interesse der Bürger*innen an politischen – und bezogen auf München auch kommunalpolitischen – Fragen voraus. Darüber hinaus funktioniert eine erfolgreiche Stadtentwicklung nur im Dialog und mit Beteiligung der Stadtgesellschaft. Dies gilt sowohl für konkrete Bauvorhaben als auch für Diskussionen über die Gesamtentwicklung Münchens. Zu einer aktiven Stadtgesellschaft gehört auch das bürgerschaftliche Engagement, also der freiwillige, selbstbestimmte, unentgeltliche und zielgerichtete Einsatz für Verbesserungen sowohl im persönlichen Lebensumfeld als auch im Gemeinwesen. Bürgerschaftlich Engagierte geben Impulse und reagieren auf individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen. Durch die Verbindung von Eigeninitiative mit gesellschaftlicher Verantwortung entwickeln sie Ideen und innovative Lösungsansätze für alle Lebensbereiche. Dazu gehören u.a. gemeinwohlorientierte Freiwilligenarbeit, Ehrenämter, Selbsthilfe, selbst organisierte Gruppen, Vereine, Bürgerinitiativen und Projekte und auch Bürgerbeteiligung (z.B. im Rahmen der Stadtplanung) (LHM 2013a). Dementsprechend sind die Grenzen zwischen politischem Interesse, Partizipation und ehrenamtlichem Engagement teilweise fließend.

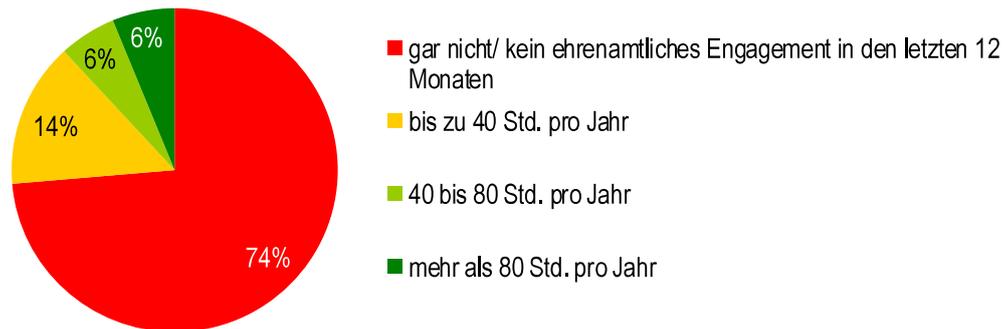
Die aktive Stadtgesellschaft befindet sich im Wandel. So werden schon seit längerem Strukturveränderungen des Ehrenamts festgestellt, worunter zum Beispiel das lange Zeit bewährte Vereinswesen in Deutschland leidet, nicht zuletzt deswegen, weil die Gesellschaft mobiler, digitaler und heterogener geworden ist (Heinze/Olk 1999). Zudem ist zu fragen, wie sich die Corona-Pandemie auf das Engagement ausgewirkt hat – etwa, wenn Hygienemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen bewährte Dialogformen und Routinen verhindern.

Die Bevölkerungsbefragung der Stadtentwicklung 2021 untersucht, wie sich die Münchner*innen ehrenamtlich einbringen, wie sehr sie sich politisch interessieren und wie analoge und digitale Beteiligungsmöglichkeiten angenommen werden.

Ehrenamtliches Engagement

26% der Befragten haben sich in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich oder freiwillig – egal ob unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung – engagiert. Bei der Befragung im Jahre 2016 waren es insgesamt 49%. Der hier festgestellte Rückgang liegt teilweise durch die massiven Kontakteinschränkungen und Alltagsveränderungen, z.B. durch Homeoffice und Homeschooling, auf der Hand. Des Weiteren ist es möglich, dass es in der Pandemie teilweise auch andere Formen gegeben hat, die hier nicht erfasst wurden, da gerade die Pandemie ein hohes Maß an spontanem, nicht organisiertem Engagement gezeigt hat. 69% der Befragten können sich (auch weiterhin) vorstellen, sich in den nächsten 12 Monaten ehrenamtlich oder freiwillig zu engagieren.

Abbildung 57: Ehrenamtliches Engagement in den letzten 12 Monaten



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F32. Nun geht es um ehrenamtliches Engagement. In welchem Umfang haben Sie sich in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich oder freiwillig – egal ob unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung – engagiert? n=6.612.

Bei denjenigen Befragten, die sich in den letzten 12 Monaten engagiert haben bzw. engagieren konnten, gibt es bei den Ehrenamtsquoten keine nennenswerten Unterschiede nach Alter oder Geschlecht. Größere Studien, wie der Freiwilligensurvey oder die Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung aus dem Jahre 2016 konstatieren regelmäßig, dass sich Jüngere mehr engagieren als Ältere. Ansonsten zeigen sich in der aktuellen Befragung bekannte Zusammenhänge: überdurchschnittlich häufig engagieren sich Personen mit Abitur/Fachabitur (31%), Deutsche ohne sogenannten Migrationshintergrund (31%) und Personen aus reichen Haushalten (31%). Deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt von 26% sind die Ehrenamtsquoten bei Personen ohne deutschen Pass (17%) und Personen mit eigener Migrationserfahrung (18%) sowie bei Personen ohne Abitur/Fachabitur (19%).

Die Menschen in München bringen sich auf vielfältige Weise und in unterschiedlichen Engagementbereichen ein: Am häufigsten taten sie dies im vergangenen Jahr in den Bereichen Soziales (z.B. Wohlfahrtsverband, Nachbarschaftshilfe, Selbsthilfegruppen), Sport und Bewegung, Schule oder Kindergarten und im religiösen Bereich. Frauen engagieren sich etwas häufiger als Männer in den Bereichen Schule oder Kindergarten sowie Gesundheit (z.B. Helfer*in bei Krankenpflege, Besuchsdienste). Männer engagieren sich etwas häufiger in den Bereichen Sport und Bewegung sowie Politik und politische Interessenvertretung. Jüngere engagieren sich überdurchschnittlich häufig im Bereich Sport und Bewegung, Ältere über 60 überdurchschnittlich im Bereich Soziales und im religiösen Bereich.

Politisches Interesse

47% der Befragten bezeichnen sich in der Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021 als politisch sehr interessiert⁵¹. Dies entspricht dem Niveau der Ergebnisse einer Nachwahlbefragung zur Bundestagswahl aus dem Jahre 2017 in München (48%) (Fröhlich, 2018). Allerdings hat mit 8% der Anteil der Uninteressierten in der aktuellen Befragung deutlich zugenommen. 2016 betrug dieser Wert lediglich 3%.

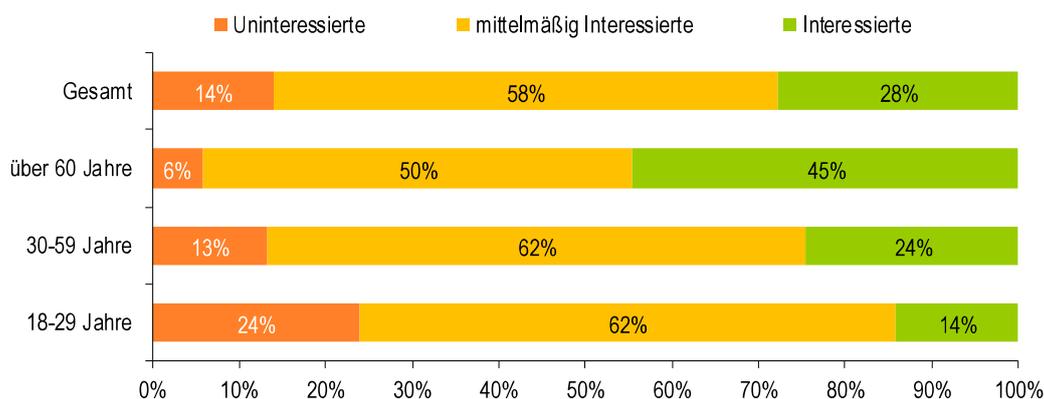
Bezogen auf die **Kommunalpolitik** in München ist das Interesse deutlich weniger ausgeprägt: Nur 28% bezeichnen sich diesbezüglich als sehr interessiert, 2016 waren es noch 36%. Auch hier hat der Anteil der Uninteressierten deutlich zugenommen, sich sogar fast verdreifacht (2021: 14%, 2016: 5%). Es zeigen sich besonders große Unterschiede beim

51 F35. Wenn Sie an Ihr allgemeines Interesse an Politik denken, wo würden Sie sich selbst auf einer Skala von 0 bis 10 einordnen? Basierend auf einer 11-stufigen Ratingskala: Werte 0 = überhaupt kein Interesse bis 10 = sehr großes Interesse. Werte 0 bis 2 gelten als Uninteressierte, Werte 3 bis 7 gelten als mittelmäßig Interessierte, Werte 8 bis 10 gelten als (sehr) Interessierte.

Alter der Befragten. Bei den 18- bis 29-Jährigen gibt es deutlich mehr Uninteressierte (24%) als Interessierte (14%). Bei den über 60-Jährigen bezeichnen sich nur 6% als uninteressiert und 45% als interessiert. Insgesamt zeigt sich: Je älter, desto mehr Interessierte und desto weniger Uninteressierte.

Deutsche ohne sogenannten Migrationshintergrund sind überdurchschnittlich an der Kommunalpolitik in München interessiert (33% Interessierte und 8 % Uninteressierte), Menschen ohne deutschen Pass sind unterdurchschnittlich interessiert (19% Interessierte und 24% Uninteressierte). Männer (31% Interessierte und 13 % Uninteressierte) sind etwas mehr interessiert als Frauen (26% Interessierte und 14% Uninteressierte).

Abbildung 58: *Interesse an Kommunalpolitik nach Altersgruppen*



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F36. Wie sehr interessieren Sie sich für die Kommunalpolitik hier in München? Basierend auf einer 11-stufigen Ratingskala: Werte 0 = überhaupt kein Interesse bis 10 = sehr großes Interesse. Werte 0 bis 2 gelten als Uninteressierte, Werte 3 bis 7 gelten als mittelmäßig Interessierte, Werte 8 bis 10 gelten als (sehr) Interessierte. n=6.760.

Bürgerbeteiligung an Planungsprozessen

In ihrer Funktion als Frühwarn-, Orientierungs- und Koordinierungsinstrument wird heutzutage die Stadtplanung immer stärker durch die argumentative, kommunikative und kooperierende Funktion von Planung ergänzt. Dies ist besonders unter dem Gesichtspunkt wichtig, dass sich die Anforderungen der Bürger*innen an angemessene Beteiligung bei wichtigen, sie betreffende Entscheidungen der Stadt-, Wohnungs- und Quartiersplanung verändert haben (Schäfers 2006). Die Menschen wollen beispielsweise ausführlicher informiert und öfter beteiligt werden. Durch die Kommunikation mit den Bürger*innen bekommt die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt München wertvolle Informationen, auf die sie sonst hätte verzichten müssen.

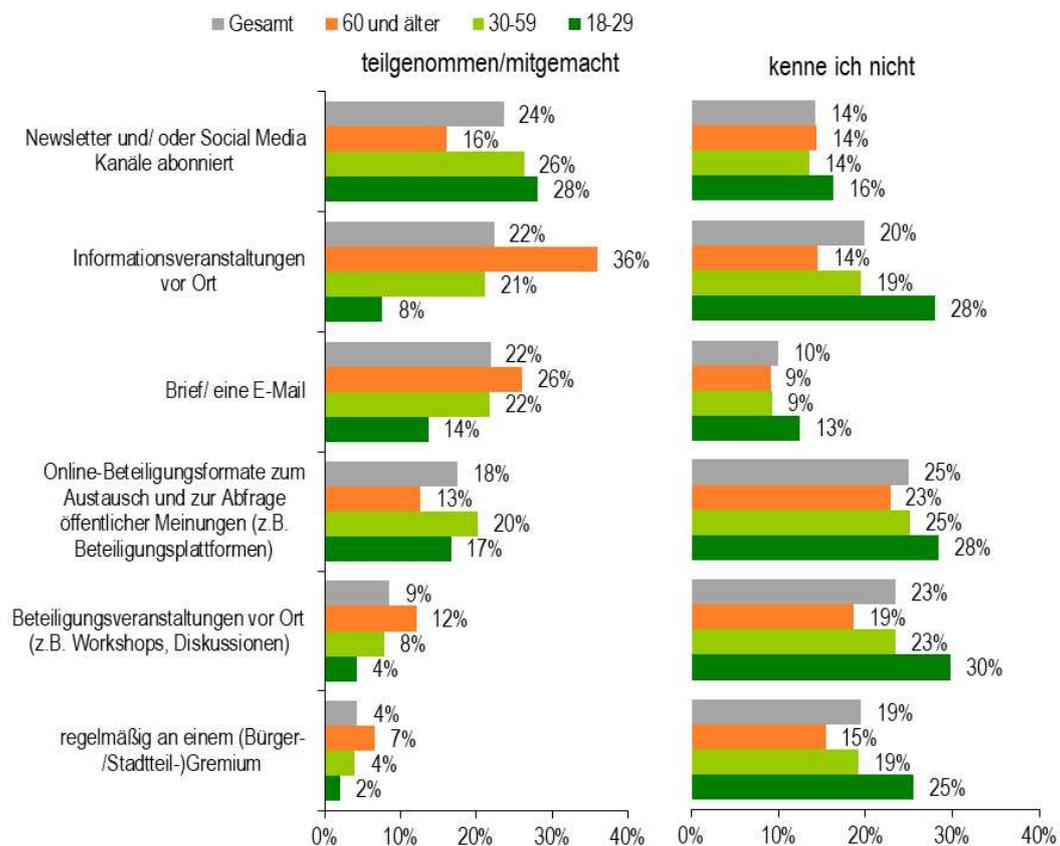
Seit vielen Jahren können sich alle Münchner*innen aktiv bei der Entwicklung der Stadt einbringen. Die Bürgerbeteiligung reicht von der Umgestaltung eines kleinen Spielplatzes oder der Einrichtung eines Nachbarschaftstreffs bis hin zu sehr großen und teuren Verkehrs- und Wohnbauprojekten und strategischen Konzepten, wie der "Perspektive München". In der Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung wurde abgefragt, ob und wie sich jemand bereits aktiv bei der Stadtentwicklung eingebracht hat.

Am häufigsten haben die Befragten Newsletter und Social-Media-Kanäle abonniert, Informationsveranstaltungen vor Ort besucht oder Emails und Briefe geschrieben (22% bis 24%). Aktivere und auf Austausch fokussierte Formate wie Online-Beteiligungsveranstaltungen und Vor-Ort-Beteiligungsveranstaltungen wurden von deutlich weniger Personen

angegeben (9% bis 18%). Lediglich 4% der Befragten bringen sich in strukturell verankerten Beteiligungsformaten, z.B. in einem Bürger- oder Stadtteilgremium, regelmäßig ein.

Insgesamt hat die Hälfte der Befragten bislang an mindestens einem Format der Bürgerbeteiligung teilgenommen bzw. mitgemacht. Nach soziodemografischen Gruppen betrachtet, haben sich Jüngere (18- bis 29-Jährige: 44%), Personen ohne deutschen Pass (35%), Personen mit eigener Migrationserfahrung (39%), Personen aus armen Haushalten (40%) und Personen ohne Abitur/Fachabitur (45%) seltener beteiligt. Dies entspricht den üblichen Forschungsergebnissen zum Beteiligungsverhalten (Orthmann 2017). Frauen und Männer haben zu gleichen Teilen schon an mindestens einem Beteiligungsformat teilgenommen bzw. mitgemacht.

Abbildung 59: Bürgerbeteiligung nach Altersgruppen



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F37. Seit vielen Jahren können sich alle Münchner*innen aktiv bei der Entwicklung der Stadt einbringen. Die Bürgerbeteiligung reicht von der Umgestaltung eines kleinen Spielplatzes oder der Einrichtung eines Nachbarschaftstreffe bis hin zu sehr großen und teuren Verkehrs- und Wohnbauprojekten und strategischen Konzepten, wie der "Perspektive München". Uns interessiert, ob Sie sich schonmal als Bürger*in aktiv bei der Stadtentwicklung eingebracht haben. n=6.376-6.509.

Nicht erst seit der Corona-Pandemie, sondern seit vielen Jahren, erfahren Online-Beteiligungsformate einen immer größeren Zuspruch. Auch die Ergebnisse der vorliegenden Befragung zeigen das große Potenzial der Onlineformate als Ergänzung von Vor-Ort-Formaten und zur Erschließung größerer Bevölkerungsschichten – besonders von Jüngeren:

- Online-Beteiligungsformate wurden von doppelt so vielen Personen angegeben (18%) wie Beteiligungsveranstaltungen vor Ort (9%).

- Online angebotene Formate zum Austausch erreichen jüngere Altersgruppen besser als Vor-Ort-Angebote (Anteile der 18-29-Jährigen: Informationsveranstaltung vor Ort besucht 8%, Online-Beteiligungsformat genutzt 17%).
- Insgesamt ist der Unterschied zwischen der jungen Gruppe bis 29 Jahren und der älteren Gruppe ab 60 Jahren bei Online-Formaten ausgewogener (Spanne zwischen 13% bei den Älteren und 17% bei den Jüngeren) als bei Vor-Ort-Formaten, die häufiger von älteren Bevölkerungsgruppen und kaum von jüngeren besucht werden (Spanne zwischen 4% der Jüngeren und 12% der Älteren bei Beteiligungsveranstaltungen vor Ort / Spanne zwischen 8% der Jüngeren und 36% der Älteren bei Informationsveranstaltungen vor Ort).
- Bei der Teilnahme an Online-Beteiligungsveranstaltungen und bei der Bestellung von Newslettern und dem Abonnement von Social-Media-Kanälen ist ein Bildungseffekt festzustellen. Angebote im Online-Format werden häufiger von Personen mit Abitur/Fachabitur wahrgenommen. Bei den vor Ort Beteiligungsmöglichkeiten (Informationsveranstaltung vor Ort, Workshops, Diskussionen vor Ort) gibt es allerdings keinerlei nennenswerte Unterschiede bei Personen mit und ohne Abitur/Fachabitur.
- Online-Beteiligungsformate werden etwas häufiger von Männern genutzt.

Grundlagen dafür, sich zu beteiligen sind unter anderem "es selbst zu Wollen" (Motivation), "es zu Können" (u.a. kognitive Kompetenz und Sprachkompetenz) und die Kenntnis über entsprechende Beteiligungsformate. Auch hier zeigt sich, dass Jüngere die verschiedenen Formate – egal ob online oder vor Ort – wenig kennen. Bei den Älteren ist die Kenntnis der Formate recht hoch – auch der "neueren" Online-Formate.

Fazit

Die Anzahl der ehrenamtlich und freiwillig Engagierten in München im herkömmlichen Sinne war zum Zeitpunkt der Befragung vermutlich wegen der Corona-Pandemie eher gering. Allerdings haben sich viele Menschen auch spontan und nicht organisiert für ihre Mitmenschen engagiert, z.B. in Form von Einkaufshilfen für Corona-Erkrankte. Diese Beteiligungsformen wurden in der vorliegenden Bevölkerungsbefragung nicht explizit abgefragt. Es bleibt spannend zu beobachten, wie sich das herkömmliche ehrenamtliche Engagement entwickeln wird und welche Veränderungen die Münchner Engagementstruktur langfristig durch Corona erfährt.

Beim kommunalpolitischen Interesse der Münchner*innen ist ein starker Anstieg der Uninteressierten und ein Rückgang der Interessierten festzustellen. Besonders jüngere Befragte sind deutlich uninteressierter als bei der Bevölkerungsbefragung vor fünf Jahren. Hier empfiehlt es sich, die Gründe näher zu erforschen, da die jüngere Generation wichtig bei der Planung der Zukunft Münchens ist.

Die Stadt München hat in den letzten Jahren bereits eine Vielzahl an unterschiedlichen Beteiligungsformaten eingesetzt. Besonders Onlineformate haben – auch bedingt durch die Corona-Pandemie – stark an Bedeutung bei der Beteiligung der Menschen an der Stadtentwicklung gewonnen. Aus der aktuellen Bevölkerungsbefragung geht hervor, dass Online-Beteiligungsmöglichkeiten Planungsprozesse vor allem um die Sicht jüngerer Bevölkerungsgruppen ergänzen können und daher sehr sinnvoll sind. Sie werden in der Regel aber auch von Personen mit höherem Bildungsabschluss stärker angenommen, die in politischen Aushandlungsprozessen ohnehin häufig und ausdrucksstark vertreten sind. Aufgabe bleibt es somit, jene angemessen zu erreichen, die bislang nicht so in Erscheinung treten. Dazu ist es notwendig, eine vielfältige Engagementinfrastruktur (Arant et al 2017) aufzubauen,

möglichst auch die Zugänge zu solchen Formaten zu erleichtern und Hemmschwellen abzubauen – ganz im Sinne von Inklusion – und weitreichende Unterstützungsangebote an alle Bürger*innen zu machen.

11 Digitalisierung

Die Digitalisierung – auch als vierte industrielle Revolution bezeichnet – beschreibt im engeren Sinne die Umwandlung von analogen in digitale Informationen. Die mit ihr einhergehenden weitgreifenden und noch nicht abgeschlossenen Veränderungen betrafen zunächst vor allem die Arbeitswelt: Hier spielen bis jetzt Themen wie Effizienzsteigerung, Vernetzung und generell Informationsmanagement eine große Rolle (Bengler, Schmauder 2016). Aber auch auf gesellschaftlicher Ebene hat sich mit der Digitalisierung mittlerweile ein struktureller Wandel vollzogen. Ob Wirtschaft, Kultur, Bildung oder Politik – fast überall spielt Digitalisierung heute eine wichtige Rolle. Digitale Technologien sind auch im Alltag allgegenwärtig und haben zu Veränderungen beim Informations- und Entscheidungsverhalten auf individueller Ebene sowie im menschlichen Miteinander geführt, die Nutzung von Facebook oder Dating-Plattformen sind Beispiele hierfür. Mit der Corona-Pandemie, die phasenweise die Beschränkung wesentlicher Bereiche des Lebens, Lernens und Arbeitens auf mediale und digitale Formen erforderte, wurde der Digitalisierung weiter Vorschub geleistet.

Auf der einen Seite werden digitale Angebote heute von großen Teilen der Gesellschaft intensiv genutzt (vgl. Naskrent et al 2021, Leopoldina 2017). Auf der anderen Seite steht eine Gruppe von Menschen, die entsprechende Angebote (noch) kaum nutzt oder sich unsicher im Umgang mit digitalen Anwendungen und den erforderlichen Geräten fühlt (Bertelsmann Stiftung 2019). Hierbei spricht man von der so genannten digitalen Spaltung. Für die betroffenen Gruppen verschärft ein fehlender Zugang zu digitalen Informationen die gesellschaftliche Polarisierung (Soike et al. 2019).

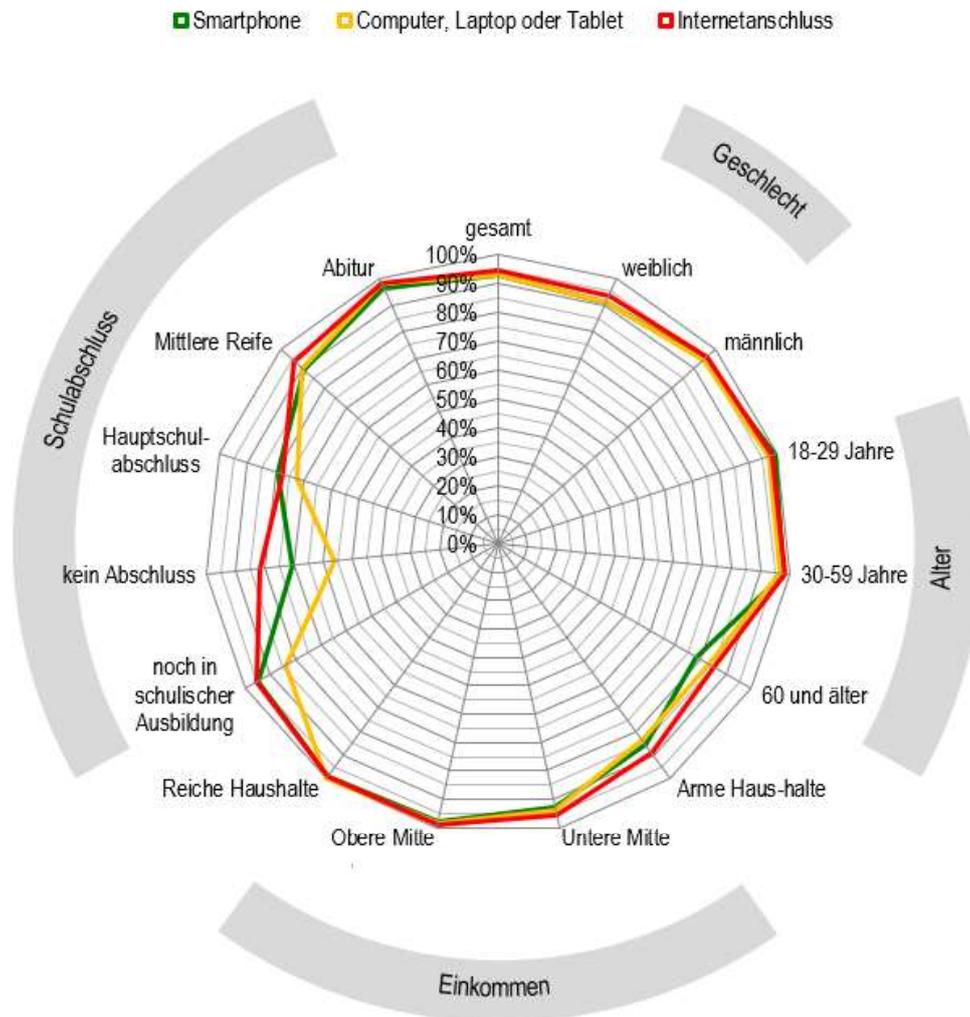
Vor diesem Hintergrund ist es eine wichtige Aufgabe von Städten und Gemeinden, der digitalen Spaltung entgegen zu wirken. Auf der einen Seite müssen von ihnen zukunftsfähige digitale Angebote für ihre Bevölkerung entwickelt und bereitgestellt werden, auf der anderen Seite muss Sorge dafür getragen werden, hiermit niemanden von Angeboten oder Möglichkeiten auszuschließen. Mit Hilfe der Bevölkerungsbefragung soll eruiert werden, wo die Stadt München und ihre Bewohner*innen bei der beschriebenen Digitalisierung stehen.

Geräteausstattung

Wie gut die Münchner*innen mit Geräten ausgestattet sind, um damit ins Internet zu gehen oder digitale Informationen zu verarbeiten, ist ein wichtiger Faktor für deren digitale Teilhabe. Bei den nachfolgenden Auswertungen dazu ist zu beachten, dass die Geräteausstattung immer für den gesamten Haushalt angegeben ist. Je nachdem um welches Ausstattungsmerkmal es sich handelt, kann der Zugriff des einzelnen Haushaltsmitglieds darauf mehr oder weniger stark vorhanden sein, so ist ein Internetanschluss z.B. besser teilbar als ein Smartphone. Abbildung 60 zeigt die Ausstattung der Münchner Haushalte mit einem Smartphone, mit Computer, Laptop oder Tablet oder mit einem Internetanschluss. Insgesamt geben jeweils ähnlich viele Befragte an, dass ihr Haushalt über ein Smartphone (92%), einen Computer, einen Laptop oder ein Tablet (92%) oder einen Internetanschluss (94%) verfügt. Bei der Ausstattung der Münchner*innen mit Smartphones⁵² hat sich damit eine deutliche Verbesserung seit der Bevölkerungsbefragung 2016 ergeben: Damals haben nur 78% der Befragten angegeben, dass ihr Haushalt über ein Smartphone verfügt.

⁵² Bei den übrigen 2021 abgefragten Ausstattungsmerkmalen wurde aufgrund einer Anpassung des Fragebogens kein Vergleich zu 2016 vorgenommen.

Abbildung 60: Geräteausstattung des Haushalts insgesamt, nach Alter, nach Haushaltseinkommen, nach Geschlecht und nach höchstem Schulabschluss der Befragten



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F77: Gibt es die folgenden Gegenstände im Haushalt?, n=6.604 – 6.690 (gesamt), n=3.335 – 3.387, 2.899 – 2.923 (Geschlecht), n=850 – 851, 3.688 – 3.698, 1.619 – 1.698 (Alter), n=647 – 664, 2.312 – 2.341, 1.814 – 1.817, 468 – 469 (Einkommen), n=20 – 21, 47, 681 – 711, 1.171 – 1.202, 4.434 – 4.449 (Schulabschluss)

Unterscheidet man die Ausstattung nach soziodemografischen Gruppen, zeigen sich deutliche Unterschiede. Dabei ist jeweils der Anteil an Befragten einer bestimmten Gruppe angegeben, die in einem Haushalt mit der entsprechenden Ausstattung leben. Ältere Menschen ab 60 Jahre, Ärmere sowie Menschen mit niedrigerer Schulbildung gehören häufiger Haushalten mit einer vergleichsweise schlechteren Ausstattung an, dies ist in München ebenso der Fall wie generell in Deutschland (BMFSFJ 2020).

Tabelle 5 zeigt, inwiefern finanzielle Gründe dafür eine Rolle spielen, dass der Haushalt nicht über digitale Ausstattung verfügt. Dabei spielt über alle Befragten hinweg der Grund "kann sich der Haushalt nicht leisten" eine deutlich geringere Rolle als "hat der Haushalt aus anderen Gründen nicht". Allerdings geben 15% der sich noch in schulischer Ausbildung befindlichen Befragten und 18% der Befragten ohne Schulabschluss an, dass sich der Haushalt keinen Computer, Laptop oder Tablet leisten kann. Bei den zu den armen Haushalten gezählten Befragten sind es nur 8%.

Tabelle 5: Gründe für eine fehlende Geräteausstattung

Ausstattungsmerkmal	"kann sich der Haushalt nicht leisten"	"hat der Haushalt aus anderen Gründen nicht"
Smartphone	1%	6%
Computer, Laptop oder Tablet	2%	5%
Internetanschluss	1%	4%

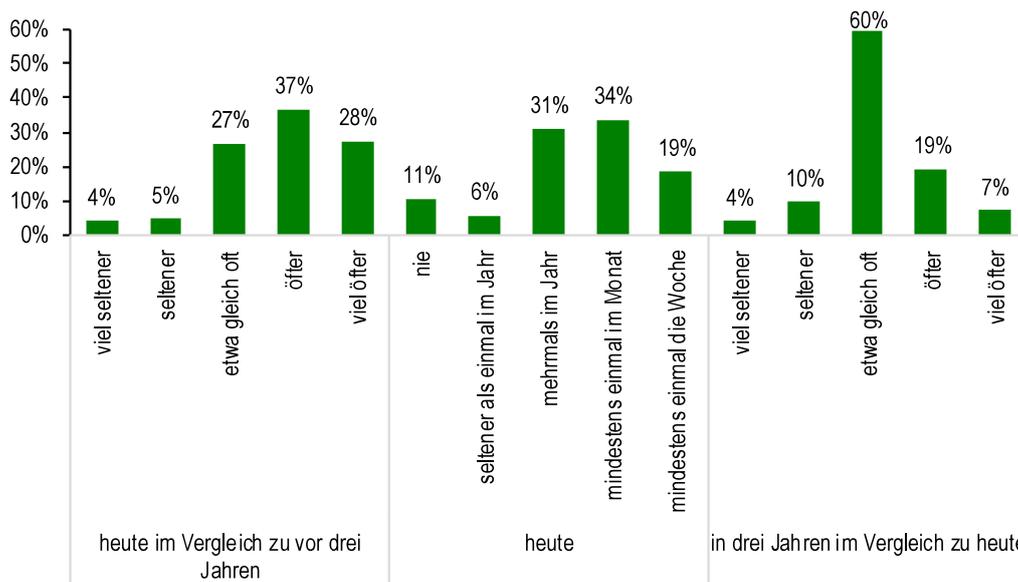
Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F77: Gibt es die folgenden Gegenstände im Haushalt?, n=6.604 – 6.690

Online-Shopping

Im Rahmen der Digitalisierung nimmt auch der Kauf von Waren über das Internet kontinuierlich zu. Selbst Waren des täglichen Bedarfs werden zunehmend online bestellt (BEVH 2020). Beim Online-Shopping schätzen die Verbraucher*innen, dass jederzeit und überall eingekauft werden kann, Zugang zu einer breiten Produktpalette besteht sowie dass Preise verglichen werden können (Engels, Rusche 2020). Im Übrigen gelten diese Determinanten unabhängig davon, ob Menschen in der Nähe einer attraktiven Innenstadt oder in weiter Entfernung hiervon leben (Wiegandt et al. 2018). Wie intensiv die Münchner*innen Online-Shopping betreiben, kann auch als Hinweis für ihre generelle Internetaffinität gesehen werden. Diese ist eine Voraussetzung für die digitale Teilhabe.

Ein bedeutender Teil der Münchner*innen (84%) kauft mindestens mehrmals im Jahr online ein. Weiterhin gaben über 50% der Befragten an, mindestens einmal im Monat oder in der Woche im Internet einzukaufen. Nur 11% kaufen nie im Internet ein, womit sich dieser Anteil gegenüber 2016 um 7 Prozentpunkte verringert hat. Während 64% der Befragten heute öfter oder viel öfter über das Internet einkaufen als vor drei Jahren, vermuten fast ebenso Viele (60%), dass sich ihre Online-Einkaufsgewohnheiten in den nächsten drei Jahren nicht verändern werden. Ein Viertel der Befragten glaubt hingegen, künftig voraussichtlich noch stärker online einzukaufen (vgl. Abbildung 61). Deutschlandweit ist der Trend im Internet einzukaufen in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen (vgl. BEVH 2020) und auch für die Zukunft wird eine weitere Zunahme prognostiziert (Engels 2019). Trotz der vergleichsweise zurückhaltenden Einschätzung der Münchner*innen hinsichtlich ihres zukünftigen Online-Shoppings weisen die Ergebnisse auf eine zumindest im Vergleich zu vorher stärker ausgeprägte Internetaffinität hin.

Abbildung 61: Häufigkeit des Online-Shoppings heute im Vergleich zu vor drei Jahren, heute und in drei Jahren

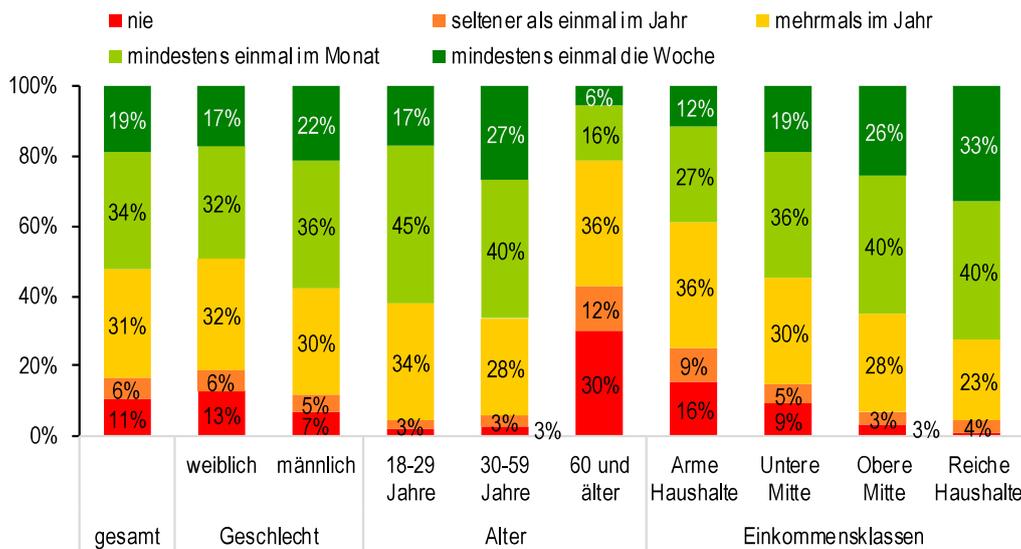


Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F24: Wie häufig kaufen Sie **heute** über das Internet ein? / Ich kaufe **heute** ... online ein **als vor drei Jahren**. / **In drei Jahren** werde ich ... online einkaufen **als heute**., n=6.185- 6.652

Vergleicht man die Häufigkeiten des (aktuell betriebenen) Online-Shoppings nach den unterschiedlichen soziodemografischen Gruppen, treten dabei einige Unterschiede hervor. Dies zeigt Abbildung 62: Bei den über 59-Jährigen wird vergleichsweise deutlich seltener im Internet eingekauft, die 18- bis 29-Jährigen sowie die 30- bis 59-Jährigen kaufen überdurchschnittlich oft im Internet ein. Interessant ist zudem, dass die Kategorie des häufigsten Online-Shoppings von der mittleren Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen angeführt wird. Dass die mittlere Altersgruppe besonders häufig im Internet einkauft wurde auch in anderen Studien beobachtet (vgl. IT NRW 2015). Ein möglicher Grund hierfür könnte der Umstand sein, dass in dieser Altersgruppe digitale Kompetenzen und eine vergleichsweise gute finanzielle Situation zusammentreffen⁵³. Weiterhin lässt sich aus Abbildung 62 ablesen, dass die finanzielle Situation für die Internet-Shopping Gewohnheiten eine Rolle zu spielen scheint. Während die beiden Kategorien des häufigeren Internet-Shoppings mit zunehmender Finanzausstattung zunehmen, werden von Befragten aus ärmeren Haushalten öfter die Kategorien "nie", "seltener als einmal im Jahr" oder "mehrmals im Jahr" gewählt. Mit Blick auf die Geschlechter zeigt sich, dass Männer etwas häufiger online einkaufen als Frauen. Dies haben auch andere Studien ermittelt (vgl. Wiegandt et al. 2018). Insgesamt wird also ein Zusammenhang zwischen den Online-Shopping-Gewohnheiten und dem Alter, dem Einkommen und dem Geschlecht deutlich.

⁵³ Dieser mögliche Zusammenhang kann hier allerdings weder vertieft noch belegt werden.

Abbildung 62: Häufigkeit des Online-Shoppings gesamt, nach Geschlecht, nach Alter der Befragten und nach Einkommensklassen des Haushalts



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F24: Wie häufig kaufen Sie heute über das Internet ein?, n=6.652 (gesamt), n=3.317, 2.883 (Geschlecht), N=843, 3.628, 1.656 (Alter), n=646, 2.274, 1.786, 459 (Einkommen). Werte unter 3% sind im Diagramm nicht dargestellt.

Nutzung der Online-Dienste der Landeshauptstadt München

Als ein Baustein der Digitalisierung in Städten und Gemeinden sieht das 2017 in Kraft getretene Onlinezugangsgesetz vor, dass bis 2022 alle Verwaltungsdienstleistungen auch in digitaler Form angeboten werden müssen. Laut dem vom Digitalverband Bitkom herausgegebenen Smart City Index zählt München hinsichtlich der Digitalisierung der Stadtverwaltung mit seiner Digitalstrategie zu den Vorreiter-Städten in Deutschland. 2020 belegte es hier nach Hamburg den zweiten Platz⁵⁴.

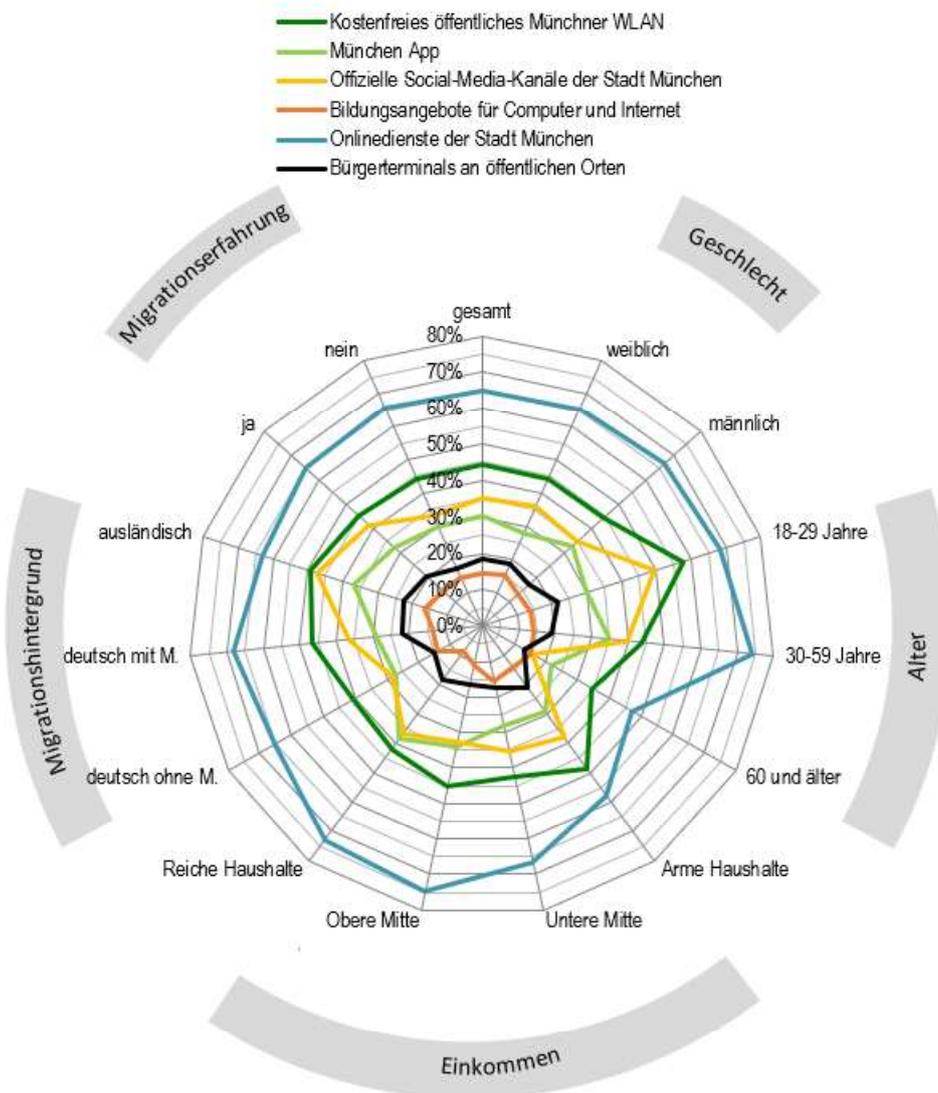
Um abzuschätzen, inwieweit digitale Angebote auch eine möglichst breite Masse der Bewohner*innen erreichen, ist die Frage nach deren tatsächlichen Nutzung relevant. Daher wurde im Rahmen der Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung erfragt, wie die verschiedenen Online-Services und -Dienstleistungen der Stadt angenommen werden. Wie Abbildung 63 zeigt, werden insbesondere die Online-Dienste der Stadt München (online Terminvereinbarung, Kita Finder, online Hundeanmeldung und online Urkundenbestellung) häufig genutzt. Insgesamt haben 65% der Münchner*innen dieses Angebot in Anspruch genommen. Dies erscheint viel, wenn man bedenkt, dass noch 2018 deutschlandweit nur ca. 18% der Erwachsenen zur Erledigung von Behördenangelegenheiten das Internet nutzten (Millak et al. 2018). Über 59-Jährige sowie arme Haushalte nutzen die digitalen Angebote allerdings deutlich seltener, eine besonders häufige Anwendung zeigt sich hingegen für die mittlere Altersgruppe und für besser verdienende Haushalte.

Am zweithäufigsten wird das kostenfreie Münchner WLAN in Anspruch genommen (44%), besonders häufig von den 18- bis 29-Jährigen, Mitgliedern armer Haushalte und ausländischen Befragten. Die Social-Media-Kanäle und die München-App werden von 35% bzw. 30% der Befragten genutzt. Die geringsten Nutzungshäufigkeiten zeigen sich bei den Bürgerterminals an öffentlichen Orten (18%) und bei den Bildungsangeboten für Computer und

⁵⁴ Dabei wurde bewertet, inwieweit Städte digitale Anwendungen in den Bereichen Verwaltung, IT- und Kommunikationsinfrastruktur, Energie und Umwelt, Mobilität und Gesellschaft anbieten (Bitkom 2021).

Internet (15%). Insbesondere bei den Bürgerterminals kann dies auch auf deren mangelnde Bekanntheit zurückzuführen sein: Gut ein Drittel der Befragten gab an, diese nicht zu kennen. Die Bildungsangebote sowie die München-App sind etwas bekannter, nur 25 bzw. 26% der Befragten gaben hier "kenne ich nicht" an. Erfreulicherweise werden die Bildungsangebote auch vergleichsweise oft von Gruppen angenommen, die Online-Angebote ansonsten noch weniger nutzen, nämlich den über 59-Jährigen, gering verdienenden Haushalten, ausländischen Befragten, Deutschen mit Migrationshintergrund und von Frauen. Insgesamt ergibt sich damit für die Nutzungshäufigkeiten der verschiedenen Online-Angebote ein differenziertes Bild, teilweise zeigt sich eine nur geringe Inanspruchnahme.

Abbildung 63: Nutzung der Online-Dienste gesamt, nach Geschlecht, nach Alter, nach Haushaltseinkommen und nach Migrationshintergrund und Migrationserfahrung

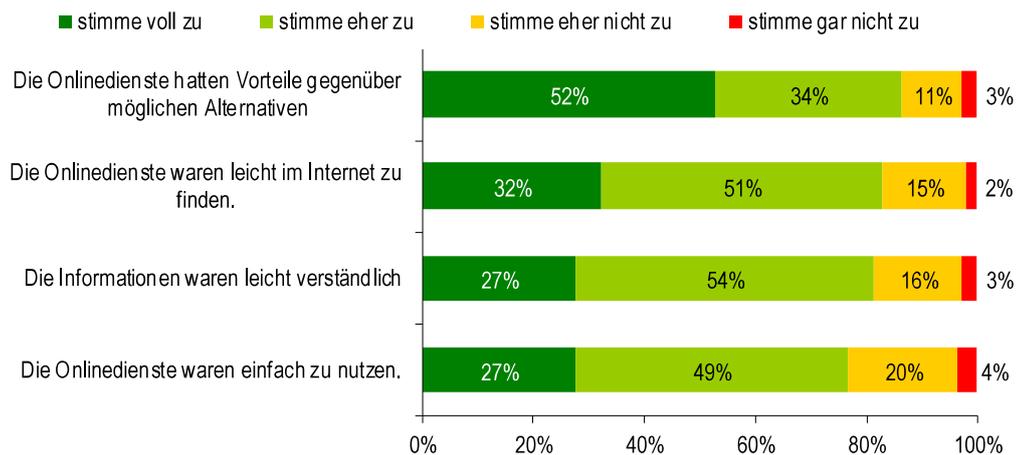


Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F38: Haben Sie die folgenden Services und Dienstleistungen in München schon genutzt?, n= 6.321 – 6.464 (gesamt), n=3.156 – 3.253, 2.780 – 2.828 (Geschlecht), n=821 – 838, 3.519 - 3.571, 1.542 - 1.604 (Alter), n=595 – 624, 2.215 - 2.245, 1.725 - 1.755, 438 – 451 (Einkommen), n=4.538 - 4.646, 764 – 781, 913 – 939 (Migrationshintergrund), n=973 – 990, 5.069 - 5.182 (Migrationserfahrung)

Die Münchner*innen, die bereits Erfahrungen mit den Onlinediensten der Stadt München oder den Bürgerterminals gemacht haben, bewerten deren Nutzung insgesamt positiv (vgl. Abbildung 64). Allem voran werden in der Nutzung der digitalen Angebote Vorteile

gegenüber den Alternativen wie Telefonaten oder Besuchen des Bürgerbüros gesehen (86% "stimme voll zu" bzw. "stimme eher zu"). Aber auch den Aspekten der einfachen Nutzbarkeit, der leichten Verständlichkeit und der leichten Auffindbarkeit im Internet wurde jeweils von rund 80% der Befragten voll oder eher zugestimmt. Aufgrund der hohen Zufriedenheit kann vermutet werden, dass keine gravierenden Anpassungsbedarfe bzgl. der Ausgestaltung der Anwendungen bestehen. Welche Hürden neben der fehlenden Bekanntheit (11%) ggf. von denjenigen gesehen werden, die ihre Behördenangelegenheiten auf herkömmliche Art erledigen, kann hier nicht beantwortet werden.

Abbildung 64: Beurteilung der Erfahrung mit den Onlinediensten der Stadt München



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F39: Wenn Sie schon einmal Onlinedienste der Stadt München genutzt haben, wie beurteilen Sie Ihre Erfahrung?, n=4.504 - 4.535

Home-Office

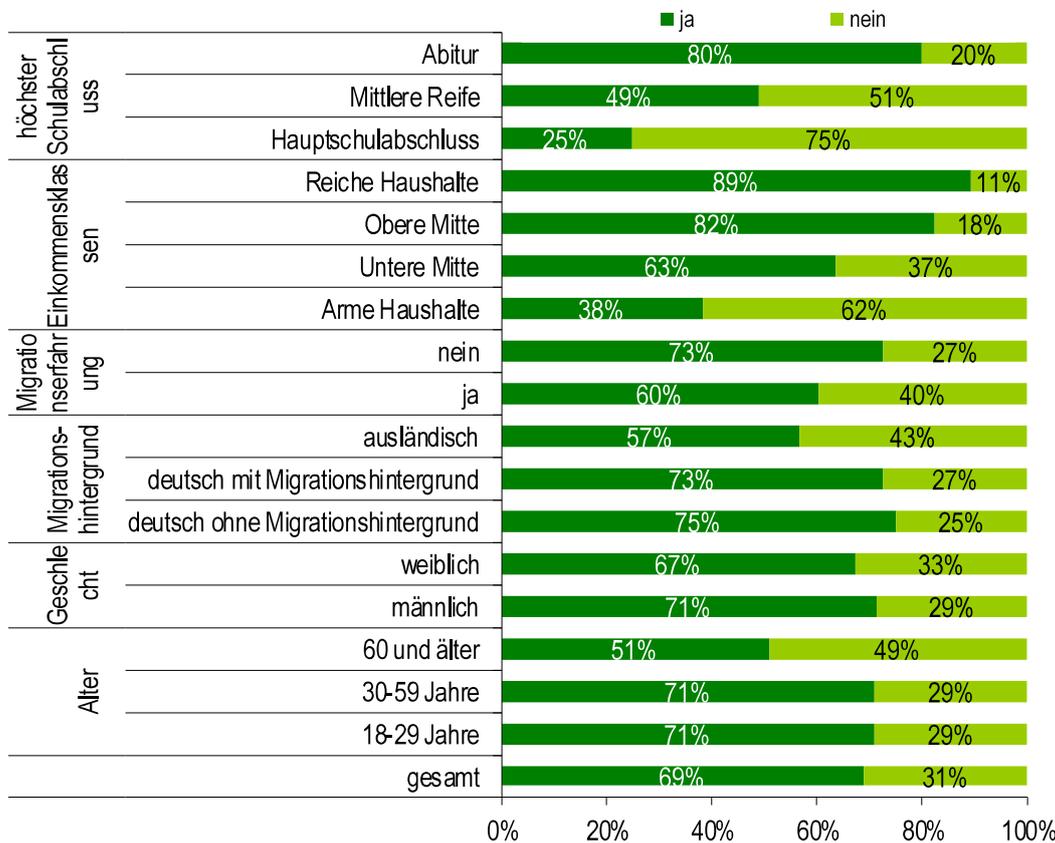
Die seit März 2020 andauernde Corona-Pandemie hatte zur Folge, dass vorübergehend weite Bereiche des Lebens, Lernens und Arbeitens auf mediale und digitale Formen von Kooperation und Austausch reduziert werden mussten. Diese Situation hat der Digitalisierung weiter Vorschub geleistet, die Nutzung des Internets erreichte neue Rekorde (Klein 2020). Hierzu hat zu einem bedeutenden Anteil auch das Arbeiten von zu Hause aus (Home-Office) beigetragen. Dabei zeigen sich auch hier (neue) Ungleichheiten, denn zum einen können Menschen je nach beruflicher Tätigkeit das Home-Office nicht nutzen, zum anderen unterscheiden sich auch die räumlichen und technischen Bedingungen für das Arbeiten zu Hause. Zudem hängt die Möglichkeit, die digitalen Tools zu nutzen auch von den entsprechenden Kompetenzen ab.

Allem voran steht also die Frage, wer auf Grund seiner Tätigkeit überhaupt die Möglichkeit hat, im Home-Office zu arbeiten. Während dies insgesamt von 69% der Beschäftigten bejaht wurde, gibt es deutliche Unterschiede in den soziodemografischen Gruppen. Abbildung 65 ist zu entnehmen, dass besonders für ältere Menschen, Menschen mit niedrigerem Schulabschluss, Menschen aus ärmeren Haushalten oder Ausländer deutlich weniger die Option bestand, ihre Arbeit im Home-Office zu verrichten. Im Vergleich der Geschlechter haben Frauen um 4 Prozentpunkte seltener diese Möglichkeit.

Aber auch Erwerbstätige, für die Home-Office aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit grundsätzlich möglich ist, haben nicht alle und immer zu Hause gearbeitet. Dies zeigt Abbildung 66. Immerhin 22% haben (fast) immer oder überwiegend vor Ort gearbeitet. Dies kann sehr unterschiedliche Gründe haben, sie können eher betrieblich bedingt sein oder auch in den

räumlichen oder technischen Bedingungen im Home-Office liegen. Generell gilt, dass besonders diejenigen, die auch vor der Pandemie bereits die Möglichkeit hatten, Home-Office zu machen, während der Pandemie von zu Hause arbeiteten (Kleiminger, Wortmann 2021).

Abbildung 65: Möglichkeit aufgrund der beruflichen Tätigkeit im Home-Office zu arbeiten gesamt, nach Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und -erfahrung, Einkommensklassen und höchstem Schulabschluss

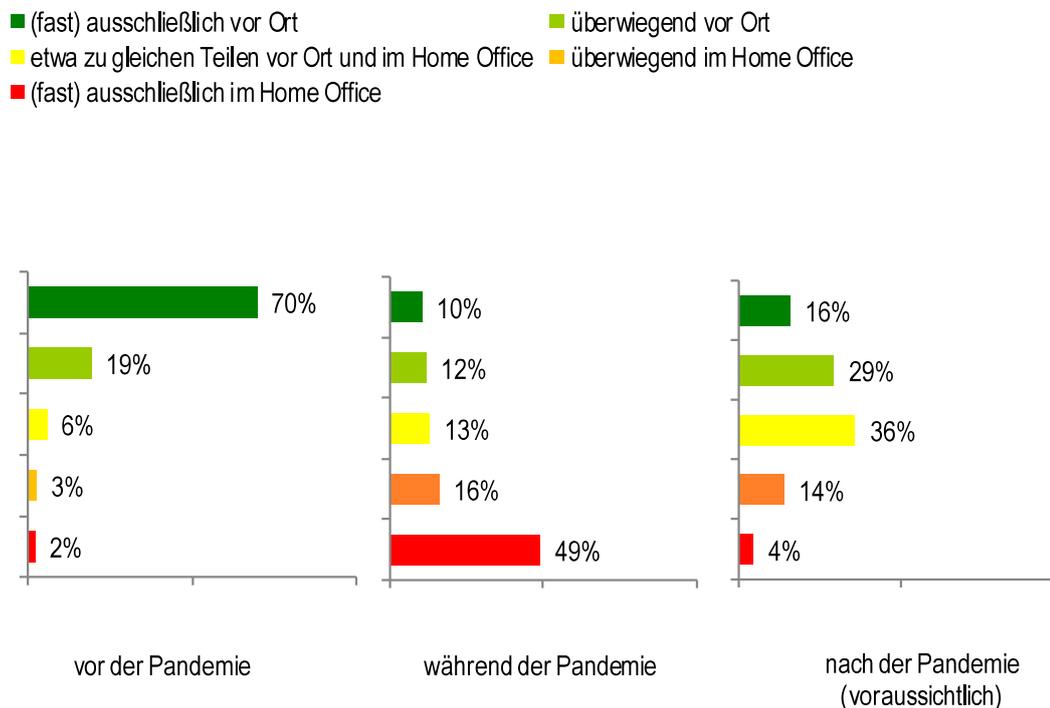


Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F69: Nur an Erwerbstätige: Ist Home-Office aufgrund Ihrer beruflichen Tätigkeit grundsätzlich möglich?, n=4.213 (gesamt), n=475, 3.177, 349 (Alter), n=2.001, 2.037 (Geschlecht), n=3.002, 555, 615 (Migrationshintergrund), n=662, 3.406 (Migrationserfahrung), n=266, 1.403, 1.449, 396 (Einkommen), n=212, 668, 3.176 (Schulabschluss)

Wie Abbildung 66 zeigt, hat Home-Office vor der Pandemie insgesamt nur eine untergeordnete Rolle gespielt: Überwiegend oder (fast) ausschließlich im Home-Office haben nur 5% derjenigen im Home-Office gearbeitet, die dies grundsätzlich tun können. Zum Vergleich: Laut Eurostat haben auch deutschlandweit 2018 insgesamt nur 5% aller 15- bis 64-Jährigen normalerweise im Home-Office gearbeitet (Kleiminger, Wortmann 2021)⁵⁵. Während der Pandemie ist der Anteil der überwiegend im Heimbüro arbeitenden Beschäftigten sprunghaft angestiegen. 65% der Beschäftigten, für die Home-Office grundsätzlich möglich ist, haben dies auch überwiegend oder (fast) ausschließlich genutzt. Für die Zukunft geht weniger als die Hälfte (45%) dieser Befragten davon aus, überwiegend oder (fast) ausschließlich vor Ort zu arbeiten. 19% glauben sogar, in Zukunft überwiegend oder (fast) ausschließlich von zu Hause zu arbeiten und 36% rechnen damit, zu etwa gleichen Teilen vor Ort und im Home-Office zu arbeiten. Damit hätte die Corona-Pandemie eine deutliche Verlagerung der Arbeit vom Arbeitsort nach Hause bewirkt.

⁵⁵ Dies deutet sogar auf eine unterdurchschnittliche Nutzung des Home-Offices vor der Pandemie in München hin, weil hier nur 5% derjenigen im Home-Office gearbeitet haben, die dies aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit konnten. Der Anteil an allen Beschäftigten liegt also unter 5%.

Abbildung 66: *Arbeitsort vor (links), während (Mitte) und nach (rechts) der Corona-Pandemie derjenigen, für die Home-Office aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit grundsätzlich möglich ist*



Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021, F70: Nur an Erwerbstätige: Wie häufig arbeiteten Sie vor der Corona-Pandemie vor Ort (d.h. im Büro oder beim Kunden) oder im Home Office? / Wie häufig arbeiten Sie aktuell vor Ort oder im Home Office? Wie häufig werden Sie in Zukunft voraussichtlich vor Ort oder im Home Office arbeiten?, n=3.148, 3.134, 3.110

Dass die Münchner*innen davon ausgehen sofern sie es können auch nach der Pandemie weiter verstärkt im Home-Office zu arbeiten, legt bereits nahe, dass das Home-Office (teilweise) eine funktionierende Alternative zum Arbeiten vor Ort zu sein scheint. Dieser Eindruck wird durch die von den Befragten vorgenommene Bewertung ihrer Möglichkeiten im Home-Office zu arbeiten überwiegend bestätigt. Sowohl die Eignung ihrer beruflichen Tätigkeit für das Home-Office als auch die Akzeptanz des Home-Office durch den Arbeitgeber werden von jeweils gut 80% derjenigen Befragten, für die Home-Office aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit grundsätzlich möglich ist, mit gut oder sehr gut bewertet. Teilweise problematisch stellen sich die Bedingungen im Home-Office hinsichtlich zur Verfügung stehender geeigneter Räumlichkeiten dar. Weiterhin haben Beschäftigte im Home-Office, die mit Kindern zusammenleben, hinsichtlich der Ablenkung mehr als fünf Mal so häufig schlechte oder sehr schlechte Bedingungen angegeben wie Beschäftigte ohne Kinder. Insgesamt haben tendenziell jüngere und mittelalte sowie Personen mit höherem Einkommen und Schulabschluss Vorteile dabei, ihre Tätigkeit in das Heimbüro zu verlagern und sich so stärker vor einer Infektion mit dem SARS-COVID-2 Erreger zu schützen.

Fazit

Hinsichtlich der Digitalisierung zeigt sich für München insgesamt ein positives Bild. Bei den abgefragten Bereichen der Geräteausstattung, des Online-Shoppings und der Nutzung der Online-Dienste der Stadt München wird deutlich, dass der Zugang zum Internet und die Nutzung digitaler Technologien – beides wesentliche Voraussetzungen für gesellschaftliche

Teilhabe – weit verbreitet sind. Gleichzeitig besteht aber noch Verbesserungspotential bei älteren Menschen ab 60 Jahren, ärmeren Haushalten sowie Menschen mit niedrigerer Schulbildung. Dies betrifft sowohl die Ausstattung als auch die Nutzung von digitalen Diensten, beispielsweise der abgefragten Bildungsangebote für Computer und Internet, die für eine Ausweitung der Nutzung digitaler Anwendungen eine wichtige Grundlage sind. In Bezug auf die Stadtentwicklung leitet sich hieraus die Aufgabe ab, im Blick zu behalten, dass aufgrund der Bewohnerstruktur ohnehin mit hohen sozialen bzw. soziodemografischen Herausforderungen konfrontierte Quartiere nicht zu Verlierern der digitalen Transformation werden (Soike et al. 2019).

Die Analyse des Online-Shoppings der Münchner*innen zeigt offenbar ausgeprägte Internetaffinität bei einem Teil der Bewohner*innen gegenüber einer schwach ausgeprägten Nutzung des Internets zu diesem Zweck insbesondere bei älteren und ärmeren Menschen. Dies unterstreicht, dass qualitätvolle Angebote der Daseinsvorsorge auch vor Ort erreichbar sein müssen. Durch den anhaltenden Bedeutungsgewinn des Online-Shoppings kann dies insbesondere in weniger attraktiven Lagen bzw. Randlagen mit geringer ausgeprägter Qualität des öffentlichen Raums eine zunehmende Herausforderung werden. Attraktive innerstädtische Lagen werden voraussichtlich aber in Bezug auf den stationären Einzelhandel durchaus konkurrenzfähig zum Online-Handel bleiben. Infolge des Bedeutungsverlusts des stationären Handels wird wohlmöglich dem öffentlichen Raum und seiner Rolle als sozialer Begegnungsraum künftig eine größere Bedeutung zukommen (vgl. Soike et al. 2019).

Die Corona-Pandemie hat auch in München der Digitalisierung weiter Vorschub geleistet, unter anderem durch eine verstärkte Nutzung des Home-Office. Wie überall in Deutschland haben auch die Münchner*innen ihren Arbeitsplatz während der Pandemie zu bedeutenden Teilen in das Heimbüro verlagert. Wenn auch das Home-Office nicht für alle Menschen gleichermaßen nutzbar ist, so gehen viele Befragte davon aus, dass das Arbeiten von Zuhause an Bedeutung gewinnen wird.

Je nachdem wie ausgeprägt dieser Wandel ausfallen wird, können damit einschneidende Folgen für die Stadtentwicklung verbunden sein. Perspektivisch ist eine Entlastung der Innenstädte denkbar, sowohl weil sich aufgrund des wegfallenden oder reduzierten Pendelns mehr Menschen in das Umland als Wohnstandort orientieren als auch weil wohlmöglich weniger Büroflächen benötigt werden. Tatsächlich wird bereits seit Frühjahr 2020 eine Zunahme der Suchanfragen für Eigenheime in den Speckgürteln beobachtet. Dem gegenüber dürften allerdings steigende Wohnflächen pro Kopf stehen, sowohl auf dem Land als auch in der Stadt (vgl. Michelsen 2020). Letztlich werden derartige Verschiebungen auch Wirkungen auf künftige Mobilitätsquoten zeigen.

12 Methodisches Vorgehen

Stichprobenziehung und Rücklaufquote

Die Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021 war analog zur Befragung 2016 (vgl. LHM 2017b) als schriftlich-postalische Befragung konzipiert. Die Stichprobe wurde auf Basis eines einfachen Zufallsverfahrens aus der Einwohnermeldestatistik gezogen (nur Hauptwohnsitzbevölkerung ab 18 Jahren). Insgesamt nahmen nach Anpassung 34%⁵⁶ der angeschriebenen Personen teil, darunter knapp 60% mittels Papierfragebogen und etwa 40% online.

Tabelle 6: Rücklauf und Teilnahmeart

		Netto-SP bereinigt	Brutto-SP unbereinigt	Rücklauf unbereinigt	Brutto-SP angepasst	Rücklauf angepasst
Gesamt-SP	Papier	4.189				
	Online	2.884				
	gesamt	7.073	22.000	32%	20.908	34%

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021

Fragebogen

In Zusammenhang mit den verschiedenen Fachbereichen der Stadtverwaltung wurde ein 20-seitiger schriftlicher Fragebogen mit insgesamt 80 Frage(komplexe)n erstellt. Dieser wurde in elf weitere Sprachen übersetzt (Englisch, Polnisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Türkisch, Griechisch, Russisch, Arabisch, Spanisch und Rumänisch).

Um den gemeinsam entwickelten Fragebogen als Messinstrument angemessen zu testen, wurden insbesondere neu entwickelte Fragestellungen um kognitive Pretests in der Entwicklungsphase des Fragebogens ergänzt. So wurden einzelne Fragen gezielt auf ihre Verständlichkeit und mögliche andere Probleme der Befragten hin geprüft, um diese und deren Ursachen im direkten Dialog mit dem Befragten festzustellen und im Anschluss zu lösen. In einem klassischen Standard-Pretest mit insgesamt 116 Teilnehmenden (85 online, 31 Papier) wurde der Fragebogen anschließend auf Handhabbarkeit und konkrete technische Mängel (u.a. Skalenbreiten, Filterführungen) überprüft. Zudem konnten die Befragten in einer offenen Frage zum Ende des Fragebogens oder per Mail Ihre Anmerkungen einbringen. Schließlich wurde der Fragebogen anhand der Ergebnisse überarbeitet und angepasst.

Basierend auf der im Melderegister erfassten (ersten) Staatsangehörigkeit der ausgewählten Personen, erhielten diese Anschreiben und Fragebogen zweisprachig in Deutsch und der sich aus der jeweiligen Staatsangehörigkeit ergebenden und vermuteten Verkehrssprache im jeweiligen Land. Personen mit einer Staatsangehörigkeit, für die keine eigene Sprachversion zur Verfügung stand, wurde der Fragebogen in Deutsch und Englisch versandt. Die zweisprachigen Fragebögen waren so gelayoutet, dass jeweils auf der linken Seite die deutsche und auf der rechten Seite die fremdsprachige Version dargestellt war, sodass zu allen Fragestellungen jeweils auf einen Blick die relevante Übersetzung zur Verfügung stand. An deutsche Staatsangehörige wurde der Fragebogen ausschließlich in deutscher Sprache verschickt. Alle Personen erhielten jedoch im Anschreiben den Hinweis, dass

⁵⁶ Im Bericht zur Befragung 2016 wurde die unbereinigte Rücklaufquote angegeben. Diese lag bei 31% und liegt in dieser Befragung 2021 bei 32% und somit noch etwas über dem Wert von 2016.

alle verfügbaren Sprachen in der Onlineversion ausgewählt werden können oder der Fragebogen (erneut) in der gewünschten Sprache angefordert werden kann.

Es zeigt sich, dass auch durch die Übersetzung des Fragebogens in möglichst viele Fremdsprachen Verzerrungen durch eine erhöhte Nichtteilnahme nicht vollständig zu vermeiden sind (vgl. Tabelle 8). Allerdings nahm über die Hälfte der Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft das Angebot an und füllte den Fragebogen in der Fremdsprache aus. In der Onlinevariante (60%) war dies noch häufiger der Fall als in der Papiervariante (53%). Allerdings bietet das Layout des Papierfragebogens mit beiden Sprachversionen auf gegenüberliegenden Seiten die Möglichkeit sich zumindest Hilfestellung durch die "Erst-/Muttersprache" zu holen und dennoch parallel in Deutsch auszufüllen.

Tabelle 7: Rücklauf Fremdsprache/Deutsch für Nicht-Deutsche

	Ausfüllsprache	Sprache Versand Fremdsprache	
		Anzahl	Anteil
Papier	Deutsch	236	47%
	Fremdsprache	263	53%
	gesamt	499	100%
Online	Deutsch	200	40%
	Fremdsprache	296	60%
	gesamt	496	100,0%
Gesamt	Deutsch	436	44%
	Fremdsprache	559	56%
	gesamt	995	100%

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021

Stichprobenbeschreibung nach ausgewählten soziodemografischen Merkmalen

Ein Vergleich der Verteilungen insgesamt zeigt, dass die realisierte Stichprobe (Nettostichprobe) die Grundgesamtheit insgesamt recht gut abbildet. Mit Blick auf das Alter sind von den Älteren nur sehr hoch betagte Personen über 90 Jahre etwas stärker unterrepräsentiert, was sicherlich damit zusammenhängt, dass die Beantwortung eines recht umfangreichen Fragebogens mit vielen Themenkomplexen mit zunehmendem Alter eine größere Herausforderung darstellt. Dass sich auch die sehr junge Altersgruppe, bis 24 Jahre, vergleichsweise etwas weniger häufig beteiligt, zeigt sich als sogenannter Interessenseffekt auch bei anderen allgemeinen Befragungen. Besonders häufig haben hingegen die 55- bis 59-Jährigen an der Befragung teilgenommen. Im Vergleich der Geschlechter sind Frauen gegenüber Männern mit 3 Prozentpunkten ebenfalls nur geringfügig überrepräsentiert (vgl. Tabelle 8). Ein Blick auf die Frage nach dem sogenannten Migrationshintergrund zeigt, dass Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund mit knapp 27% (ausländisch und deutsch mit Migrationshintergrund) trotz der Ausfüllmöglichkeit in verschiedenen Sprachen deutlich unterrepräsentiert sind (vgl. Tabelle 8). Ebenfalls merklich unterrepräsentiert sind Einpersonenhaushalte, was neben der Überschätzung durch die Haushaltsgenerierung der "amtlichen" Daten insbesondere auf verschiedene Auswahlwahrscheinlichkeiten zurückzuführen ist. Denn da es sich um eine Personenstichprobe handelt, haben Mehrpersonenhaushalte entsprechend ihrer Zahl der Haushaltsmitglieder eine höhere Auswahlwahrscheinlichkeit als Ein-Personen-Haushalte.

Tabelle 8: *Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und Haushaltsgröße mit Vergleich zur Grundgesamtheit*

		Nettostichprobe (ungewichtet)			Grundgesamtheit	
		Anzahl	Anteil	Anteil gültig	Anzahl	Anteil
Alter	18 bis 19 Jahre	58	0,8%	0,9%	25.155	1,9%
	20 bis 24 Jahre	263	3,7%	4,1%	94.954	7,2%
	25 bis 29 Jahre	537	7,6%	8,5%	138.955	10,5%
	30 bis 34 Jahre	777	11,0%	12,3%	152.840	11,6%
	35 bis 39 Jahre	653	9,2%	10,3%	129.666	9,8%
	40 bis 44 Jahre	610	8,6%	9,6%	113.773	8,6%
	45 bis 49 Jahre	502	7,1%	7,9%	104.355	7,9%
	50 bis 54 Jahre	592	8,4%	9,3%	113.486	8,6%
	55 bis 59 Jahre	599	8,5%	9,4%	102.396	7,7%
	60 bis 64 Jahre	417	5,9%	6,6%	78.838	6,0%
	65 bis 69 Jahre	343	4,8%	5,4%	63.226	4,8%
	70 bis 74 Jahre	339	4,8%	5,3%	61.688	4,7%
	75 bis 79 Jahre	283	4,0%	4,5%	57.257	4,3%
	80 bis 84 Jahre	242	3,4%	3,8%	50.066	3,8%
	85 bis 89 Jahre	92	1,3%	1,5%	23.548	1,8%
	90 Jahre und älter	34	0,5%	0,5%	12.981	1,0%
keine Angabe	732	10,3%	0,0%		0,0%	
Gesamt	7.073	100,0%	100,0%	1.323.184	100,0%	
Geschlecht	weiblich	3.457	48,9%	53,8%	672.867	50,9%
	männlich	2.960	41,8%	46,1%	650.317	49,1%
	divers	6	0,1%	0,1%		0,0%
	keine Angabe	650	9,2%	0,0%		0,0%
	Gesamt	7.073	100,0%	100,0%	1.323.184	100,0%
Migrationshintergrund	deutsch ohne Migrationshintergrund	4.932	69,7%	73,2%	848.209	54,3%
	deutsch mit Migrationshintergrund	827	11,7%	12,3%	267.901	17,2%
	ausländisch	983	13,9%	14,6%	445.986	28,6%
	keine Angabe	331	4,7%	0,0%		0,0%
	Gesamt	7.073	100,0%	100,0%	1.562.096	100,0%
Haushaltsgröße	1	1.766	25,0%	26,4%	448.969	35,1%
	2	2.860	40,4%	42,8%	397.999	31,1%
	3	971	13,7%	14,5%	198.448	15,5%
	4	826	11,7%	12,4%	157.741	12,3%
	5+	262	3,7%	3,9%	75.978	5,9%
	keine Angabe	388	5,5%	0,0%		0,0%
	Gesamt	7.073	100,0%	100,0%	1.279.135	100,0%

rot markiert: (stärker) unterrepräsentiert

grün markiert: (stärker) überrepräsentiert

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021

Quelle: LHM, Dez. 2020

Auch hinsichtlich der Stadtbezirke bildet die realisierte Stichprobe die Grundgesamtheit relativ genau ab. Lediglich wenige Bezirke wie Milbertshofen – Am Hart, Berg am Laim, Feldmoching – Hasenberg oder Laim sind geringfügig unterrepräsentiert. Dagegen sind z.B. Ludwigsvorstadt – Isarvorstadt, Maxvorstadt, Au – Haidhausen oder auch Neuhausen – Nymphenburg leicht überrepräsentiert.

Tabelle 9: Stadtbezirk mit Vergleich zur Grundgesamtheit

Stadtbezirk	Nettostichprobe (ungewichtet)			Grundgesamtheit	
	Anzahl	Anteil	Anteil gültig	Anzahl	Anteil
Altstadt – Lehel	97	1,4%	1,4%	20.960	1,3%
Ludwigsvorstadt - Isarvorstadt	271	3,8%	3,9%	51.547	3,3%
Maxvorstadt	268	3,8%	3,8%	51.530	3,3%
Schwabing – West	327	4,6%	4,7%	68.750	4,4%
Au – Haidhausen	316	4,5%	4,5%	62.353	4,0%
Sendling	206	2,9%	2,9%	40.916	2,6%
Sendling – Westpark	268	3,8%	3,8%	60.468	3,9%
Schwanthalerhöhe	126	1,8%	1,8%	29.328	1,9%
Neuhausen – Nymphenburg	488	6,9%	7,0%	99.699	6,4%
Moosach	248	3,5%	3,5%	54.934	3,5%
Milbertshofen - Am Hart	250	3,5%	3,6%	75.999	4,9%
Schwabing – Freimann	307	4,3%	4,4%	78.881	5,0%
Bogenhausen	423	6,0%	6,0%	91.855	5,9%
Berg am Laim	180	2,5%	2,6%	46.915	3,0%
Trudering – Riem	350	4,9%	5,0%	74.456	4,8%
Ramersdorf – Perlach	506	7,2%	7,2%	118.146	7,6%
Obergiesing – Fasangarten	234	3,3%	3,3%	53.902	3,5%
Untergiesing – Harlaching	254	3,6%	3,6%	52.940	3,4%
Thalkirchen - Obersendling - Forstenried - Fürstenried - Solln	466	6,6%	6,7%	98.658	6,3%
Hadern	227	3,2%	3,2%	49.770	3,2%
Pasing – Obermenzing	356	5,0%	5,1%	77.301	4,9%
Aubing - Lochhausen - Langwied	214	3,0%	3,1%	50.140	3,2%
Allach – Untermenzing	153	2,2%	2,2%	33.710	2,2%
Feldmoching – Hasenberg	238	3,4%	3,4%	62.209	4,0%
Laim	226	3,2%	3,2%	56.729	3,6%
keine Angabe	74	1,0%	0,0%		0,0%
Gesamt	7.073	100,0%	100,0%	1.562.096	100,0%

rot markiert: (wenig) unterrepräsentiert

grün markiert: (wenig) überrepräsentiert

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021

Quelle: LHM, Dez. 2020

Datenaufbereitung und Gewichtung

Nach Abschluss der Feldphase erfolgte eine umfangreiche Aufbereitung des Datensatzes inklusive Bereinigungen und Plausibilisierungen⁵⁷, die Zusammenfassung bestehender Variablen und Bildung neuer für die Auswertung relevanter Variablen (z.B. Altersgruppen, Migrationshintergrund, Nettoäquivalenzeinkommen, Haushaltstyp, Belegungsdichte, durchschnittliche Wohnkosten pro qm, Mietbelastungsquote) sowie die Nachcodierung offener Antworten (in geschlossene Kategorien).

Die Berechnung des Gewichtungsfaktors erfolgte analog zum Verfahren bei der Befragung 2016. Dazu wurde jeweils die Soll-Verteilung der Hauptwohnsitzbevölkerung vom Statistischen Amt München (Stand Dez. 2020) bereitgestellt. Die Angaben zu den höchsten Schulabschlüssen wurden vom Statistischen Landesamt bezogen (REG-BV 5, Bevölkerung nach

⁵⁷ v.a. numerisch/offen abgefragte Werte geprüft, teils untereinander plausibilisiert; Technisches/Filterführungen im Papierfragebogen; Plausibilisierung Mehrfachantwortensets; Definition von fehlenden Werten.

allgemeinem Schulabschluss und beruflichem Bildungsabschluss, Jahresdurchschnitt 2019).

Teils wurden Gewichtungsfaktoren in verschachtelter Form (z.B. Bezirk, Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit) verwendet, um Abweichungen zwischen einzelnen Teilgruppen ebenfalls berücksichtigen zu können. Analog zum Verfahren 2016 wurde, in den folgenden Schritten aufeinander aufsetzend, jeweils die Ist-Verteilung im Netto-Datensatz berechnet und an die Soll-Verteilung angepasst:

- a) Haushaltsgröße (auf Personenebene)
- b) Geschlecht/Alter je für Deutsche und Ausländer*innen,
- c) die häufigsten Nationalitäten, für die Daten vorlagen (Bosnien-Herzegowina, Frankreich, Griechenland, Italien, Kroatien, Österreich, Polen, Russische Föderation, Türkei, Deutschland und die restlichen Nationalitäten)
- d) Stadtbezirke/Migrationshintergrund
- e) höchster Schulabschluss (Abitur/Fachabitur, kein Abitur/Fachabitur)

Gewichtungsfaktoren werden aus dem Quotienten Ist-Verteilung/Soll-Verteilung (in Prozent) berechnet. In diesem iterativen Verfahren wurden die einzelnen Gewichtungsschritte mehrfach durchgeführt, so dass sich die gewichteten Ist-Strukturen in den Daten der Befragung immer genauer den Soll-Strukturen aus der amtlichen Statistik annähern. Nach zwei Durchgängen wurden die Soll-Verteilungen bereits sehr gut abgebildet⁵⁸.

Erweiterung der Stichprobe mit alternativer Einladung

Bislang wurden die Bürgerbefragungen zur Stadtentwicklung ausschließlich als "Papierfragebogen mit optionaler Online-Teilnahmemöglichkeit" durchgeführt. Mit zunehmender Digitalisierung gilt es zu prüfen, inwieweit langfristig eine Umstellung auf eine "Onlinebefragung mit optionaler Teilnahme auf Papier" sinnvoll ist. Hintergrund ist, neben den sehr hohen Druck- und Versandkosten sowie hohem Arbeits- und Kostenaufwand bei der Digitalisierung der ausgefüllten Papierfragebögen, v.a. auch die höhere Umweltverträglichkeit der Onlinebefragung (Beitrag zu eigenen Klimaschutzzielen und Verwaltungsvorgaben).

Vor diesem Hintergrund wurden bei der Bevölkerungsbefragung 2021 zusätzlich zur klassischen Hauptstichprobe mit 20.000 zufällig ausgewählten Münchner*innen 2.000 Personen als Vergleichsstichprobe angeschrieben, die anstatt eines Papierfragebogens lediglich das Anschreiben mit den Daten zur Onlineteilnahme erhielten, sowie den Hinweis, dass auf Wunsch ein Papierfragebogen angefordert werden kann.

Ein Vergleich des Rücklaufs zeigt, dass die Antwortrate bei der Onlinevariante mit 30% nur etwas unter der der klassischen Papiervariante liegt (34%). Die Onlineteilnahme hingegen ist in der Onlinevariante mit 97% deutlich höher (klassische Variante nur 36% online).

⁵⁸ Die Gewichte liegen zwischen dem Minimum 0,2 und dem Maximum 19,4. Die relativ hohe Spannweite ergibt sich insbesondere dadurch, dass v.a. ausländische Personen aufgrund der geringeren Ausschöpfungsquote deutlich höher gewichtet werden müssen. Aus den einzelnen Gewichtungsfaktoren wird die Effektivität berechnet. Eine Effektivität von 1 (100%-ige Effektivität) würde erreicht, wenn alle Gewichtungsfaktoren genau 1 wären. Bei zunehmender Varianz der Faktoren wird sie kleiner. Die Effektivität dieser gewichteten Stichprobe liegt bei 62%. Inhaltlich bedeutet dies, dass sie einer ungewichteten Ausgangsstichprobe von n=4.414 gleicht.

Tabelle 10: Rücklauf und Teilnahmeart nach den Teilstichproben

		Netto-SP bereinigt	Brutto-SP unbereinigt	Rücklauf unbereinigt	Brutto-SP angepasst	Rücklauf angepasst
Klassische SP (Papier)	Papier	4.096		20,5%		
	Online	2.332		11,7%		
	gesamt	6.428	20.000	32,1%	19.011	33,8%
Zusätzliche SP (Online)	Papier	19		1,0%		
	Online	552		27,6%		
	gesamt	571	2.000	28,6%	1.897	30,1%
keine Angabe	Papier	74				
Gesamt-SP	Papier	4.189		19,0%		
	Online	2.884		13,1%		
	gesamt	7.073	22.000	32,2%	20.908	33,8%

Weeber+Partner, Bevölkerungsbefragung München 2021

Diese kleine "Methodenstudie" gibt der Stadt München die Möglichkeit, in eigenen weiterführenden Auswertungen die Vor- und Nachteile einer kostensparenden und umweltfreundlicheren Methode zur Datenerhebung für zukünftige Befragungen näher zu untersuchen. Dabei ist insbesondere die konkrete Zusammensetzung der Teilstichproben hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale wichtig, um mit einer zukünftigen Umstellung auf die Onlinevariante (mit optionalem Papierfragebogen) nicht ohnehin unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen zusätzlich zu benachteiligen.

Alle Auswertungen dieses Berichts beziehen sich auf die Befragten aus beiden Teilstichproben zusammen.

Literatur

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes [ADS] (Hrsg.) (2017): Handbuch Diskriminierungsschutz. Baden-Baden: Nomos.
- Arant, Regina/ Dragolov, Georgi/ Boehnke, Klaus (2017): Sozialer Zusammenhang in Deutschland 2017. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Beigang, Steffen/ Fetz, Karolina/ Kalkum, Dorina/ Otto, Magdalena (2017): Diskriminierungserfahrungen in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.). Baden-Baden: Nomos.
- Bentzien, Verena (2016): Erschwinglichkeit von Wohneigentum in Deutschland. In: Rottke, Nico B.; Mutl, Jan (Hrsg.): Essays in Real Estate Research. Band 8. Wiesbaden.
- Bundesverband E-Commerce und Versandhandel [BEVH] (2020): E-Commerce – Rekordwachstum, Nachhaltigkeit, Globalisierung & Plattformen, Jahrespressegespräch 2020.
- Bitkom e. V., Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. (2021): Smart City Index 2020. Studienbericht.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales [BMAS] (2021a): 6. Armuts- und Reichtumsbericht. Langfassung.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales [BMAS] (2021b): 6. Armuts- und Reichtumsbericht. Kurzfassung.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit [BMU] (2020): Zukunft? Jugend fragen! Umwelt, Klima, Politik, Engagement – Was junge Menschen bewegt. Berlin.
- Böhnke, Petra (2011): Gleichheit und Sicherheit als Voraussetzung für Lebensqualität? In: WSI-Mitteilungen 4/2011, S. 163-170.
- Bundeszentrale für politische Bildung [bpb]: Datenreport 2021 - Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland.
- Bundesamt für Naturschutz (2016): Doppelte Innenentwicklung – Perspektiven für das urbane Grün. Empfehlungen für Kommunen. Bonn.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2020): Ältere Menschen und Digitalisierung. Erkenntnisse und Empfehlungen des Achten Altersberichts. Berlin, Juni 2020.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2021): <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung> (Abruf am 05.07.2021).
- Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur [BMVI] (2018): Mobilität in Deutschland 2017. Infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH. Bonn.
- Destatis (2021a): Pressemitteilung Nr. 020 vom 14. Januar 2021 Abrufbar unter: (https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/01/PD21_020_811.html). (Zuletzt abgerufen am 30.06.2021)
- Statistisches Bundesamt [Destatis] (2021b): Veränderung der täglichen Mobilität je Landkreis auf Grundlage von Mobilfunkdaten. Dashboard Deutschland (dashboard-deutschland.de) (24.08.2021).
- Deutsches Institut für Urbanistik [Difu], Seidel-Schulze, Antje/ Dohnke, Jan/ Häußermann, Hartmut (2012): Segregation, Konzentration, Polarisierung - sozialräumliche Entwicklung in deutschen Städten 2007-2009. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik.
- Egner, Björn; Kayser, Max A.; Böhler, Heike; Grabietz, Katharina J. (2018): Lokale Wohnungspolitik in Deutschland, Working Paper Forschungsförderung, No. 100. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Egner, Björn/ Grohs, ·Stephan/ · Robischon, Tobias (2021): Die Rückkehr der Wohnungsfrage. In: Egner, Björn/ Grohs, ·Stephan/ · Robischon, Tobias (Hrsg.): Die Rückkehr der Wohnungsfrage. Stadtforschung aktuell. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-13.

- Braun, Reiner/ Simons, Harald (2020): Wohneigentum in Deutschland, Teil 1: Verbreitung. Endbericht. empirica-Studie im Auftrag der LBS Bundesgeschäftsstelle, Berlin: empirica.
- Engels, Barbara (2019): IW-Report 33/19. Lage und Trends im deutschen Online-Handel. Köln, 2019.
- Engels, Barbara/ Rusche, Christian (2020): IW-Kurzbericht 29/2020. Corona: Schub für den Onlinehandel. Institut der deutschen Wirtschaft, 2020.
- Fachkommission Integrationsfähigkeit (2021): Migrationshintergrund. Abrufbar unter: <https://www.fachkom-mission-integrationsfaehigkeit.de/fk-int/themen/migrationshintergrund> (Zuletzt abgerufen: 06.07.2021)
- Financescout24 2020
(https://www.financescout24.de/wissen/studien/lebenshaltungskosten#:~:text=Fazit%20%20%2001%20%20%20M%C3%BCnchen%20,%2063.000%20%E2%82%AC%20%2073%20more%20rows%20.)). (Zuletzt abgerufen am 30.06.2021)
- Fröhlich, Werner (2018): Nachwahlbefragung von Münchner Bürger*innen zur Bundestagswahl 2017. Forschungsbericht des Instituts für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Gerhold, Lars (2020): Sicherheitsempfinden, Sicherheitskommunikation und Sicherheitsmaßnahmen. Ergebnisse aus dem Forschungsverbund WiSima. Schriftenreihe Sicherheit, 27. Berlin: Forschungsforum Öffentliche Sicherheit, Freie Universität Berlin.
- GfK. Growth from Knowledge. [GfK] 2020: Pressemitteilung. GfK-Studie zur Kaufkraft Deutschland 2021. Abrufbar unter: (https://www.gfk.com/hubfs/20201208_PM_GfK_Kaufkraft_Deutschland_2021_dfinal.pdf). (Zuletzt abgerufen am 30.06.2021)
- Gross, Christian/ Göbler, Konstantin/ Wagner, Gert G (2020): Corona-Pandemie: Auch ein Stresstest für den Wohnungsmarkt. Veröffentlichungen des Sachverständigenrats für Verbraucherfragen. Berlin: Sachverständigenrat für Verbraucherfragen. Abrufbar unter: <https://www.svr-verbraucherfragen.de/wp-content/uploads/Policy-Brief-Corona-Pandemie-Auch-ein-Stresstest-fuer-den-Wohnungsmarkt.pdf> (zuletzt abgerufen 29.06.2021)
- Hanslmaier, Michael/ Heimerl, Angelika (2017): Lebenszufriedenheit in München. Was macht Münchnerinnen und Münchner glücklich? In: Münchner Statistik, 3/2017. S. 38-49.
- Haufe (2018): Lebenshaltungskosten: Wer nach München umzieht, zahlt am meisten. Abrufbar unter: (https://www.haufe.de/immobilien/entwicklung-vermarktung/marktanalysen/lebenshaltungskosten-wer-nach-muenchen-zieht-zahlt-am-meisten_84324_454646.html). (Zuletzt abgerufen am 30.06.2021)
- Heinze, Rolf G./ Olk, Thomas (1999): Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement. Trends des begrifflichen und gesellschaftlichen Strukturwandels. In: Ernst Kistler, Heinz-Herbert Noll & Eckhard Priller (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte. Berlin: Ed. Sigma, S.77 – 100.
- Holm, Andrej (2021): Wohnen zwischen Markt, Staat und Gesellschaft. Ein sozialwissenschaftliches Handbuch. Hamburg: VSA Verlag, 2021.
- Holz-Rau, Christian/ Scheiner, Joachim (/2020): Mobilität und Raumentwicklung im Kontext gesellschaftlichen Wandels - Schlussfolgerungen für Politik, Planungspraxis und Forschung. In: Reutter, Ulrike/ Holz-Rau, Christian/ Albrecht, Janna/ Hülz, Martina (Hrsg.): Wechselwirkungen von Mobilität und Raumentwicklung im Kontextgesellschaftlichen Wandels. Hannover: Verlag der ARL - Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, S. 380-408.
- Hummelsheim-Doss, Dina (2017): Objektive und subjektive Sicherheit in Deutschland: Eine wissenschaftliche Annäherung an das Sicherheitsgefühl. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 67(32-33), S. 34–39.
- Hummelsheim-Doss, Dina (2016). Kriminalitätsfurcht in Deutschland: fast jeder Fünfte fürchtet, Opfer einer Straftat zu werden. Informationsdienst Soziale Indikatoren, 55, 6-11.

- Information und Technik Nordrhein-Westfalen [IT NRW] (2015): Statistik kompakt 02/2015: Wer kauft was im Internet? Ergebnisse der Europäischen Erhebung zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Abrufbar unter: <https://webshop.it.nrw.de/gratis/Z259%20201552.pdf> (zuletzt abgerufen 17.6.2021)
- Jeske, Ines-Maria: Menschenrecht auf Wohnen. In: Holm, Andrej (Hrsg.): Wohnen zwischen Markt, Staat und Gesellschaft. Ein sozialwissenschaftliches Handbuch. VSA: Verlag Hamburg, 2021.
- Kayser, Max A. (2020): Teures Pflaster München – Wohnungspolitik vor dem Hintergrund jahrzehntelanger Anspannung. In: Rink, Dieter/ Egener, Björn (Hrsg.): Lokale Wohnungspolitik. Beispiele aus deutschen Städten. Baden-Baden: Nomos. 1. Auflage.
- Kleiminger, Harriet/ Wortmann, Achim (2021): Homeoffice vor und während der Corona-Maßnahmen. Eine Bestandsaufnahme. 2021.
- Klein, Ansgar (2020): Zivilgesellschaft im Ausnahmezustand: Corona und die Folgen (Überarbeiteter Beitrag). In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft: Jg. 33, Heft 1, Juli 2020, De Gruyter.
- Koppen, Georg-Friedrich (2020): München - ein planerisches Erfolgsmodell mit Schattenseiten, In: Reutter, Ulrike Holz-Rau, Christian Albrecht, Janna Hülz, Martina (Ed.): Wechselwirkungen von Mobilität und Raumentwicklung im Kontext gesellschaftlichen Wandels, Verlag der ARL - Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Hannover, S. 308-325.
- Lampert, Thomas/ Ziese, Thomas/ Saß, Anke/ Christine/ Häfelinger, Michael (2005): Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin: Robert Koch-Institut.
- LBS Research Bundesgeschäftsstelle Landesbausparkassen [LBS]: Wohnkosten: Eigentum schlägt Miete, Pressemitteilung 23.01.2017. Abrufbar unter: https://www.lbs.de/presse/p/lbs_research/details_7143993.jsp (zuletzt abgerufen: 16.07.2021)
- Leopoldina (2016). Nationale Akademie der Wissenschaften: Programm des Leopoldina-Symposiums „Die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf Mensch und Gesellschaft“ vom 10.-17. Juli 2017 in Berlin. Abrufbar unter: <https://www.leopoldina.org/veranstaltungen/veranstaltung/event/2464/> (zuletzt abgerufen: 16. Mai 2021).
- Landeshauptstadt München [LHM], Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Sozialreferat (2011): Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung. Soziale Entwicklung und Lebenssituation der Münchner Bürgerinnen und Bürger. München.
- Landeshauptstadt München [LHM] (2013a): Leitfaden München dankt! Die Auszeichnung für Bürgerschaftlich Engagierte. Grundverständnis der Landeshauptstadt München, beschlossen vom Stadtrat am 08.10.2013.
- Landeshauptstadt München [LHM] (2013b): München: Zukunft mit Perspektive. Strategien, Leitlinien, Projekte. Magazin zur Fortschreibung der Perspektive München. Stadtratsbeschluss vom 5. Juni 2013.
- Landeshauptstadt München [LHM]. Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Sozialreferat (Hrsg.) (2015): Älter werden in München. München.
- Landeshauptstadt München [LHM] Sozialreferat (2017a): Münchner Armutsbericht 2017.
- Landeshauptstadt München [LHM] Referat für Stadtplanung und Bauordnung INFO GmbH (2017b): Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2016. München. Soziale Entwicklungen und Lebenssituation der Münchner Bürgerinnen und Bürger. Im Auftrag der Landeshauptstadt München. Berlin: INFO GmbH.
- Landeshauptstadt München [LHM], Fachstelle für Demokratie (2019): Die Vermessung der Zukunft. Wie wir künftig Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten erfassen können. München.

- Landeshauptstadt München [LHM], Referat für Stadtplanung und Bauordnung: (2020a) Wohnungsmarktbarometer 2020. In: Perspektive München | Analysen. München: 2020.
- Landeshauptstadt München [LHM], Referat für Stadtplanung und Bauordnung (2020b): Bericht zur Wohnungssituation in München 2018–2019. In: Perspektive München | Analyse und Bevölkerungsperspektive München Teil 1. Analyse und Bevölkerungsperspektive 2019 bis 2040 für die Landeshauptstadt. München.
- Landeshauptstadt München [LHM] (2021a), Bericht Gleichstellung von Frauen und Männern.
- Landeshauptstadt München [LHM], Fachstelle für Demokratie (2021c): Daten für die vielfältige Gesellschaft. Selbstbeschreibung vs. „Migrationshintergrund“. Ein Beitrag zur Debatte um die Erhebung von (repräsentativen) Daten zu Gleichstellung, Teilhabe und Diskriminierung in vielfältigen (Stadt-) Gesellschaften.
- Michelsen, Claus (2020): Corona und das Home-Office: Zäsur für den Wohnungsmarkt? In: DIW Wochenbericht Nr. 45/2020D.
- Millak, Agnes/ Fritsch, Manuel/ Lichtblau, Karl IW Consult/ DATAlovers / beDirect (2018): Digital-Atlas Deutschland. Überblick über die Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft sowie von KMU, NGOs, Bildungseinrichtungen sowie der Zukunft der Arbeit in Deutschland. Köln, März 2018.
- Naskrent, Julia/ Stumpf, Marcus/ Westphal, Jörg (2021): Marketing & Innovation 2021. Digitalität – die Vernetzung von digital und analog. FOM Hochschule für Oekonomie & Management. Wiesbaden: Springer VS.
- Polizeipräsidium München (Hrsg.) (2021): Sicherheitsreport 2020. München.
- Rechid, Diana/ Jorzik, Oliver (2019): Schlüsselstellung der Städte beim Kampf gegen den Klimawandel. In: Earth System Knowledge Platform – die Wissensplattform des Forschungsbereichs Erde und Umwelt der Helmholtz-Gemeinschaft, 31. Januar 2019, 6. Jahrgang.
- Reichel, Reiner/ Streit, Matthias (2018): Trendviertel 2018. Generation Miete – Wohneigentum ist kaum noch bezahlbar. In: Handelsblatt, 21.06.2018. Abrufbar unter: <https://www.handelsblatt.com/finanzen/immobilien/trendviertel/trendviertel-2018-generation-miete-wohneigentum-ist-kaum-noch-bezahlbar/22703892.html> (zuletzt abgerufen 15.07.2021)
- Sagner, Pekka: Wer wohnt wie groß? In: Institut der deutschen Wirtschaft Köln: IW-Kurzbericht 11/2021.
- Schäfers, Bernhard (2006). Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder. Wiesbaden: Springer VS.
- Schipperges, Michael (2020): Umwelteinstellungen in Deutschland von 1971 bis 2019 – Zeitreihenanalyse anhand externer Datenquellen. Teilbericht - Im Auftrag des Umweltbundesamtes erstellt im Rahmen des FuE-Vorhabens. Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2018 einschließlich sozialwissenschaftlicher Analysen und Entwicklung einer jugendpolitischen Agenda. In: TEXTE 103/2020.
- Soike, Roman/ Libbe, Jens/ Konieczek-Woger, Magdalena/ Plate, Elke (2019): Räumliche Dimensionen der Digitalisierung. Handlungsbedarfe für die Stadtentwicklungsplanung. Ein Thesenpapier. Berlin (Difu-Sonderveröffentlichung).
- Statistisches Bundesamt Deutschland [StaBu]: Pressemitteilung Nr. N 079 vom 26. November 2020. Abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/11/PD20_N079_634.html;jsessionid=ABE083B5111290BA142067D05927D30B.Ive731 (zuletzt abgerufen am 15.7.2020)
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder auf Basis des Mikrozensus. Abrufbar unter: (<https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommensarmut-und-verteilung>). (Zuletzt abgerufen am 30.06.2021)

- Steinbeißer, Dominik/ Bader, Felix/ Ganser, Christian/ Schmitt, Laila (2013): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in München. Forschungsbericht des Instituts für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Thomas Orthmann. Allianz Vielfältige Demokratie/Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2017): Wegweiser breite Bürgerbeteiligung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Frey, Kilian/ Burger, Andreas/ Dziekan, Katrin/ Christiane, Bunge/ Benjamin, Lünenbürger. Umweltbundesamt (2020): Positionspapier Verkehrswende für ALLE. So erreichen wir eine sozial gerechtere und umweltverträglichere Mobilität. Dessau-Roßlau.
- Weeber+Partner (2016): Sozialer Zusammenhalt in der Stadt. Integrierte Ansätze zur Aufwertung benachteiligter Stadtteile in Europa - ein Leitfaden. Stuttgart, Berlin.
- Weller, Ines/ Krapf, Hanna/ Wehlau, Diana/ Fischer, Karin (2010): Untersuchung der Wahrnehmung des Klimawandels im Alltag und seiner Folgen für Konsumverhalten und Vulnerabilität in der Nordwest-Region. Ergebnisse einer explorativen Studie. artec-paper 166, Bremen.
- Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH, Spiekermann & Wegener, Bergische Universität Wuppertal, Umweltverträgliche Infrastrukturplanung, Stadtbauwesen (2017): Städte und Klimawandel: Ruhrgebiet 2050. Integriertes Modell Ruhrgebiet und Regionaler Modal Shift. 16.03.2017.
- Wyss, Bettina (2019): Zuhause im Quartier. Die räumliche Gestaltung der Umwelt zwecks Förderung der Ortsverbundenheit. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades. Fakultät für Architektur (ARCH). Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Bukow;
- Wolf-Dietrich (2020): Das Quartier wird Basis zukunftsorientierter Stadtentwicklung. Wiesbaden: Springer VS.